

**HSPV**NRW

# Studieren mit Kind

**Erfahrungen von Müttern und Vätern  
an der Hochschule für Polizei  
und öffentliche Verwaltung NRW**

**Forschungsbericht, 2023**

**Prof. Dr. Bettina Franzke**

Professur für Interkulturelle Kompetenzen und Diversity-Management

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW

Institut für Personal und Management

Erna-Scheffler-Str. 4, 51103 Köln

Email: [Bettina.Franzke@hspv.nrw.de](mailto:Bettina.Franzke@hspv.nrw.de)

Internet: [www.professor-franzke.de](http://www.professor-franzke.de)

## Zusammenfassung

Die Diversität unter den Studierenden hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Dies ist auch in den Studiengängen für die öffentliche Verwaltung zu beobachten. Die Heterogenität schließt Unterschiede hinsichtlich der Frage ein, ob Studierende neben ihrem Studium familiäre Verpflichtungen haben.

Über eine Analyse von 25 qualitativen Interviews mit elf studierenden Müttern und 14 studierenden Vätern an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW wurden Erkenntnisse über die Motivation, Merkmale, Lebensweisen, Herausforderungen sowie Vereinbarkeits- und Unterstützungsbedarfe von studierenden Eltern gewonnen. Dabei stand eine geschlechtsspezifische Analyse in den Verwaltungsstudiengängen im Fokus.

Die Ergebnisse zeigen, dass alle studierenden Eltern berufliche Vorerfahrungen mitbringen, zumeist in der Verwaltung oder bei der Bundeswehr. Als Motivation für das Studium wird der Wunsch nach persönlicher und beruflicher Weiterentwicklung genannt, jedoch finden sich auch Aufstiegs-, Sicherheits- und Statuserwartungen als Beweggründe. Der Lebensunterhalt ist gesichert, in fast allen Familien gibt es mindestens ein volles Gehalt. Mütter haben ältere und weniger Kinder als Väter. Die Väter bekommen auch eher ein Kind während des Studiums, manche betrachten das Studium als gute Zeit für die Familie.

Die Vereinbarkeit von Studium bzw. Praxisphase mit der Familie stellt für alle studierenden Mütter und für die meisten studierenden Väter eine Herausforderung dar. Probleme bei der Vereinbarkeit resultieren aus dem festen Stundenplan mit einem regulären Vorlesungsbeginn um 8 Uhr, Anwesenheitspflichten bei Präsenzveranstaltungen an der Hochschule und einem hohen Stundenkontingent von über 40 Stunden in den Praxisphasen. Die Eltern geben an, weniger Zeit für das Studium und Lernen zu haben als ihre Mitstudierenden. Sie lernen häufig abends/nachts, sind weniger flexibel und müssen sich öfter auf unvorhergesehene Ereignisse einstellen, zum Beispiel wenn ein Kind erkrankt. Viele Mütter verstehen sich als Lebensmittelpunkt der Familie. Sie übernehmen zumeist den Großteil der Sorge- und Hausarbeit. Einige Väter versuchen, die Rolle eines aktiven Vaters einzunehmen, was ihnen jedoch nur bedingt gelingt. Sie bringen sich zumeist in Haushalt und Familie weniger ein als ihre Partnerin.

Trotz zahlreicher Versuche, die Tage zu planen und ihnen eine feste Struktur zu geben, geraten einige Eltern an ihre persönlichen Grenzen. Insbesondere Mütter haben das Gefühl, keinem Lebensbereich gerecht zu werden und keine Zeit für eigene Interessen zu haben. Die Folge ist, dass sie sich angespannt, müde und erschöpft fühlen.

Die Befragten berichten über eine gute Akzeptanz im Kursverband und bei den Lehrenden, dass sie jedoch mit ihren Anliegen mitunter auf Unverständnis bei der Hochschulverwaltung stoßen.

Es werden Empfehlungen abgeleitet, um die Studierbarkeit von Verwaltungsstudiengängen für Menschen mit Familienverantwortung zu erhöhen. Dazu gehören die Etablierung von Teilzeitstudiengängen, mehr Flexibilität, beispielsweise über Online-Lehre und eine Online-Zuschaltung bei unvorhergesehenen Ereignissen, die Sensibilisierung der Hochschulverwaltung für die Belange von Studierenden mit Kindern sowie die Information und Beratung der Studierenden.

## **Die Autorin**

Bettina Franzke, Dipl.-Psych., Professorin für interkulturelle Kompetenzen und Diversity-Management an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW, Abteilung Köln. Mitglied im Forschungsinstitut für Personal und Management der HSPV NRW. Arbeitsschwerpunkte: Chancengleichheit im Beruf, gendersensible Beratung, Förderung von Diversitätskompetenz, interkulturelles Lernen.

## Inhalt

1. Einführung .....	5
2. Forschungsstand zum Thema „Studieren mit Kind“ .....	8
2.1 Studierende mit Kind .....	9
2.2 Herausforderungen im Leben studierender Eltern .....	11
2.3 Unterstützungsmöglichkeiten .....	17
2.4 Geschlechtsspezifische Perspektiven .....	20
2.5 Duale Studiengänge für die öffentliche Verwaltung: Vereinbarkeit mit familiären Aufgaben .....	21
2.6 Zwischenfazit .....	25
3. Methodik .....	26
3.1 Forschungsfragen .....	26
3.2 Datenerhebung .....	26
3.3 Stichprobe .....	27
3.4 Datenauswertung .....	28
4. Ergebnisse.....	30
4.1 Stichprobenmerkmale (quantitative Analyse).....	30
4.2 Einstiegsfragen (A).....	32
4.3 Rollen in der Familie (B).....	33
4.4 Finanzierung des Lebensunterhalts, soziale Einbindung (C) .....	38
4.5 Studienmotivation und Vorerfahrungen (D).....	41
4.6 Vereinbarkeit von Studium und Familie (E).....	47
4.7 Herausforderungen im Studium und spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind (F) .....	53
4.8 Wünschenswerte Änderungen (G).....	62
4.9 Persönliche Bilanz (H).....	64
5. Diskussion .....	67
6. Handlungsempfehlungen und weitere Forschung .....	74
7. Literatur .....	79
Anhang A: Interviewleitfaden .....	84
Anhang B: Kategoriensystem .....	86

## Abkürzungen

**HSPV (NRW)**      Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW

## 1. Einführung

Die Diversität unter den Studierenden hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Dies ist auch in den Studiengängen für die öffentliche Verwaltung zu beobachten. Die Studierenden unterscheiden sich nicht nur nach Alter, Bildungsweg und beruflichen Vorerfahrungen, sondern darüber hinaus in Bezug auf ihre soziale und kulturelle Herkunft sowie die Motive fürs Studium. Zu dieser Heterogenität gehört auch die Frage, ob Studierende neben ihrem Studium familiäre Verpflichtungen haben. Hochschulen stehen vor der Herausforderung, auf die steigende Diversität bei den Studierenden zu reagieren und die Studierbarkeit für alle zu gewährleisten (Egerer, Holbein & Lang, 2021).

Eine Analyse des Forschungsstandes im Kapitel 2 zeigt, dass sich Studierende mit Kind in ihrer Lebenssituation und ihren Unterstützungsbedarfen von Studierenden ohne Kind unterscheiden. Dies betrifft das Alter, den Familienstand, die beruflichen Vorerfahrungen, die finanzielle Situation und das Zeitmanagement im Studium. Gleichwohl bilden sie eine heterogene Gruppe mit vielfältigen und individuellen Merkmalen und Bedürfnissen. Über die spezielle Lebenssituation von studierenden Eltern in dualen Studiengängen gibt es bislang keine Erkenntnisse. Dies betrifft sowohl duale Studiengänge im Allgemeinen (mit einem Unternehmen als Arbeitgeber) als auch solche im öffentlichen Dienst (mit einer Einstellungsbehörde als Dienstherrn).

Ziel des Forschungsprojektes war es, Erkenntnisse über die Motivation, Merkmale, Lebensweisen, Herausforderungen im Studienalltag sowie über die Vereinbarkeits- und Unterstützungsbedarfe von studierenden Eltern zu gewinnen. Dabei stand eine geschlechtsspezifische Analyse der Perspektiven von Müttern und Vätern in den Verwaltungsstudiengängen der HSPV NRW im Fokus.

Forschungsfragen waren:

- Welche besonderen Merkmale kennzeichnen Studierende mit Kind im Vergleich zu Studierenden ohne Kind?
- Was sind die Beweggründe für ein Studium mit Kind?
- In welcher finanziellen Situation befinden sich Studierende mit Kind?
- Welche Rollenaufteilungen praktizieren Mütter und Väter an der HSPV?
- Wie sieht ihr Studienalltag an der HSPV NRW und im Praktikum aus?
- Vor welchen Herausforderungen stehen Studierende mit Kind?
- Inwieweit gibt es geschlechtsspezifische Erfahrungen?
- Was brauchen Studierende mit Kind für eine gelingende Vereinbarkeit?

Entsprechend dem Forschungsstand war davon auszugehen, dass sich die Lebenswelten von studierenden Müttern und Vätern stark unterscheiden und das Belastungserleben bei den Müttern höher ist als bei den Vätern. Das Thema der Vereinbarkeit von Studium, Praktikum und Familie dürfte für Frauen virulenter sein. Denn anders als die Männer, so die Vermutung, werden sie den Hauptteil der Haus- und Sorgearbeit übernehmen.

Den Forschungsfragen wurde über eine nachträgliche Zusammenführung von Erkenntnissen aus leitfadengestützten Interviews mit elf Studentinnen und 14 Studenten der öffentlichen Verwaltung nachgegangen. Das methodische Vorgehen wird im Kapitel 3 dargelegt.

Die Ergebnisse werden im Kapitel 4 beschrieben. Sie zeigen, dass alle studierenden Eltern berufliche Vorerfahrungen mitbringen, zumeist in der Verwaltung oder bei der Bundeswehr. Der Lebensunterhalt ist gesichert, in fast allen Familien gibt es mindestens ein volles Einkommen. Die Vereinbarkeit von Studium bzw. Praxisphase mit der Familie stellt für alle studierenden Mütter und für die meisten studierenden Väter eine Herausforderung dar. Probleme bei der Vereinbarkeit resultieren aus dem festen Stundenplan mit einem regulären Vorlesungsbeginn um 8 Uhr, Anwesenheitspflichten bei Präsenzveranstaltungen an der Hochschule und einem hohen Stundenkontingent von über 40 Stunden in den Praxisphasen. Trotz zahlreicher Versuche, die Tage zu planen und ihnen eine feste Struktur zu geben, geraten einige Eltern an ihre persönlichen Grenzen. Insbesondere Mütter haben das Gefühl, keinem Lebensbereich gerecht zu werden und keine Zeit für eigene Interessen zu haben. Die Folge ist, dass sie sich angespannt, müde und erschöpft fühlen.

Im Kapitel 5 („Diskussion“) werden die forschungsleitenden Fragen beantwortet und die Erkenntnisse in Bezug zum Forschungsstand gesetzt.

Im Kapitel 6 werden Empfehlungen ausgesprochen, um die Studierbarkeit von Verwaltungsstudiengängen für Menschen mit Familienverantwortung zu erhöhen. Dazu gehören die Etablierung von Teilzeitstudiengängen, mehr Flexibilität, beispielsweise über Online-Lehre und eine Online-Zuschaltung bei unvorhergesehenen Ereignissen, die Sensibilisierung der Hochschulverwaltung für die Belange von Studierenden mit Kindern sowie die Information und Beratung der Studierenden.

Öffentliche Arbeitgeber können die Erkenntnisse nutzen, um

- die Vereinbarkeit von Studium und Familie über eine adäquate Studienorganisation zu stärken und entsprechende Instrumente weiterzuentwickeln,
- die Studierbarkeit für Menschen mit Familienverantwortung sowohl in den Voll- als auch Teilzeitstudiengängen zu erhöhen,
- Strategien für den Umgang mit studierenden Eltern seitens der Lehrenden, Hochschulverwaltung und Mitstudierenden zu entwerfen,

- der psychosozialen Studierendenberatung Hintergrundwissen über die Zielgruppe an die Hand zu geben mit der Perspektive, dass Ansprache, Angebote und Beratungsansätze auf diese Gruppe abgestimmt werden können,
- den Verwaltungshochschulen und anderen Hochschulen für den öffentlichen Dienst Impulse für die Ausrichtung als familiengerechte Hochschulen zu geben.

Der Forschungsbericht hat „Studierende mit Kind“ zum Thema. Diese Formulierung schließt Studierende mit mehr als einem Kind ein. Die verkürzte Form wird aus Gründen der besseren Verständlichkeit und Lesbarkeit gewählt. Gemeint sind immer „Studierende mit Kind/ern“.

### **Dank**

Die Autorin dankt den vier Absolventinnen und Absolventen der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung (HSPV NRW), dass sie engagiert den Kontakt zu 25 studierenden Eltern hergestellt haben. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit haben sie Interviews durchgeführt und nach den Anforderungen qualitativer Forschung ausgewertet. Ohne das Engagement von Sven Bittorf, Annika Keßel, Letizia Lombardo und Selina Spitali wäre die vorliegende Studie nicht möglich gewesen. Die ehemaligen Studierenden haben einer Nachauswertung ihrer Daten aus der Thesis zugestimmt.

Die HSPV NRW hat die vorliegende Studie im Rahmen der Forschungsförderung des Instituts für Personal und Managements unterstützt – auch dafür sei gedankt.

## 2. Forschungsstand zum Thema „Studieren mit Kind“

Dass Studierende im Studium oder bereits davor eine Familie gründen, ist in Deutschland kein neues Phänomen. In der früheren DDR hatten 1986/87 33 Prozent der weiblichen und 43 Prozent der männlichen Studierenden mindestens ein Kind (Starke, 2007). Studierende mit Kindern waren an ostdeutschen Hochschulen zu diesem Zeitpunkt eine Alltagsnormalität. Die damaligen Eltern bestätigen, dass die Vereinbarkeit von Studium und Familie gut möglich war und sie zielgerichtet und erfolgreich studieren konnten. Sie fühlten sich gegenüber Studierenden ohne Familie nicht benachteiligt. In den 70er Jahren hatte die DDR ein Förderprogramm für diese Gruppe aufgelegt, das unter anderem eine Unterbringung von studierenden Familien in Wohnheimen, ein Grundstipendium mit zusätzlichen Hilfen sowie eine gut ausgebaute Kinderbetreuung vorsah. Bei Familiengründung wurde das Studium in der Regel nicht unterbrochen, sondern ging nahtlos weiter (Starke, 2007). In den 90er Jahren reduzierte sich die Zahl studierender Eltern in Ostdeutschland und glich sich dem westdeutschen Niveau an (Middendorff, 2014).

Westdeutsche Hochschulen haben keine vergleichbare Tradition. Eine Familiengründung im Studium war zu keinem Zeitpunkt selbstverständlich. Wie viele Studierende Familienaufgaben nachgehen, wurde lange Zeit nicht genau erfasst. Seit 1982 weist die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks Studierende mit Kind aus. Analysefokus waren lange Zeit verheiratete Paare. Das heißt, die Lebenslagen von Alleinerziehenden, Geschiedenen usw. wurden nicht näher beschrieben. Erst seit 1991 bzw. der 13. Sozialerhebung werden Merkmale von Studierenden mit Kindern ausführlicher erfasst und es gibt Sonderberichte über diese Gruppe.

Nachfolgend wird ein Abriss des Forschungsstandes gegeben. Zwar wird in der Öffentlichkeit ein familienfreundlicher Diskurs geführt und auch bei der Akkreditierung von Studiengängen spielt die Vereinbarkeit von Studium und Familie eine (untergeordnete) Rolle (Buß, Erbsland, Rahn, Müller & Husemann, 2018, S. 107), doch der Studien- und Lebensalltag stellt viele Studierende mit Kind vor Herausforderungen. Es wird zwar viel unternommen, um eine Vereinbarkeit zu gewährleisten, doch obwohl dies stark gewollt ist, ist dieses Ziel kaum erreichbar (Cremer, 2018, S. 20).

Die Analyse der wissenschaftlichen Befunde zeigt, dass aktuelle Erkenntnisse über Studierende mit Kind fehlen und die Datenlage insgesamt spärlich ist. Aufschluss über studierende Eltern wird der 22. Sozialbericht des Deutschen Studentenwerks bringen, der im zweiten Halbjahr 2024 zu erwarten ist. Qualitative Studien bleiben häufig auf einer explorativen Ebene, da sie oft mit kleinen Stichproben (z. B. Peukert, 2011) und auf eine bestimmte Hochschule bezogen forschen (z. B. Berger & Gragger, 2017; Meier-Gräwe & Müller, 2008; Peukert, 2011).

## 2.1 Studierende mit Kind

Viele Studierende halten die Rahmenbedingungen für die Gründung einer Familie während des Studiums für ungünstig (Middendorff, 2003). Das Studium wird nicht als geeignete Phase betrachtet, ein Kind zu bekommen. Eine Studie, die Middendorff Anfang der 2000er Jahre durchführte, kam zu dem Ergebnis, dass nur zwei Prozent der Studierenden einen Kinderwunsch haben. Insgesamt haben Studierende seltener Kinder als andere junge Erwachsene. Die Realisierung eines Kinderwunsches wird auf die Zeit nach dem Studium verschoben (Cornelißen & Fox, 2007). Allerdings führt dies insbesondere bei Frauen zwischen Ende 20 bis Mitte 30 dazu, dass sich Aufgaben und Entscheidungen „ballen“ (Meier-Gräwe & Müller, 2008, S. 3). In dieser Phase steht für viele von ihnen der Einstieg in den Beruf, die Etablierung einer festen Partnerschaft und die Familiengründung an.

In dem Maße, wie die Diversität unter den Studierenden zugenommen hat, hat das Thema Studieren mit Kind in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die heutigen Studierenden werden hinsichtlich ihres Alters, ihrer sozialen Herkunft, ihrer ethnischen Wurzeln, der Bildungswege, vorherigen Bildungsabschlüsse, aber auch in Bezug auf den finanziellen Hintergrund, die Lebensweisen und Motivationslagen im Studium immer unterschiedlicher (Buß, Erbsland, Rahn & Pohlenz, 2018, S. 16-17). Hochschulen werden nicht mehr nur von traditionellen Studierenden (jung, deutsch, kinderlos, mit Abitur und vollfinanziert durch die Eltern) besucht (Hachmeister & Thiemann, 2022). Es ist eine Zunahme von Personen zu verzeichnen, die sich aufgrund ihrer persönlichen Lebensumstände von den traditionellen Studierenden abgrenzen. Zu dieser Diversität gehören auch Unterschiede hinsichtlich der Frage, ob Studierende neben ihrem Studium familiäre Verpflichtungen haben, also ein Kind oder pflegebedürftige Angehörige betreuen (Multrus, Majer, Bargel & Schmidt, 2017, S. 94).

Nach der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff et al., 2017) hatten 2016 sechs Prozent aller Studierenden mindestens ein Kind. Insgesamt sind das ca. 131.000 Studierende. Auf Frauen trifft dies etwas häufiger zu als auf Männer, ihr Anteil liegt bei rund 54 Prozent. Durchschnittlich haben die Studierenden 1,6 Kinder. 55 Prozent von ihnen haben ein Kind, 32 Prozent zwei und zwölf Prozent drei Kinder oder mehr. 40 Prozent der Studierenden bekamen das jüngste Kind vor Studienbeginn (Middendorff, Apolinarski, Poskowsky, Kandulla & Netz, 2013), das heißt, sie konnten ihre spezielle Lebenslage bei der Wahl des Studiums (Studienfach, Vollzeit/Teilzeit, Präsenz/Fernstudium, ggf. berufsbegleitend) berücksichtigen. Über die Hälfte der Mütter und Väter gibt an, dass das Kind gewollt war, auch zu dem Zeitpunkt. Etwa ein Drittel meinen, es sei gewollt gewesen, aber eigentlich erst zu einem späteren Zeitpunkt. Entsprechend würden sich 66 Prozent der Frauen und 61 Prozent der Männer nochmals für ein Studium mit Kind entscheiden (Middendorff, 2014).

59 Prozent der Studierenden mit Kind sind verheiratet im Vergleich zu drei Prozent der Studierenden ohne Kind, 31 Prozent sind in einer festen Partnerschaft im Gegensatz

zu 49 Prozent der Studierenden ohne Kind (Middendorff et al., 2017). Die meisten dieser Studierenden leben in einer Partnerschaft mit einer Person, die erwerbstätig ist. Dies ist bei 84 Prozent der Mütter und 62 Prozent der Väter der Fall. Zehn Prozent der Frauen und sieben Prozent der Männer sind alleinerziehend, das heißt, sie betreuen mindestens ein Kind unter 15 Jahre ohne Partner bzw. Partnerin. 46 Prozent der Studierenden mit Familienverantwortung haben Kinder unter drei Jahre, weitere 16 Prozent der Kinder sind im Alter zwischen vier und sechs Jahren. 21 Prozent der Kinder sind im schulpflichtigen Alter zwischen sieben und 15 Jahren, die übrigen 13 Prozent sind älter als 15 Jahre. Studentinnen und Studenten mit Kind – Frauen genauso wie Männer – sind durchschnittlich 35 Jahre alt und damit etwa elf Jahre älter als Studierende ohne Kind, die ein Durchschnittsalter von 24 Jahren aufweisen.

Studierende Mütter und Väter geben an, dass sie jeweils 30 bzw. 31 Stunden in der Woche in ihr Studium investieren (Middendorff, 2014). Der Studienaufwand liegt damit um fünf Stunden unter dem von Studierenden ohne Kind. Dennoch geben nur 21 Prozent der Mütter und 38 Prozent der Väter an, dass das Studium ihren Mittelpunkt bildet. Für 58 Prozent der Frauen und 47 Prozent der Männer ist das Studium gleich wichtig wie anderes (Middendorff, 2008).

44 Prozent der Mütter und 23 Prozent der Väter hatten schon einmal ihr Studium unterbrochen (Middendorff, 2014). Hauptgrund war bei den Frauen eine Schwangerschaft bzw. die Kindererziehung, die Männer nennen neben der Kindererziehung finanzielle Probleme und Erwerbsarbeit. 47 Prozent der Mütter und 73 Prozent der Väter sind erwerbstätig, 31 Prozent der Mütter und 49 Prozent der Väter gehen nicht nur gelegentlich, sogar fortlaufend einer Erwerbsarbeit nach. Als Grund geben die Mütter und Väter gleichermaßen an, dass die Arbeit neben dem Studium für sie notwendig sei, um den Lebensunterhalt zu sichern. Hinzukommen könnte, dass Studierende mit Kind häufiger aus nicht akademischen Elternhäusern kommen (Middendorff, 2008) und von den eigenen Eltern deshalb weniger finanzielle Unterstützung zu erwarten haben.

Studierende mit Kindern erweisen sich als „Gruppe mit einem erhöhten Risiko für einen Studienabbruch“ (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2011, S. 100). 15 Prozent aller Studienabbrecherinnen und -abbrecher begründen ihren Studienabbruch mit mindestens einem familiären Aspekt. Für fünf Prozent der Exmatrikulierten war die Unvereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung ausschlaggebend für das vorzeitige Verlassen der Hochschule, zwei Prozent begründen dies mit einer Schwangerschaft (Heublein et al., 2017, S. 42).

Als schwierig bei studierenden Eltern erweist sich ein studienbezogener Auslandsaufenthalt (Middendorff et al., 2017). Während 17 Prozent der kinderlosen Studierenden einen Auslandsaufenthalt wahrnehmen, sind es bei den Studierenden mit Kind nur zwölf Prozent. Als Gründe für die Zurückhaltung kommen in Frage, dass der finanzielle

Mehrbedarf nicht geleistet werden kann, sich das Studium verlängern oder die Verdienstmöglichkeiten wegfallen würden und eine Trennung von der Familie nicht in Kauf genommen wird.

Studierende mit Kind wählen häufiger als diejenigen ohne Kind einen Teilzeitstudiengang (10 % vs. 2 %) bzw. sie praktizieren ein Teilzeitstudium im Rahmen eines Vollzeitstudiengangs (17 % vs. 4 %) (Middendorff et al., 2017). Auch bei der Studienform gibt es Unterschiede: 93 Prozent der kinderlosen, aber nur 88 Prozent der Studierenden mit Kind wählen ein Präsenzstudium. Studierende mit Familienverantwortung finden sich auch häufiger in berufsbegleitenden Studiengängen (12 % der Studenten und 9 % der Studentinnen mit Kind). Dagegen absolvieren sie vergleichsweise selten duale Studiengänge (2 % der Studierenden mit, aber 5 % der Studierenden ohne Kind). Bei der Hochschulart sind die Unterschiede hinsichtlich des Anteils an Studierenden mit Kind hingegen gering: An Universitäten liegt dieser bei fünf und an Fachhochschulen bei sechs Prozent. Studierende, die einen Bachelor oder ein Staatsexamen (ohne Lehramt) anstreben, haben mit fünf Prozent vergleichsweise selten ein Kind. Im Master-Studium liegt dieser Anteil mit sechs Prozent nur geringfügig darüber. Auffällig häufig sind Studierende mit Familienverantwortung in Lehramtsstudiengängen: Hier liegt der Anteil bei zehn Prozent.

In den Fächergruppen sind Studierende mit Kind in unterschiedlicher Zahl vertreten (Middendorff et al., 2013): Während sich in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften nur drei Prozent finden, sind es der Medizin bzw. in den Gesundheitswissenschaften sechs Prozent und in den Sozialwissenschaften bzw. in der Pädagogik sieben Prozent. In Fächergruppen, die von Männern bevorzugt werden (z. B. Technik und Naturwissenschaften), ist der Anteil an Studierenden mit Kind mit drei Prozent unterdurchschnittlich. Vermutlich sind hier die Möglichkeiten der Vereinbarkeit durch das verschulte System mit wenig Wahlfreiheiten, festen Labor-/Praktikumszeiten und klar terminierten schriftlichen Prüfungen (Klausuren) stark reduziert.

## **2.2 Herausforderungen im Leben studierender Eltern**

Die Lebenssituation studierender Eltern hängt stark von der finanziellen Lage, von zeitlichen Faktoren, der sozialen bzw. akademischen Eingebundenheit sowie von der familiären Aufgabenverteilung ab.

Mit der Lebenslage können Schwierigkeiten finanzieller, organisatorischer, sozialer und emotionaler Art verbunden sein, wobei es zwischen diesen zahlreichen Querverbindungen geben kann. Herausforderungen bestehen vor allem in folgender Hinsicht (Egerer et al., 2021):

- bei der Studienfinanzierung
- bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie
- Herausforderungen durch zeitliche Restriktionen

- bei der Studienorganisation: z. B. Besuch von Präsenzveranstaltungen, soziale und akademische Integration, Organisation bzw. Sicherung von Selbstlernzeiten, Prüfungsmanagement, einschließlich möglicher Nachteilsausgleiche; Beurlaubung während der Schwangerschaft und für die Kinderbetreuung
- bei der Kinderbetreuung
- bei der Kindererziehung
- in der Partnerschaft (einschließlich Trennung und Alleinerziehung)
- im Umgang mit (emotionalen) Belastungen und Gedanken an Studienabbruch, beispielsweise infolge von (ungeplanter) Schwangerschaft, der Geburt sowie als Folge von Mehrfachbelastung durch Studium, Familie sowie ggf. Erwerbsarbeit

Die Gründung einer Familie während des Studiums oder die Aufnahme eines Studiums mit Kind geht mit einem *finanziellen Mehrbedarf* einher. In früheren Untersuchungen zeigte sich, dass viele Studierende am Existenzminimum leben und die Geldmittel aus mehreren Quellen gespeist werden (Cornelißen & Fox, 2007). Auch in der Erhebung des Deutschen Studentenwerks gaben lediglich 44 Prozent der studierenden Eltern an, dass ihr Lebensunterhalts sichergestellt ist (Middendorff, 2008).

Die Rahmenbedingungen zur Finanzierung eines Studiums mit Familienverantwortung haben sich in der Vergangenheit mehrfach geändert. Diese sollen an dieser Stelle nur angedeutet, aber nicht näher ausgeführt werden. In Frage kommen unter anderem BAföG, Elternunterhalt, Kindergeld, Ersparnisse, Stipendien, Bildungskredite, Wohngeld, ggf. auch SGB-II-Leistungen bei Beurlaubungen.

Als problematisch können sich folgende Aspekte und Regelungen herausstellen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012, S. 20):

- BAföG-Leistungen nur innerhalb der Regelstudienzeit
- keine BAföG-Leistungen während eines Urlaubssemesters
- keine BAföG-Leistungen bei Teilzeitstudiengängen
- zusätzliche Kosten durch das Kind
- Fragen der finanziellen Absicherung
- Notwendigkeit einer erhöhten Erwerbstätigkeit zur materiellen Absicherung

Nach Peukert (2011) treten bei der Finanzierung weniger Konflikte auf, wenn ein Lebenspartner nicht studiert, sondern durch Erwerbstätigkeit das Familieneinkommen sichert.

Eine weitere Herausforderung stellt die *Vereinbarkeit von Studium und Familie* dar. Die Bedürfnisse von Kindern sind zu den Anforderungen einer Hochschule sehr gegensätzlich (Cremer, 2018, S. 19). Nach einer quantitativen Befragung von 980 Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen an der Hochschule Ludwigshafen

zeigt sich eine gute Vereinbarkeit daran, dass Studierende trotz zeitlicher Restriktionen Selbstlernzeit finden, an Lehrveranstaltungen teilnehmen und Prüfungen zum geplanten Zeitpunkt ablegen. Diese Faktoren reduzieren auch die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs (Buß et al., 2018). Studierende mit Kind geben mehr Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit an.

Dabei kennen studierende Väter die Vereinbarkeitsproblematik nicht in gleichem Maße wie studierende Mütter. Buß et al. (2018) untersuchten in qualitativen Interviews die Lebenssituation 53 studierender Mütter im Detail. Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Studentinnen bereits über eine Berufsausbildung und zumeist über Berufserfahrung im gelernten Beruf verfügen. Teilweise sind sie neben dem Studium und der Familienarbeit weiterhin erwerbstätig. Dennoch tragen die befragten Frauen den Hauptteil der Haushalts- und Familienarbeit, während ihr Partner in der Regel einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit nachgeht. Für manche Studierende sei das Studium eine Art „Nebenbeschäftigung“ (Buß et al., 2018, S. 128). Die Studentinnen geben an, dass der Besuch von Vorlesungen stark von den Möglichkeiten der Kinderbetreuung abhängt. Selbstlernzeit finden sie oft erst am Abend oder am Wochenende. Aufgrund der zeitlichen Einschränkungen nehmen sie zumeist nicht an studentischen Lerngruppen teil. Den Studentinnen kommt zugute, wenn der Studienbetrieb wenig bzw. keine Anwesenheitspflichten vorsieht und es Wahlmöglichkeiten bei Seminaren und Prüfungen gibt. Aus den Aussagen der Studentinnen wird deutlich, dass ihnen das Studium ein gutes Zeitmanagement, eine gute Selbstorganisation, Selbstlernkompetenzen und Selbstdisziplin abverlangt. Viele Frauen planen von Semester zu Semester und ziehen eine Beendigung des Studiums in Betracht, wenn die Schwierigkeiten Überhand nehmen sollten.

In der Studie von Meier-Gräwe und Müller (2008) mit 13 studierenden Müttern und zwei studierenden Vätern zeigte sich die Vereinbarkeitsthematik nicht nur abhängig vom Geschlecht. Studierende in langjährigen und stabilen Partnerschaften, mit Möglichkeiten, sich die Zeit flexibel einzuteilen, verlässlicher Kinderbetreuung sowie diejenigen, die in ihrem sozialen Umfeld Verständnis und Unterstützung erfahren, haben weniger Probleme. Ist die Studienstruktur hingegen strikt und wenig flexibel, muss ein soziales Netzwerk erst aufgebaut werden und ist die Kinderbetreuung nicht gesichert, so besteht die Gefahr der Überlastung. Gerade alleinerziehende Mütter befinden sich in einer schwierigen Lage.

Eine weitere Herausforderung von studierenden Eltern ist *Zeitnot*. Middendorff (2008, S. 4) stellt heraus, dass die Studienorganisation bislang kaum Rücksicht auf die Zeitstrukturen von Studierenden mit (kleinen) Kindern nimmt. Auch Helfferich, Hendel-Kramer und Wehner (2007a, S. 181) betonen, dass Hochschulen „kein Ort der Kinderfreundlichkeit“ sind und sich die Studienorganisation „an Studierenden orientiert, die frei über ihre Zeit verfügen können“. Berger und Gragger (2017, S. 102) bezeichnen universitäre Strukturen gar als „familienfeindlich“. Cremer (2018, S. 134) stellt heraus,

dass gerade wissenschaftliche Arbeiten, bei dem es um Literatursuche und -beschaffung sowie die Anfertigung schriftlicher Arbeiten unter Beachtung zahlreicher Formalia und um einen hohen Genauigkeitsgrad geht, viel Mühe und Zeit kosten.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012, S. 20) nennt folgende Punkte, die sich kritisch auswirken können:

- Präsenzzeiten mit Anwesenheitspflicht und engen Zeitplänen
- Kurse und Sprechstunden außerhalb der regulären Kinderbetreuungszeiten
- wenig zeitliche Flexibilität
- fehlende Unterstützung durch Dozentinnen und Dozenten
- Prüfungsverbot während eines Urlaubssemesters
- verlängerte Studienzeit

Weiterhin haben studierende Eltern Probleme, sich auf den Berufseinstieg vorzubereiten (Middendorff, 2003).

In der Studie von Helfferich et al. (2007a, S. 96), bei der qualitative Interviews, inklusive standardisierter Fragen, mit 30 studierenden Eltern geführt wurden, klagten die Befragten über einen Mangel an Zeit, der als „übergeordnetes Gesamtmotiv“ eingestuft wird. Mütter wenden 27 Stunden wöchentlich für ihr Studium auf, Väter 33 Stunden. Die Mütter sind mit 49 Stunden stärker in die Sorgearbeit eingebunden als die Väter mit 28 Stunden. Dies gilt auch für die Hausarbeit, in die Mütter 13 und Väter neun Stunden in der Woche investieren. Die asymmetrische Aufteilung bei Haushalt und Familie wird dabei von den Frauen selten in Frage gestellt oder konfliktbehaftet betrachtet.

Die Anforderungen des Studiums folgen einer anderen Zeitlogik als die Betreuung kleiner Kinder. Die Befriedigung der Bedürfnisse der Kinder steht oftmals ungestörten Arbeitsphasen entgegen. Eine Befragte sagt: „Ist das Kind mit seinen Bedürfnissen präsent, ist kein vertieftes Arbeiten möglich“ (Helfferich et al., 2007b, S. 62). Dem gegenüber würden Studierende ohne Kind über „Zeitwohlstand“ verfügen (ebd., S. 56). Auch berufstätige Mütter hätten es leichter, weil die zeitlichen Grenzen zwischen Familie und Beruf klarer gesetzt und ein Abschalten eher möglich seien. Außerdem orientiert sich externe Kinderbetreuung stärker an den Erfordernissen einer Erwerbstätigkeit als an einem Studium (Peukert, 2011). Peukert (2011, S. 56) schreibt, dass „die zeitliche Entgrenzung, die ein Studium erfordert, der zeitlichen Begrenzung, die mit familiären Verpflichtungen eingeht, entgegensteht“. Insbesondere in Prüfungszeiten werden Netzwerke benötigt und es fehlt die Zeit, um eigenen Bedürfnissen nachzugehen. Dies bestätigte sich auch in der Studie von Demir, Lüs und Groening-Lienker (2022), bei der 127 studierende Eltern überdurchschnittliche Einschätzungen abgaben bei der Frage, dass sie ständig im Zeitstress sind und wenig Zeit für sich selbst haben.

Um Studium und Familie gerecht zu werden, wird Zeit im Alltag studierender Eltern zerstückelt und es findet eine Entgrenzung zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen statt (Helfferich et al., 2007a, 2007b). Häufig können die Eltern nur während der Schlafzeiten des Kindes, also nachts, konzentriert und am Stück lernen. Manche Eltern versuchen, Dinge parallel und nebenbei zu machen. Einige planen ihre Tage genau durch. Oder sie konzentrieren sich auf das Wesentliche oder Nötige im Studium, studieren dann „mit halber Kraft“ (Helfferich et al., 2007a, S. 131). Eine gute Selbstorganisation kann die zeitlichen Nachteile nur bedingt kompensieren. Angesichts der Zeitnot und zeitlichen Belastungen verwundert nicht, dass nach der Studie von Helfferich et al. (2007a) studierende Eltern durchschnittlich zwei Semester länger bis zum Studienabschluss benötigen. 75 Prozent meinen, eine Vereinbarkeit von Studium und Kind sei nur „mit viel Energie“ möglich (Helfferich et al., 2007a, S. 126). Nicht zu unterschätzen ist dabei, dass einige Mütter neben Studium und Familie auch noch einer Erwerbsarbeit nachgehen, um zum Lebensunterhalt beizutragen. Dennoch vertritt Peukert (2011) die Ansicht, dass Kinder zu haben, nicht nur eine Frage der Kinderbetreuung und Organisation sei, sondern zunächst einmal eine Frage individueller Entscheidungen und Aushandlungen. An diesen Prozessen sind mehrere Personen beteiligt – deren Werte und Vorstellungen über Familie und Organisation durchaus konfliktär sein können. Das führt zu den sozialen und emotionalen Herausforderungen.

Nach der Studie von Buß et al. (2018) ist die *soziale Integration*, also der private und studienbezogene Anschluss zu Kommilitoninnen und Kommilitonen, für Studierende mit Kind erschwert. Kontakte oder Gespräche mit anderen Studierenden am Rande von Vorlesungen ergeben sich selten. Es entwickelt sich eher ein Austausch mit gleichaltrigen in ähnlichen Lebenslagen. Die von Helfferich et al. (2007b) befragten Väter beklagen, dass sie an der Hochschule oft gar nicht als Väter wahrgenommen werden, da sie ihre Kinder selten mitnehmen und auch weder im studentischen Umfeld noch mit den Lehrenden darüber sprechen. Im Vergleich dazu treten die Mütter häufiger in ihrer Elternrolle in Erscheinung. Sie berichten von unterschiedlichen Reaktionen auf die Schwangerschaft und das Kind: Diese bewegen sich bei den Lehrenden zwischen offener Ablehnung bis hin zu Diskriminierung und im studentischen Umfeld von Teilnahmslosigkeit bzw. Ignoranz bis hin zu Anteilnahme und konkreten Unterstützungsangeboten (Skripte mitbringen, Babysitting anbieten usw.).

Allgemein sind die *emotionalen und psychosozialen Herausforderungen* im Studium sowie diejenigen, die zusätzlich mit einer Familiengründung einhergehen, nicht zu unterschätzen. Holm-Hadulla (2001) sieht spätadoleszente Reifungskrisen, Schwierigkeiten in der Prüfungszeit, die Auseinandersetzung mit Fortschritt und Erfolg sowie die Bewältigung von Zurückbleiben und Scheitern als Auslöser für psychische Schwierigkeiten.

Reifungskrisen entstehen infolge der Loslösung von der Herkunftsfamilie, der Trennung von vertrauten Menschen, infolge des selbständigen Zurechtfindens in einer neuen Lebenswelt und des Aufbaus neuer Kontakte und Beziehungen sowie durch

das Hineinfinden in das Hochschulmilieu (Holm-Hadulla, 2001). Da Studierende mit Kind im Durchschnitt deutlich älter sind als andere, dürften sie die spätadoleszente Phase bereits hinter sich gelassen haben. Das Einfinden in den Hochschulkontext ist aber auch für sie keine leichte Aufgabe, zumal es zumeist darum geht, mit Menschen zu kooperieren, die jünger sind als sie und sich in einer anderen, genau jener als spätadoleszent bezeichneten Lebensphase befinden.

Schwierigkeiten in der Prüfungszeit können alle Studierende gleichermaßen betreffen, ob sie Kinder haben oder nicht. Oft fühlen sich Studierende auf die Lernanforderungen an einer Hochschule nicht genug vorbereitet. Sie verfügen mitunter nicht über erprobte Strategien in der Aneignung von Wissen und im Umgang mit Prüfungen. Bei Studierenden mit Kind kommt hinzu, dass sie sich aufgrund zeitlicher Begrenzungen nur bedingt mit Theorien auseinandersetzen, auf wissenschaftliche Denkprozesse einlassen und sich auf Prüfungen vorbereiten können (Holm-Hadulla, 2021). Mitunter sind sie durch eine vorherige Berufstätigkeit dem Lernen entwöhnt und müssen sich erst wieder in die Aneignung von Wissen hineinfinden, einschließlich des Umgangs mit modernen IT-Programmen.

Die Auseinandersetzung mit Fortschritt und Erfolg meint, dass in der schulischen Sozialisation Leistung mit Fleiß und Lernbereitschaft verbunden war. An der Hochschule ist dieses Erfolgskonzept noch bedingt gültig. Spätestens mit Eintritt in den Arbeitsmarkt verändern sich aber die Spielregeln. Leistung ist nicht mehr das alleinige Kriterium für Erfolg. Manche Studierende sehen Probleme beim Übergang von der Hochschule ins Berufsleben voraus – was sie belasten und in Krisen stürzen kann (Holm-Hadulla, 2021).

Die Bewältigung von Zurückbleiben und Scheitern steht an, wenn Studierende beispielsweise erkennen, dass das Studienfach oder die späteren Berufsbilder nicht zu ihnen passen. Studienabbruch ist ggf. nur eine Form der Bewältigung. Studienwechsel oder der Ausbruch psychischer oder körperlicher Erkrankungen können ebenfalls als Strategien verstanden werden, auf entsprechende Krisen zu reagieren (Holm-Hadulla, 2021).

Peukert (2021) meint, dass sich kritische Lebensereignisse, die alle Studierende während eines Studiums erfahren können, aufgrund der Doppelrolle (Student/in plus Mutter/Vater) bei Studierenden mit Kind potenzieren. Ein Ereignis im Leben von Studierenden mit Kind, das gleichermaßen als Chance und Herausforderung erlebt werden kann, ist die Geburt eines Kindes. Der Übergang zur Elternschaft sowie die Übernahme der Elternrolle sind bedeutsame und folgenreiche Ereignisse im Leben der Menschen – unabhängig davon, ob sie studieren oder nicht. Die Eltern müssen sich als Familie neu organisieren, neue Rollen lernen und die hinzugewonnenen Rollen in Einklang mit bisherigen Rollen bringen (Gloger-Tippelt, 1999, S. 338). Das Tempo der Neuanpassung hängt dabei von unterschiedlichen Faktoren ab, beispielsweise von

der Gesundheit des Kindes, der Arbeitsteilung des Paares und der sozialen Unterstützung. Mit der Familiengründung verbinden sich unter Umständen unplanbare Risiken wie Behinderungen/Krankheiten des Kindes, Erziehungsschwierigkeiten und Beziehungskrisen. Auch Mehrlinge bedeuten einen Belastungsanstieg.

Während die Mütter stärker durch die Übernahme der Sorgearbeit, die Abhängigkeit vom Säugling und Partner sowie durch Fokussierung auf innerhäusliche Aktivitäten belastet sind, stellt für Väter die Sicherung des Unterhalts der Familie eine Herausforderung dar. Darüber hinaus bedeutet Familie für beide Elternteile, wie bereits ausgeführt, eine Verknappung zeitlicher und finanzieller Ressourcen (Gloger-Tippelt, 1999).

### **2.3 Unterstützungsmöglichkeiten**

Aus den Erkenntnissen der Forschung über studierende Eltern ist ableitbar, dass den Betroffenen Flexibilität bei der Studien- und Prüfungsorganisation sowie eine Stärkung der Selbstlernkompetenzen zugutekommt. In der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wurden alternative Leistungserbringungen, flexible Prüfungszeiten, eine Flexibilisierung der Praktika, eine Verlängerung der Regelstudienzeiten, längere Fristen für Haus-, Seminar- und Abschlussarbeiten, flexiblere Prüfungsbedingungen, flexible Studienformen, eine Reduktion von Anwesenheitspflichten, ein Teilzeitstudium, eine Verbesserung der Informations- und Beratungsangebote für Studierende mit Kind, die praktische Unterstützung durch Kommiliton(inn)en sowie die Förderung des Auslandsstudiums genannt (Middendorff, 2014).

Manche Eltern wählen von vornherein einen Teilzeitstudiengang oder ein Fernstudium. Das Angebot eines Teilzeitstudienganges ist für Studierende mit familiären Verpflichtungen, aber darüber hinaus auch für Personen mit pflegebedürftigen Angehörigen und Berufstätige besonders attraktiv. Bei einem Vollzeitstudiengang besteht ein hohes Risiko, dass studierende Eltern dem hohen Pensum an Lehrveranstaltungen, Selbstlernzeiten und Prüfungen nicht gerecht werden und das Studium nicht erfolgreich beenden. Studierende mit Kind nutzen „unterschiedliche Möglichkeiten (...), die Belastungen zu mindern, nämlich das Studium zu unterbrechen, das Studium zu verlängern oder gegebenenfalls in ein Studienfach zu wechseln, das eine bessere Vereinbarkeit mit der Familientätigkeit verspricht, oder von vornherein ein solches zu wählen“ (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2011, S. 95).

Die Anzahl der Teilzeitstudiengänge variiert stark nach Bundesland, Hochschule, Fach und Hochschultyp. Bei Masterstudiengängen gibt es im Vergleich zu Bachelorstudiengängen mehr Möglichkeiten. Darüber hinaus existieren in den Gesellschafts-, Sozial-, Gesundheits-, Sprach- und Kulturwissenschaften mehr Teilzeitstudiengänge als beispielsweise in der Medizin oder in den Kunstwissenschaften (CHE, 2022). Interessierte an einem Teilzeitstudium werden zudem an staatlichen Universitäten und privaten Hochschulen eher fündig als an den staatlichen Fachhochschulen. An staatlichen

Hochschulen muss die Immatrikulation in einen Teilzeitstudiengang fast immer begründet werden (CHE, 2022). Der Zugang wird hier über eine Teilzeitverordnung geregelt. Manchmal wird zwischen Hochschule und den Studierenden eine individuelle Vereinbarung getroffen, nach Hachmeister und Thiemann (2022, S. 69) „individuelle Teilzeit“ genannt.

An privaten Hochschulen ist eine Einschreibung ohne Begründung in Teilzeitstudiengänge möglich. Gerade private Einrichtungen richten ihre Studienangebote in Teilzeit an Berufstätige mit und ohne Familienverantwortung. Die Zeiten sind so gelegt, dass sie sich mit einer Berufstätigkeit kombinieren lassen (Wochenende, abends, Blockseminare). Formal sind Abschlüsse in Teilzeitstudiengängen denen der Vollzeitstudiengänge gleichgestellt, und zwar auch dann, wenn das Studium durch die Verkürzung der wöchentlichen Vorlesungsstunden länger dauert. Das Centrum für Hochschulentwicklung (2022) meint, dass Absolventinnen und Absolventen der entsprechenden Studiengänge eine überdurchschnittliche Motivation, hohe Belastbarkeit und Durchhaltevermögen bewiesen hätten.

Die ideale Struktur eines Teilzeitstudiengangs sollte sich nach Meinung der von Buß et al. (2018) Befragten an den Interessen und der Lebenslage der Studierenden mit Kind stärker orientieren, was unter anderem mehr Flexibilität einschließen würde. Lehrveranstaltungen sollten nur bis 15 oder 16 Uhr gehen, ein Viertel bis ein Drittel der Lehrveranstaltungen sollten online abgehalten werden und es sollte Wechseloptionen in ein Teilzeitstudium geben.

Studierende Eltern wünschen sich außerdem mehr Unterstützung bei der Kinderbetreuung, beispielsweise hinsichtlich der Betreuung in Notfällen oder am späten Nachmittag/Abend. Ferner wird Unterstützungsbedarf in finanzieller Hinsicht geäußert. So käme den Müttern und Vätern eine Verlängerung der BAföG-Höchstdauer, kostengünstige Kinderbetreuung sowie Teilzeit- und elternunabhängiges BAföG zugute (Middendorff, 2014).

Darüber hinaus gibt es für Studierende mit Kind vielfältige Beratungsangebote und Unterstützungsmöglichkeiten (Egerer et al., 2021), die von niederschweligen Angeboten zur Vernetzung (informelle Treffs) über Informations- und Beratungsangebote bis hin zur Psychotherapie reichen (Peukert, 2011). An einigen staatlichen Hochschulen helfen sog. Familienbüros weiter. Diese sind nicht nur auf die Beratung von Studierenden spezialisiert, sondern stehen auch dem eigenen wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Personal offen. Zudem können Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragte Ansprechpersonen für studierende Eltern sein. Auch die zentrale Studienberatung kann auf die Anliegen und Probleme dieser Gruppe reagieren. Nicht zuletzt verfügen die Studierendenwerke über hilfreiche Expertise, beispielsweise was die Gewährung von BAföG-Leistungen betrifft. Allerdings sagt die Quantität möglicher Stellen, die beraten und helfen können, nichts darüber aus, ob das Angebot auch qualitativ für die Betroffenen stimmt.

Egerer et al. (2021) betonten, dass die Beratung von studierenden Eltern und (oder) schwangeren Studentinnen besondere Empathie voraussetzt. Die Beratung sollte auf jeden Fall vertraulich sein. Sie erstreckt sich von Information, Erklärung, Vermittlung von Unterstützungsmöglichkeiten und Sozialberatung bis hin zu psychosozialer Hilfe. Die Beratungsanlässe und -anliegen ergeben sich aus den zahlreichen, bereits genannten Herausforderungen. Das Spektrum reicht von der Lösung finanzieller Probleme bis zur Krisenbewältigung.

Neben konkreten Hilfsangeboten gilt es, ein familienfreundliches Klima und Umfeld zu schaffen, in dem Lehrende und Mitstudierende Verständnis für die Situation von Studierenden mit Kind haben (Berger & Gragger, 2017). Dass es Studierende mit Familienverantwortung gibt, sollte sich zu einer „Selbstverständlichkeit“ entwickeln (ebd., S. 102). Allerdings ist die Gruppe noch zu klein und hat keine ausreichende Lobby, um Änderungen zu initiieren und durchzusetzen (Cremer, 2018).

Cremer (2018) gibt Betroffenen Tipps für eine effektive Arbeitsorganisation: So sollten Zeiten, in denen Eltern ohne Kind zu Hause sind, für konzentriertes Lernen an einem jederzeit fürs Studium reservierten Platz genutzt werden, während in Zeiten mit Kind möglichst viel Anderes erledigt wird, zum Beispiel Haushaltstätigkeiten, Freizeitaktivitäten oder auch organisatorische Dinge im Studium wie Bibliotheksbesuche, Gänge zu Prüfungsämtern, Kopieren von Literatur usw. Zudem empfiehlt Cremer eine Priorisierung von Aufgaben und dass bei deren Durchführung keine perfekten Ergebnisse angestrebt werden. Denn es gelänge nicht, den Ansprüchen von Hochschule, Haushalt, Familie, Partner und ggf. Nebenjob voll gerecht zu werden. Es bleibe nicht aus, Menschen auch mal enttäuschen zu müssen. Für das Management der Anforderungen bedarf es eines hohen Grades an Klarheit und Selbstdisziplin. Mitunter sollte auch um informelle Lösungen gebeten werden wie eine verlängerte Buchausleihe, Korrekturlesen bei Hausarbeiten und ausnahmsweise Mitnahme eines Kindes in eine Vorlesung. Bei Problemen plädiert sie dafür, die eigene Situation und die Umstände zu erklären und um Verständnis zu werben, sei es gegenüber Lehrenden, Mitstudierenden, der Hochschulverwaltung oder dem privaten Umfeld. Nicht zuletzt rät sie studierenden Eltern, sich nicht mit kinderlosen Studierenden zu vergleichen.

Abschließend sollte positiv erwähnt werden, dass sich die im Studium eingeübten Fähigkeiten zur Selbstorganisation und zum Zeitmanagement mit Blick auf eine spätere Berufstätigkeit als Vorteil erweisen können (Egerer et al., 2021).

## 2.4 Geschlechtsspezifische Perspektiven

In Westdeutschland leben die meisten Familien im sog. Hauptverdiener-Zuverdienerin-Modell, bei dem die Mutter gegenüber dem Vater beruflich zurücktritt. Mit der Familiengründung findet eine Traditionalisierung von Rollen statt, nach der Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen den Eltern ungleich aufgeteilt ist (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013; Gloger-Tippelt, 1999).

Mehrere Studien (Buß et al., 2018; Helfferich et al., 2007a/2007b; Middendorff, 2008; Middendorff, 2014) machen deutlich, dass traditionelle Rollenverständnisse auch bei studierenden Eltern zu finden sind und das Thema „Studieren mit Kind“ eine hohe Geschlechterspezifität aufweist: So bleibt den Müttern weniger Zeit zum Lernen als den Vätern und sie übernehmen den Großteil der Aufgaben in Haushalt und Familie (Helfferich et al., 2007a). Männer haben häufiger die Chance, für die Kinderbetreuung auf den anderen Elternteil zurückzugreifen als umgekehrt (Middendorff, 2008). Sie finden schneller und wahrscheinlicher Lösungen für die Betreuung ihres Kindes als Mütter (Wejwar, Laimer & Unger, 2012). Dafür sind studierende und nicht studierende Väter stärker in die Erwerbsarbeit eingebunden, um den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen (Middendorff, 2014). Mitunter verdienen jedoch auch die Mütter – trotz bestehender Doppelbelastung durch Studium, Haushalt und Familie – über eine Erwerbsarbeit eigenes Geld.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012, S. 20) nennt folgende Aspekte bezüglich der Aufgabenteilung:

- Die Hauptverantwortung für die Versorgung des Kindes liegt bei der Mutter.
- Mütter: Die Zeit für die Kinderversorgung konkurriert mit der Zeit für das Studium, stärkere zeitliche Belastung.
- Väter: Die Zeit für eine erhöhte Erwerbstätigkeit zur finanziellen Versorgung konkurriert mit der Zeit für das Studium.

Hinzu kommt, dass Schwangerschaft und Geburt sowie die damit verbundenen Unsicherheiten bei den Frauen liegen. Das heißt, sie müssen sich zusätzlich zum Studium mit diesen einschneidenden Themen auseinandersetzen (Middendorff, 2003). Das Mutterschutzgesetz ist nunmehr auch für schwangere und stillende Studentinnen gültig. Somit können studierende Mütter entsprechende Schutzzeiten beanspruchen. Beurlaubungen vom Studium aufgrund von Schwangerschaft und Geburt regeln die Landeshochschulgesetze (Egerer et al., 2021).

Es ist davon auszugehen, dass die zeitliche und emotionale Belastung für studierende Mütter größer ist als für Väter. Auch das Risiko für einen Studienabbruch dürfte damit erhöht sein.

## **2.5 Duale Studiengänge für die öffentliche Verwaltung: Vereinbarkeit mit familiären Aufgaben**

Nach der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff et al., 2017) gehören duale Studiengänge nicht zu den von studierenden Eltern bevorzugten Studienformen. An den Hochschulen, an denen das Deutsche Studentenwerk vertreten ist und forscht, finden sich innerhalb der dualen Studiengänge nur zwei Prozent Studierende mit Familienverantwortung.

Wie viele Studierende mit familiären Verpflichtungen an den Verwaltungshochschulen oder an der HSPV NRW eingeschrieben sind, ist nicht bekannt. Ebenso wenig ist bisher über die Herausforderungen der Vereinbarkeit von Studium und Familie in dualen Studiengängen geforscht worden. Dies betrifft duale Hochschulen im Allgemeinen genauso wie die Hochschulen für den öffentlichen Dienst. Zu den Chancen und Schwierigkeiten lassen sich jedoch einige Überlegungen anstellen.

Die finanzielle Lage der Studierenden dürfte unkritischer sein als bei herkömmlichen Studiengängen: Denn durch die Anbindung an einen Arbeitgeber (Einstellungsbehörde) beziehen die Studierenden in der öffentlichen Verwaltung ein Einkommen, das den Lebensunterhalt zusammen mit anderen Leistungen wie Kindergeld sichern sollte. Die Notwendigkeit oder der Druck, neben dem Studium einer Nebenbeschäftigung nachzugehen oder bei unterschiedlichen Einrichtungen Anträge auf soziale Leistungen zu stellen, dürfte in den meisten Fällen nicht gegeben sein. Wird das Studium erfolgreich abgeschlossen, bestehen sehr gute Chancen einer Übernahme bei demjenigen Arbeitgeber, der das Studium (finanziell) unterstützt und die studierende Person beschäftigt hat. Berufliche Perspektiven bei einem erfolgreichen Studienabschluss sind demnach klar und deutlich gegeben.

Positiv kann ebenfalls angenommen werden, dass das Kurssystem an der HSPV NRW einem persönlichen Kontakt zwischen den Studierenden förderlich ist: Die Studierenden sind mit wenigen Ausnahmen (Projekte, Wahlmodule, Seminare) fast über die gesamten drei Jahre in dieser Kursstruktur zusammen. Dies ist eine gute Voraussetzung für wechselseitige Unterstützung und Netzwerke untereinander, was der sozialen Integration zugutekommt. Auch der Kontakt zu den Lehrenden ist direkter und persönlicher als in universitären Massenfächern. Dies spricht für eine gute akademische Integration, wenngleich im Lehrbetrieb der HSPV NRW durchaus die Gefahr gegeben ist, dass einzelne Studierende in dem kursbezogenen Lehrbetrieb „untergehen“ und in ihren Belangen wenig oder gar nicht beachtet werden. Der Studienbetrieb wird maßgeblich von der Hochschulverwaltung bestimmt, worauf die Studierenden in der Regel keinen Einfluss haben. Eine Kommunikation findet ggf. nur über ihre Vertretungen (z. B. Kurssprecherinnen/-sprecher) statt.

Seit Corona gab es in den Verwaltungsstudiengängen der HSPV NRW Pilotprojekte, welche die Integration von Online-Elemente in die reguläre Lehre prüften. Diese sind

mittlerweile im Stadium der Verstetigung: Es können jetzt bis zu 20 Prozent der Vorlesungsstunden im Online-Modus oder in alternativen Lernformen stattfinden. Vom Forschungsstand betrachtet ist davon auszugehen, dass die Online-Lehre den Studierenden entgegenkommt, da sie zeitlich flexibler agieren und damit Studium und Familie besser vereinbaren können. Zudem wurde das sog. „@HOMEKonzept“ eingeführt, nach dem es Studierenden mit familiären Verpflichtungen sowie schwangeren und stillenden Frauen unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, sich online zu Vorlesungen zuzuschalten (HSPV NRW, 2023a). Studierende können von dieser Regelung Gebrauch machen, wenn es Komplikationen in der Schwangerschaft gibt, sie stillen oder sich im Mutterschutz befinden, länger als zwei Wochen erkrankt sind oder es Probleme bei der Betreuung von Kindern unter zwölf Jahren oder pflegebedürftigen Angehörigen gibt. Die Inanspruchnahme der Regelung setzt einen Antrag bei der Verwaltungsleitung (der Hochschule) sowie einen entsprechenden Nachweis voraus.

Die Erfahrung an der HSPV NRW zeigt, dass ein Teil der Verwaltungsstudierenden über Berufsausbildungen oder Studienabschlüsse in anderen Bereichen verfügt (Franzke, 2021). Sie haben ein anderes Studium abgebrochen, hatten Probleme auf dem Arbeitsmarkt, gesundheitliche Schwierigkeiten und (oder) die Berufs-/Studienwahl verfehlt. Die damit verbundenen Erfahrungen sind zum Zeitpunkt des Studiums mehr oder weniger reflektiert und aufgearbeitet. Das Verwaltungsstudium wird von einigen mit hoher Motivation, von anderen aber auch als letzte Chance für einen berufsqualifizierenden Abschluss begriffen. Insbesondere mit den Theoriephasen besteht eine gewisse Unzufriedenheit, während das Berufsbild Verwaltung von den meisten als interessant und spannend bewertet wird.

Da studierende Eltern an der HSPV NRW – ähnlich wie an anderen Hochschulen – älter als Studierende ohne Kind sein dürften, werden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit berufliche Vorerfahrungen bzw. Erfahrungen in anderen Studiengängen aufweisen und zu der Gruppe von Studierenden gehören, für die der Verwaltungsberuf ein Zweiterberuf darstellt. Für Studierende könnte daraus eine größere Gelassenheit im Umgang mit Studienanforderungen resultieren, da sie ggf. über entsprechende Erfahrungen aus anderen Kontexten verfügen, aber auch mehr (emotionales) Belastungserleben, da ein Scheitern größere Konsequenzen für das gesamte Leben, einschließlich der Familie, hätte. Beim Nichtbestehen von Prüfungen oder bei selbst initiiertem Studienabbruch hört die Finanzierung sofort auf und die Betroffenen haben als Beamtenanwärterinnen und -anwärter keine Absicherung durch die Arbeitslosenversicherung. Hinzu kommt der emotionale Druck, da die Lebenssituation keine großen Spielräume für zeit- und kostenintensive berufliche Um- und Neuorientierungen lässt. Eine besondere Gruppe von Studierenden, die sich beruflich neu orientieren, sind ehemalige Soldatinnen und Soldaten sowie sog. Aufsteigerinnen/Aufsteiger vom mittleren in den gehobenen Dienst. Ehemalige Bundeswehr-Angehörige sind finanziell gut abgesichert, leiden jedoch unter dem Verlust von Verantwortung und Entwicklungsmöglichkeiten (Franzke & Esser, 2021). Eine mitunter kleine Kommune ist halt keine international

agierende Militärorganisation. Auch Aufsteigerinnen und Aufsteiger bekommen ihr bisheriges Gehalt weitergezahlt, sofern sie nicht gekündigt oder die Behörde gewechselt haben, um schneller voranzukommen.

Neben der Besonderheit bzw. dem Vorteil, dass während eines dualen Studiums ein Arbeitsverhältnis mit Einkommen besteht, beinhaltet diese Studienform Punkte, die sich für Eltern kritisch oder besonders kritisch auswirken können: Der Lehrbetrieb kann als „verschult“ bezeichnet werden, denn er folgt festen Stundenplänen und Inhalten mit geringen zeitlichen und inhaltlichen Wahlmöglichkeiten. Der Besuch von Vorlesungen gehört zur Arbeits- bzw. Dienstzeit und es gibt eine Anwesenheitspflicht. Darüber hinaus fehlen die an anderen Hochschulen üblichen vorlesungsfreie Zeiten, welche bis zu fünf Monate im Jahr umfassen können. Stattdessen wechseln sich Studien- und Praktikumsphasen ab, in welchen unterschiedliche Anforderungen an die Studierenden gestellt werden: Während es an der Hochschule darum geht, sich eine Fülle an theoretischem Wissen anzueignen, müssen sich die Studierenden in den Praxisphasen immer wieder in neuen Aufgaben- und kollegialen Umfeldern orientieren und sich hier beweisen. Die Erfolgsstrategien mögen für die Theoriephasen ganz andere sein als für die Praktika.

Für Eltern bedeutet der Wechsel zwischen Theorie und Praxis eine ständige Anpassung des Zeitmanagements und der Betreuungsmodalitäten. Die Vorlesungen sind zeitlich fest gesetzt im Unterschied zum Praktikum, in dem die Arbeitszeiten im gewissen Rahmen flexibel gehandhabt werden können. In den Vollzeitstudiengängen ist in den Praxisabschnitten – je nach Entgegenkommen der Einstellungsbehörde – eine Verkürzung bis ca. 30/32 Stunden pro Woche möglich. Fehlende Stunden müssen teilweise nachgeholt und ans Studium „drangehangen“ werden.

Nicht zuletzt stellen die Prüfungsphasen – hier werden in ein oder zwei Wochen beinahe täglich mehrstündige Klausuren geschrieben – bereits für Studierende ohne Familienverantwortung einen großen Stressfaktor dar. Kommen familiäre Verpflichtungen dazu, dürfte die persönliche und familiäre Belastbarkeitsgrenze schnell erreicht sein.

Ob sich das Erleben studierender Eltern aus geschlechtsspezifischer Perspektive unterscheidet, darüber kann im Vorfeld der geplanten Untersuchung nur spekuliert werden. Studierende der öffentlichen Verwaltung sind stereotypen und traditionellen Rollenbildern in der Gesellschaft gleichermaßen ausgesetzt, so dass zu vermuten ist, dass die Studentinnen bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie aufgrund einer größeren Eingebundenheit in Haushaltstätigkeiten und Familienaufgaben stärker belastet sind.

Beratung finden studierende Eltern an der HSPV NRW bei den Frauenbeauftragten, die auch externe Dienstleister mit bestimmten Informations- und Beratungsangeboten beauftragt haben. Darüber hinaus steht allen Studierenden die psychosoziale Studierendenberatung der Hochschule offen, welche mit individueller Beratung, aber auch mit Workshops bei folgenden Themen, die unter anderem auch studierende Eltern betreffen, weiterhilft: Selbst- und Zeitmanagement, Work-Life-Balance und Stress im Studium, Orientierungs- und Kontaktschwierigkeiten, Studienzweifel und geringe Studienmotivation, Umgang mit psychischen Belastungen und Konflikten, Problemlagen im Seminar oder Ausbildungsbetrieb, Prüfungsvorbereitung und Prüfungssorgen, individuelle Studien- und Lernplanung (HSPV NRW, 2023b).

Darüber hinaus werden seit 1. September 2023 die Studiengänge Kommunaler und Staatlicher Verwaltungsdienst an den Standorten Köln und Dortmund in einem vierjährigen Teilzeitformat angeboten (HSPV NRW, 2023c). Es ist davon auszugehen, dass insbesondere Mütter das Teilzeitangebot nutzen, wenngleich es sich auch an Menschen in anderen Lebenslagen richtet (z. B. Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen oder eigenen gesundheitlichen Einschränkungen, Profisportlerinnen/-sportler). Gleichzeitig ist zu erwarten, dass sich Mütter und Väter wie bisher in den Vollzeitstudiengängen wiederfinden.

Die HSPV NRW bezeichnet sich seit 2021 als familiengerechte Hochschule und ist als solche auditiert (HSPV NRW, 2021). Damit unterstreichen Hochschulen, dass sie aktiv an dem Ziel arbeiten, Studien- und Arbeitsbedingungen familiengerecht zu gestalten. Sie wollen der Vielfalt von Lebensentwürfen und Familienformen besser gerecht werden (berufundfamilie, 2023). Das Siegel signalisiert, dass sich eine Hochschule mit dem Thema auseinandersetzt. Es handelt sich jedoch nicht um einen Nachweis dafür, dass eine Hochschule bereits in allen Punkten familienfreundlich ist.

## 2.6 Zwischenfazit

Studierende mit Kind unterscheiden sich in ihrer Lebenssituation und ihren Unterstützungsbedarfen von Studierenden ohne Kind. Dies betrifft das Alter, den Familienstand, die beruflichen Vorerfahrungen, die finanzielle Situation und das Zeitmanagement im Studium. Gleichwohl bilden sie eine heterogene Gruppe mit vielfältigen und individuellen Merkmalen und Bedürfnissen. Entsprechend ist ein „Maßnahmenbündel aus Infrastruktur, formeller und informeller Unterstützung, Beratung, Akzeptanz und Integration“ zielführend, in das verschiedene Akteurinnen und Akteure an der Hochschule eingebunden sind (Middendorff, 2014, S. 57). So soll eine gleichberechtigte Teilhabe an einer Hochschulausbildung ermöglicht werden.

Über die spezielle Lebenssituation von studierenden Eltern in dualen Studiengängen gibt es bislang keine Erkenntnisse. Dies betrifft sowohl duale Studiengänge im Allgemeinen (mit einem Unternehmen als Arbeitgeber) als auch solche im öffentlichen Dienst (mit einer Einstellungsbehörde als Dienstherrn). Angesichts der gesellschaftlichen Realitäten ist davon auszugehen, dass sich die Lebenswelten und Erfahrungen von Müttern und Vätern im Studium unterscheiden. Hier besteht ein erhöhtes Erkenntnisinteresse.

### 3. Methodik

In diesem Kapitel werden die Vorgehensweisen und Instrumente bei der Datenerhebung und Auswertung sowie die Zusammenstellung der Stichprobe beschrieben.

#### 3.1 Forschungsfragen

Forschungsfragen waren:

- Welche besonderen Merkmale kennzeichnen Studierende mit Kind im Vergleich zu Studierenden ohne Kind?
- Was sind die Beweggründe für ein Studium mit Kind?
- In welcher finanziellen Situation befinden sich Studierende mit Kind?
- Welche Rollenaufteilungen praktizieren Mütter und Väter an der HSPV?
- Wie sieht ihr Studienalltag an der HSPV NRW und im Praktikum aus?
- Vor welchen Herausforderungen stehen Studierende mit Kind?
- Inwieweit gibt es geschlechtsspezifische Erfahrungen?
- Was brauchen Studierende mit Kind für eine gelingende Vereinbarkeit?

#### 3.2 Datenerhebung

Zwischen Mai 2021 und Juni 2022 wurden im Rahmen von Bachelorarbeiten an der HSPV NRW persönlich und über Videokonferenzen 25 leitfadengestützte Interviews durchgeführt (s. Anhang A). Diese dauerten im Durchschnitt 30 bis 40 Minuten.

Tabelle 1 enthält eine Übersicht der abgefragten Themen.

#### Tabelle 1

*Themen des Interviewleitfadens für die Befragung von Studierenden mit Kind*

##### **A Einstiegsfragen**

- Anzahl und Alter der Kinder
- Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Kind

##### **B Rollen in der Familie**

- Rolle als Mutter/Vater
- Aufteilung von Berufs-/Familienarbeit

##### **C Finanzierung des Lebensunterhalts, soziale Einbindung**

- z. B. Ausbildungsgehalt plus Einkommen der Partnerin oder des Partners, weitere Quellen wie Bundeswehr-Übergangsgeld, Zuschuss der Eltern/Schwiegereltern
- soziales Umfeld / Unterstützung durch Andere

#### **D Studienmotivation und Vorerfahrungen**

- berufliche Vorerfahrungen
- Studiengang
- Motive für ein Studium mit Kind

#### **E Vereinbarkeit von Studium und Familie**

- Vereinbarkeit im Alltag
- typischer Tag an der HSPV NRW und im Praktikum
- Veränderungen seit der Pandemie

#### **F Herausforderungen im Studium und spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind**

- Herausforderungen und Belastungen im Studium
- kritische und schöne Erlebnisse im Studium
- Reaktionen aus dem Umfeld: Wahrnehmung/Akzeptanz als Mutter/Vater seitens der Lehrenden/Verwaltungsangehörigen/des Prüfungsamtes/der Kommilitonen

#### **G Wünschenswerte Änderungen**

- an der HSPV NRW
- sonstige Änderungen

#### **H Persönliche Bilanz**

- War es der richtige Zeitpunkt für ein Studium mit Kind/Kindern?

#### **I Ergänzungen**

### **3.3 Stichprobe**

In die Stichprobe einbezogen wurden elf Studentinnen und 14 Studenten der (Vollzeit-)Verwaltungsstudiengänge der HSPV NRW am Standort Köln, die mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren im eigenen Haushalt zusammenleben.

Die Befragungspersonen wurden von den Studierenden über persönliche Ansprache gewonnen. Die befragten Mütter und Väter sind bei Stadtverwaltungen unterschiedlicher Größe, bei einem Kommunalverband, bei Gemeinde- und Kreisverwaltungen sowie bei Landesbehörden tätig. Zwei Mütter studieren im Staatlichen Verwaltungsdienst und eine Mutter ist für Verwaltungs-Betriebswirtschaftslehre eingeschrieben. Alle anderen Befragten absolvieren den Studiengang „Kommunaler Verwaltungsdienst“. Zum Befragungszeitpunkt befinden sich die Studierenden im zweiten oder dritten Studienjahr.

Jeder Befragungsperson wurde ein Code zugewiesen. M1 bis M11 stehen für die befragten Mütter, V1 bis V14 für die befragten Väter.

Die Stichprobenmerkmale werden im Abschnitt 4.1 näher beschrieben.

### 3.4 Datenauswertung

Analysegrundlage waren die Daten aus den Abschlussarbeiten folgender Studierender: Sven Bittorf, Annika Keßel, Letizia Lombardo und Selina Spitali.

Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte über Häufigkeiten bzw. Mittelwerte. Antworten zum Themenbereich A1 (Anzahl und Alter der Kinder) wurden bei den Stichprobenmerkmalen im Abschnitt 4.1 zusammengefasst. Informationen über den Studiengang (D) wurden bereits in der Zusammenstellung der Stichprobe im Abschnitt 3.3 erwähnt. Antworten auf die Frage I (Ergänzungen) wurden den thematisch passenden Kategorien zugeordnet und werden hier nicht separat ausgewertet.

Die qualitativen Daten wurden zunächst über eine Themenmatrix (Kuckartz, 2016; Mayring, 2016) und anschließend entlang der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 2010) analysiert. Pro Interview lagen ca. zehn bis zwölf Seiten Transkript vor. Insgesamt wurden rund 300 Seiten bearbeitet.

In einem ersten Schritt ging die Forscherin analog einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2016) die Transkripte Zeile für Zeile durch und legte vorab definierte Kategorien an das Material. Paraphrasierte Textpassagen und Originalzitate der Befragten wurden in einer Tabelle festgehalten, in welcher diese nach Fragen bzw. Themenblöcken und Befragten zusammengestellt waren. Ergebnis war eine Themenmatrix im Sinne von Kuckartz (2016). In einem zweiten Schritt wurden aus den Daten heraus Codes und Kategorien entwickelt. Es wurden neue Kategorien entdeckt, definiert und zur Kodierung bzw. Kategorisierung des Materials angewendet, was einer Analyse im Sinne der Grounded Theory entspricht (Glaser & Strauss, 2010). Das Kategoriensystem wurde induktiv und fortlaufend weiter ausdifferenziert. Jede Kategorie wurde definiert und dann mit Paraphrasen bzw. Originalziten aus den Transkripten gefüllt.

Eine Übersicht des Kategoriensystems findet sich in Tabelle 2. Eine ausführliche Darstellung des Kategoriensystems mit Kategoriennummer, Bezeichnung, Themen, ggf. Querverbindungen und Ankerbeispielen ist im Anhang B wiedergegeben.

## **Tabelle 2:**

### *Kategoriensystem im Überblick*

#### **A Einstiegsfragen**

A1 Anzahl und Alter der Kinder → Ergebnisse bei den Stichprobenmerkmalen (4.1)

A2 Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Kind

#### **B Rollen in der Familie**

B1 Rolle als Mutter/Vater

B2 Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit

#### **C Finanzierung des Lebensunterhalts, soziale Einbindung**

C1 Finanzierung: z. B. Ausbildungsgehalt plus Einkommen der Partnerin oder des Partners, weitere Quellen wie Bundeswehr-Übergangsgeld, Zuschuss der Eltern/Schwiegereltern

C2 Soziales Umfeld / Unterstützung durch Andere

#### **D Studienmotivation und Vorerfahrungen**

D1 Berufliche Vorerfahrungen

D2 Ggf. Motive für einen Umgang bzw. Aufstieg vom mittleren in den gehobenen Dienst

D3 Motive für ein Studium mit Kind

D4 Studiengang → Stichprobe (3.3)

#### **E Vereinbarkeit von Studium und Familie**

E1 Vereinbarkeit im Alltag

E2 Typischer Tag an der HSPV

E3 Typischer Tag im Praktikum

E4 Veränderungen seit der Pandemie

#### **F Herausforderungen/Belastungen im Studium, spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind**

F1 Herausforderungen im Studium

F2 Kritische Erlebnisse im Studium

F3 Schöne Erlebnisse im Studium

F4 Reaktionen im Hochschulkontext: Wahrnehmung / Akzeptanz als Mutter/  
Vater seitens des Kursverbandes, der Lehrenden und Hochschulverwaltung

#### **G Wünschenswerte Änderungen**

G1 An der HSPV NRW

G2 Sonstige Änderungen

#### **H Persönliche Bilanz**

H1 War es der richtige Zeitpunkt für das Studium mit Kind/Kindern?

## 4. Ergebnisse

Die Ergebnisdarstellung beginnt mit der Analyse zu ausgewählten Stichprobenmerkmalen wie der Anzahl und dem Alter der Kinder, der Geburt von Kindern während des Studiums und den Lebensweisen.

Die Ergebnisse aus den qualitativen Daten werden entlang der Kategorie A bis H beschrieben. Darin eingebunden sind Paraphrasen und Originaltöne aus den Interviews. Die Referenz auf die Interviewtranskripte erfolgt über die Angabe der Befragten und Zeilennummer. „M1 17“ bedeutet beispielsweise, dass eine Aussage der Mutter M1 zitiert wird, die in Zeile 17 des Transkriptes steht. Anonymisierte Bezeichnungen stehen in dreifachen Klammern. Für das Verständnis unabdingbare sprachliche Ergänzungen sind über eckige Klammern kenntlich gemacht.

Mitunter konnten aus den qualitativen Daten Häufigkeiten bestimmt werden. Diesbezügliche Erkenntnisse wurden – thematisch passend – in die qualitative Ergebnisdarstellung eingefügt.

Themen bzw. inhaltliche Schwerpunkte einer Kategorie sind *kursiv* wiedergegeben. Übergeordnete Themen innerhalb einer Kategorie sind in **Fettschrift** abgedruckt. Eine Übersicht aller Kategorien und Themen befindet sich im Anhang B.

### 4.1 Stichprobenmerkmale (quantitative Analyse)

Nachfolgend wird auf die Anzahl und das Alter der Kinder eingegangen. Darüber hinaus wird berichtet, inwiefern die Studierenden ein (weiteres) Kind während des Studiums bekamen. Die Lebensweisen wurden nicht explizit abgefragt, gehen jedoch aus den Antworten zumeist hervor. Ähnlich verhält es sich beim Lebensalter der Mütter und Väter: Den Interviews ist zu entnehmen, dass die jüngste Mutter 25 Jahre und die älteste 39 Jahre alt ist. Die meisten Mütter und Väter bewegen sich zwischen Ende 20 und Mitte 30.

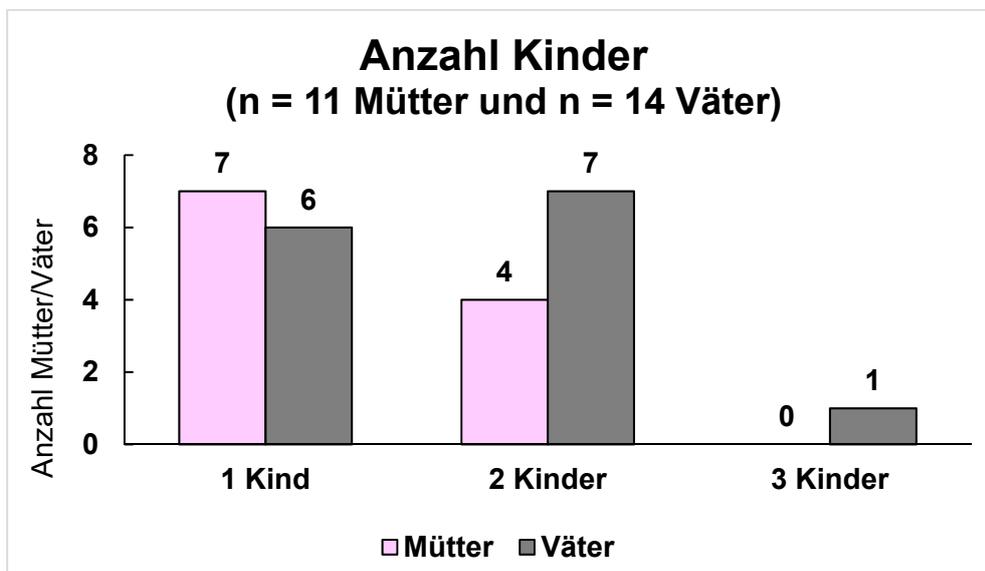
Die Ergebnisse zeigen, dass die Väter im Schnitt mehr und jüngere Kinder haben als die Mütter. Außerdem bekommen sie häufiger als die Mütter ein (weiteres) Kind während des Studiums. Die Lebensweisen entsprechen bis auf wenige Ausnahmen der klassischen Mutter-Vater-Kind-Familie.

Auf die beruflichen Vorerfahrungen der Studierenden wird im späteren Abschnitt 4.5 eingegangen. Dort wird ersichtlich, dass die meisten Studierenden mit Kind bereits längere Zeit in der Verwaltung oder bei der Bundeswehr tätig waren.

## Anzahl der Kinder

Die 25 Befragten haben insgesamt 38 Kinder. Davon entfallen auf die Mütter 15 und auf die Väter 23 Kinder. Der Durchschnitt liegt bei 1,52 Kindern pro Befragungsperson, wobei die Mütter mit durchschnittlich 1,36 Kindern weniger Kinder haben als die Väter mit 1,64 Kindern. Sieben Mütter und sechs Väter haben ein Kind, vier Mütter und sieben Väter haben zwei Kinder und ein Vater hat drei Kinder (s. Abb. 1). V3 und V6 haben Zwillinge im Alter von fünf Jahren zum Befragungszeitpunkt.

**Abbildung 1**  
*Anzahl der Kinder*



## Alter der Kinder

Das Alter der Kinder schwankt zwischen acht Monaten und 13 Jahren bei den Müttern. In der männlichen Stichprobe gibt es drei Väter mit Kindern unter einem Jahr (4, 8 und 9 Monate). Das älteste Kind ist zehn Jahre alt.

Die Kinder der Mütter sind älter als diejenigen der Väter. Das jüngste Kind der Mütter ist durchschnittlich 4,6 Jahre, dasjenige der Väter 2,9 Jahre alt. Das zweite Kind der Mütter ist ggf. durchschnittlich 6,5 Jahre, dasjenige der Väter 5,6 Jahre alt.

## Geburt von Kindern während des Studiums an der HSPV NRW

M6 und M11 haben ihr Kind während des Studiums an der HSPV NRW bekommen. Bei den Vätern haben dagegen vier die Geburt eines Kindes während des Studiums erlebt (V6, V10, V12, V13). Zwei weitere Väter erwarten bald ein weiteres Kind (V7, V8).

## Lebensweisen

Die Lebensweisen wurden nicht explizit abgefragt, gingen jedoch aus den Antworten zumeist hervor. Bis auf den alleinerziehenden Vater V1 leben alle Eltern mit einer Partnerin oder einem Partner im gleichen Haushalt zusammen. Bis auf eine Ausnahme (M9) ist davon auszugehen, dass es sich dabei um die Mutter bzw. den Vater des Kindes bzw. der Kinder handelt. Gleichgeschlechtliche Lebensweisen oder Patchwork-Konstellationen wurden in den Interviews nicht erwähnt.

### 4.2 Einstiegsfragen (A)

#### A2 Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Kind

Nur zwei Väter sehen *keine* wesentlichen *Unterschiede* zwischen Studierenden mit und ohne Kind. V12 fügt lediglich an, dass Eltern manche Dinge gelassener nehmen. V8 erkennt nur Unterschiede beim Alter.

Alle Mütter und alle anderen Väter führen hingegen Unterschiede in verschiedener Hinsicht an.

Zum einen sind Studierende mit Kind *älter* (z. B. M5, V4, V13). V13 sagt: „Ich bin schon etwas lebensälter, das heißt die Ansichten sind wahrscheinlich einfach ein bisschen anders, weil ich mehr Lebenserfahrung habe“ (V13 12-14). Darüber hinaus tragen Studierende mit Kind *mehr Verantwortung* (M6, M10, V3, V5, V7, V9). M6 erklärt: „Der gravierende Unterschied ist die Verantwortung, die man nicht trägt als Studierender, wenn man kein Kind zu Hause hat“ (M6 22-23). Und V9 betrachtet es als eine Herausforderung, „den Anforderungen als Vater und Ehemann, trotz allem Lernen, noch dieser Verantwortung gerecht zu werden“ (V9 15-22).

Eltern müssten auch *mehr planen und Zeit managen*. Nach M1 braucht es im Alltag eine gute Organisation. M2 meint, effizient sein zu müssen. M10 gibt an, einen anderen Tagesablauf zu haben. V10 betont die Wichtigkeit eines guten Zeitmanagements und der Prioritätensetzung. V11 sagt: „Planung ist die halbe Miete, trotzdem ist die Vereinbarung von Familie und Studium manchmal echt schwierig“ (V11 10-11). Und M6 hat an sich den Anspruch, „dass ich dennoch viel Zeit für meine Familie und mein Kind habe“ (M6 12-14). V1 und V2 meinen, dass sie aufgrund der Familie im Alltag *weniger flexibel* seien. Aber auch das Gegenteil ist der Fall, dass sich die Eltern *auf unvorhergesehene Ereignisse einstellen müssen*, zum Beispiel wenn ein Kind krank ist (M11). Die Anpassung an Situationen scheint nach V1 eher die Regel als die Ausnahme zu sein, wenn er sagt: „Ich kann meine Woche nicht planen, ohne dass was dazwischenkommt“ (V1 4-5).

Ein großer Unterschied zu Studierenden ohne Kind besteht darin, dass Eltern *weniger Zeit fürs Studium und Lernen haben*. M1 stellt heraus, sie habe weniger Zeit zum Lernen und wenn, dann erst in den Abendstunden. Und M11 sagt: „Meine Tochter nimmt extrem viel Zeit in Anspruch, die ich eigentlich zum Lernen bräuchte“ (M11 10-11). Auch V7 gibt an, dass „wenn man ein Kind hat, dann meistens nur ein kleines Zeitfenster bleibt, das man hat, wenn man lernen möchte oder irgendwelche Nacharbeiten machen will“ (V7 23-25). V6 berichtet, dass er nach der Hochschule lernt und anschließend den Alltag mit Kindern bewältigt. M1 meint, „das ist ein anderes Leben, was sich Leute, die keine Kinder haben, nicht vorstellen können“ (M1 132-133). Für V13 und V14 macht die Familie die Freizeit aus. V13 sagt: „Wenn Andere ohne Kind studieren, die haben Freizeit (...) Meine Freizeit bestimmt sich eher durch die Kinder“ (V13 16-18). M7 geht aus Zeitnot nicht zu Kurstreffen.

Mehrere Mütter geben an, durch die Mehrfachbeanspruchung *einem höheren Druck und größerem Stress ausgesetzt zu sein* (M2, M5, M10, M11). M10 erklärt: „Ich glaube, der Druck, alles zu schaffen, ist bei Studierenden mit Kind größer als bei Studierenden ohne Kind“ (M10 25-26). M2 meint, ihr Stresspegel ist höher. Bei M11 treiben unvorhergesehene Ereignisse „das Stresslevel extrem nach oben“ (M11 13-14).

Ein Merkmal des Studienalltags mit Kindern ist, dass viele Eltern, insbesondere die Mütter, *abends oder nachts lernen und Hausarbeiten schreiben*. M1, M2, M7 und M8 lernen abends bzw. nachts. M9 berichtet: „Wenn ich meine Tochter abends ins Bett gebracht habe, muss ich mich nochmal an den Schreibtisch setzen, wenn die anderen Studierenden mit Lernen durch sind und sich zur Erholung auf die Couch setzen“ (M9 15-18). M10 erklärt, dass sie es in der Hausarbeitszeit erst gegen 21.30 Uhr geschafft hat, „nach den normalen Unisachen an meiner Hausarbeit zu schreiben. Da gehen andere Studierende feiern und einen trinken“ (M10 29-31).

### **4.3 Rollen in der Familie (B)**

#### **B1 Rolle als Mutter/Vater**

Neun Mütter und ein Vater verstehen sich als *Lebensmittelpunkt und zentrale Ansprechperson für das Kind bzw. die Kinder*. M1 drückt es mit den Worten aus: „Ich nehme eine wichtige Rolle ein, ich bin der Lebensmittelpunkt meiner Kinder, von der Erziehung über Versorgung und Pflege läuft alles über mich“ (M1 7-8). Auch M2 versteht sich als „erste Bezugsperson“ (M2 18) und ergänzt, dass sie diese Rolle nicht ablegen kann bzw. will. M3 lehnt die stereotype Rolle einer guten Mutter eigentlich ab, doch entspricht sie dieser „zugleich oft selbst“ (M3 Postskriptum). M7 möchte pausenlos verfügbar und erste Ansprechpartnerin sein. Für M8 steht Familie „immer an erster Stelle“ (M8 17). M4 macht für die Familie Abstriche beim Lernen und bei der Arbeit. M9 und M10 wollen möglichst viel Zeit mit den Kindern verbringen. M11 gibt an, sie können die „Rolle als Mutter gar nicht so richtig genießen während des Studiums, weil

ich oft das Gefühl habe, dass ich der Rolle als Mama nicht gerecht werden kann, solange ich diesen Lernstress habe“ (M11 17-19). Auch M3 spricht von einem „Drahtseilakt“ (M3 71). Dem gegenüber stellt nur der alleinerziehende Vater V1 heraus, dass er „eine starke Rolle ein[nimmt], also ich kümmere mich eigentlich immer um alles“ (V1 14-15).

Sechs Studenten beschreiben den *Versuch, ein aktiver Vater zu sein*. V6 und V13 definieren sich als aktive Väter, ohne diese Rolle näher zu beschreiben. V3 will viel Zeit mit den Kindern verbringen und macht das daran fest, dass er mit ihnen Unternehmungen macht. V5 versucht sich für seine Kinder einzusetzen, beispielsweise indem er sich am Homeschooling beteiligt. V8 möchte viel für die Kinder da sein. V12 ist Gleichberechtigung wichtig.

Mehrere Studenten geben zu, dass sie *als Vater weniger verfügbar sind als die Mutter des Kindes und sie sich weniger in Familie und Hausarbeit einbringen*. V2 sagt: „Meine Frau und ich versuchen, alles 50/50 zu teilen, was aber nicht immer funktioniert, gerade unter der Woche. Da fehlt mir die Flexibilität, die gleiche Zeit zu investieren, wie sie es tut“ (V2 12-14). V4 wird seinem Anspruch als Vater, sich viel einzubringen, nicht gerecht. Die Familie ist dem Studium untergeordnet. V9 findet es schwierig, allen Erwartungen gerecht zu werden, „weil das Studium ja grundsätzlich als Vollzeitstudium ausgelegt ist und die Erwartungen vieler Dozenten an einer Vollzeitbeschäftigung ausgerichtet sind“ (V9 29-31).

Eine Mutter und vier Väter stellen heraus, ein *Vorbild* für das Kind bzw. die Kinder sein zu wollen (M5, V3, V10, V11, V14). V10 erklärt: „Man möchte seinen Kindern immer das, was man für richtig hält, mit auf den Weg geben und sie zu guten Menschen machen“ (V10 12-15). V11 will Werte vorleben, V14 Begleiter sein.

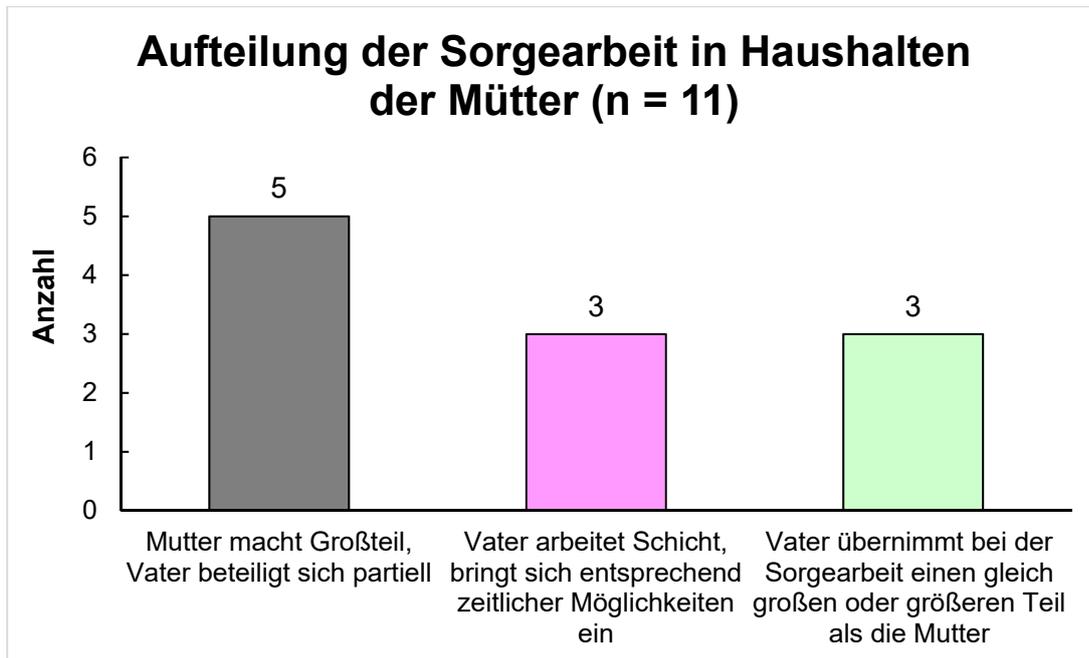
Letztlich erwähnt noch V12 seine Rolle als *Vertrauensperson* für seine Kinder.

## **B2 Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit**

Eine Analyse zu dieser Kategorie erfolgt geschlechtsspezifisch, also für Mütter und Väter getrennt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mütter wesentlich stärker in die Familienarbeit eingebunden sind als die Väter. Mütter haben überwiegend in Vollzeit berufstätige Partner, während die Partnerinnen der Väter zumeist in Teilzeit tätig sind oder sich gerade in Elternzeit befinden. Die Ergebnisse sind in den Abbildungen 2a und 2b visualisiert.

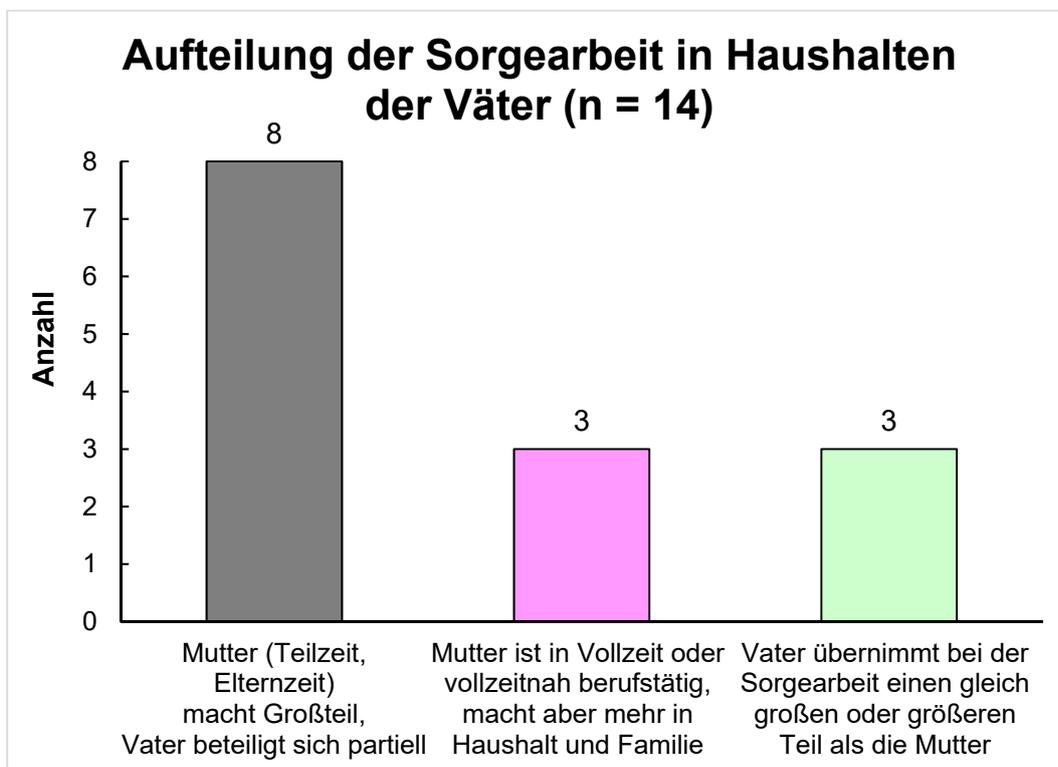
**Abbildung 2a**

*Aufteilung der Sorgearbeit in den Haushalten der Mütter*



**Abbildung 2b**

*Aufteilung der Sorgearbeit in den Haushalten der Väter*



Die Berufe der Partnerinnen und Partner wurden nicht abgefragt, werden jedoch meist erwähnt. Die Mütter sind unter anderem liiert mit Männern, die als Lagerarbeiter, Veranstaltungstechniker, Versicherungsangestellte, Selbständige mit 60-Stunden-Woche, Lehrer, Polizist und Pilot tätig sind. Der Partner von M7 studiert ebenfalls Verwaltung an der HSPV NRW.

Die Partnerinnen der studierenden Väter bzw. die Mutter des alleinerziehenden Vaters arbeiten in der Pflege (Ausbildung), als selbständige Fotografin, Rechtsanwaltsfachangestellte, Verwaltungsangestellte und Erzieherin. Vier Partnerinnen sind Lehrerinnen.

Die Zusammenschau der Berufsbilder zeigt, dass sich diese zumeist geschlechtstypisch gestalten: Die Partner der Mütter arbeiten überwiegend in klassischen „Männerberufen“ mit hohem zeitlichem Investment und teilweise Schichtarbeit. Die Partnerinnen der Väter sind in frauentypischen Berufen tätig, in denen Teilzeitarbeit üblich ist und die teilweise im Homeoffice ausgeübt werden können.

## **Mütter**

Fünf Studentinnen geben an, dass sich der *Vater der Kinder partiell an der Berufs- und Sorgearbeit beteiligt* (M1, M2, M3, M9, M10). So übernimmt M3 den Hauptteil der Sorgearbeit, M1 tat dies während des Lockdowns. M2 erledigt alle Aufgaben, sobald sie zu Hause ist. Der Vater versorgt die Kinder, wenn sie an der Hochschule ist. M9 erklärt, dass sie ihr neuer Partner bei der Familienarbeit unterstützt. Bei M10 bringt sich der Partner am Wochenende in die Familienarbeit ein.

In drei Haushalten arbeitet der *Vater Schicht und bringt sich entsprechend seiner zeitlichen Möglichkeiten in die Familienarbeit ein*. Der Partner von M8 ist Polizist. M8 findet den Schichtdienst für die Familienarbeit vorteilhaft. Auch M5, deren Partner im Lager tätig ist, stellt heraus: „Wir sind im Berufs- und Familienleben sehr flexibel. Jeder macht, was er gerade schafft“ (M5 18-19). Der Mann von M11 ist bei einer Fluggesellschaft beschäftigt, er ist mehrere Tage ab-/anwesend. Er nimmt die Vaterrolle wahr, wenn er zu Hause ist.

Aus den Aussagen von drei Studentinnen kann geschlossen werden, dass sich der *Vater des Kindes stark in die Familienarbeit einbringt*. M4 erklärt, dass der Vater sich seit der Pandemie zu 60 Prozent beteiligt, da er im Homeoffice arbeitet. Der Partner von M6 ist in Elternzeit und kümmert sich um die Familie. M6 macht dafür den Haushalt. Der Partner von M7 war zu Studienbeginn in Elternzeit und studiert jetzt auch an der HSPV NRW. Sie teilen sich die Familienarbeit auf.

## Väter

Acht Väter berichten, dass *die Mutter ihrer Kinder entweder in Elternzeit ist oder in Teilzeit arbeitet* (V4, V5, V6, V8, V9, V12, V13, V14). *Die Mutter übernimmt komplett oder den überwiegenden Teil der Sorgearbeit. Der Vater ergänzt. Die Partnerin ordnet ihre eigene Berufstätigkeit derjenigen des Vaters unter.*

Bei V4 und V9 ist die Partnerin in Teilzeit beschäftigt. V9 berichtet, dass ihm seine Frau den Rücken fürs Studium freihält. Bei V6 und V12 ist die Partnerin in Elternzeit; sie pausieren in ihrem Beruf als Lehrerein. Die Partnerin von V14 ist im Homeoffice. V12 unterstützt die Sorgearbeit, indem er beispielsweise ein Kind zu Bett bringt (V12). V13 gibt an, ggf. nachts nach den Kindern zu schauen. Die Mutter im Haushalt von V5 war zu Studienbeginn in Elternzeit, jetzt ist sie in Teilzeit berufstätig. Und die Frau von V8 teilt sich die Arbeit so einteilt, dass er in dieser Zeit zu Hause ist.

In drei Haushalten ist die *Mutter in Vollzeit oder vollzeitnah beschäftigt, macht aber trotzdem mehr in Haushalt und Familie*. Die Frau von V2 ist selbständig und übernimmt mehr der Familienarbeit, weil sie beruflich flexibel ist. V3 unterstützt, will entlasten. V7 ist sich bewusst, dass seine Frau die größere Last trägt. Er und seine Frau bringen abwechselnd das Kind zur Kita und holen es ab. Er sagt: „Morgens steht sie auf, macht den [Sohn] fertig, fährt dann schnell ins Büro und ich mache meistens nach der Arbeit die ganze Versorgung, verbringe Zeit mit dem [Sohn], mache irgendwelche Aktivitäten, sodass meine Frau den Haushalt machen und kochen kann“ (V7 47-50).

In drei weiteren Haushalten *übernimmt der Vater bei der Sorgearbeit einen gleich großen oder größeren Teil als die Mutter*. V1 ist alleinerziehend, unterstützt die Kinder auch in Wochen, in denen sie bei der Mutter leben. V10 stellt heraus, dass es konkrete Absprachen in Bezug auf Einkaufen, Haushaltsarbeiten und Kindesbetreuung gibt, damit alles gleich aufgeteilt ist. Auch V11 versucht, Aufgaben gleich aufzuteilen. Seine Frau ist Grundschullehrerin. Er sagt: „Es kommt vor, dass wir spontan entscheiden müssen, wer was übernimmt“ (V11 27-28).

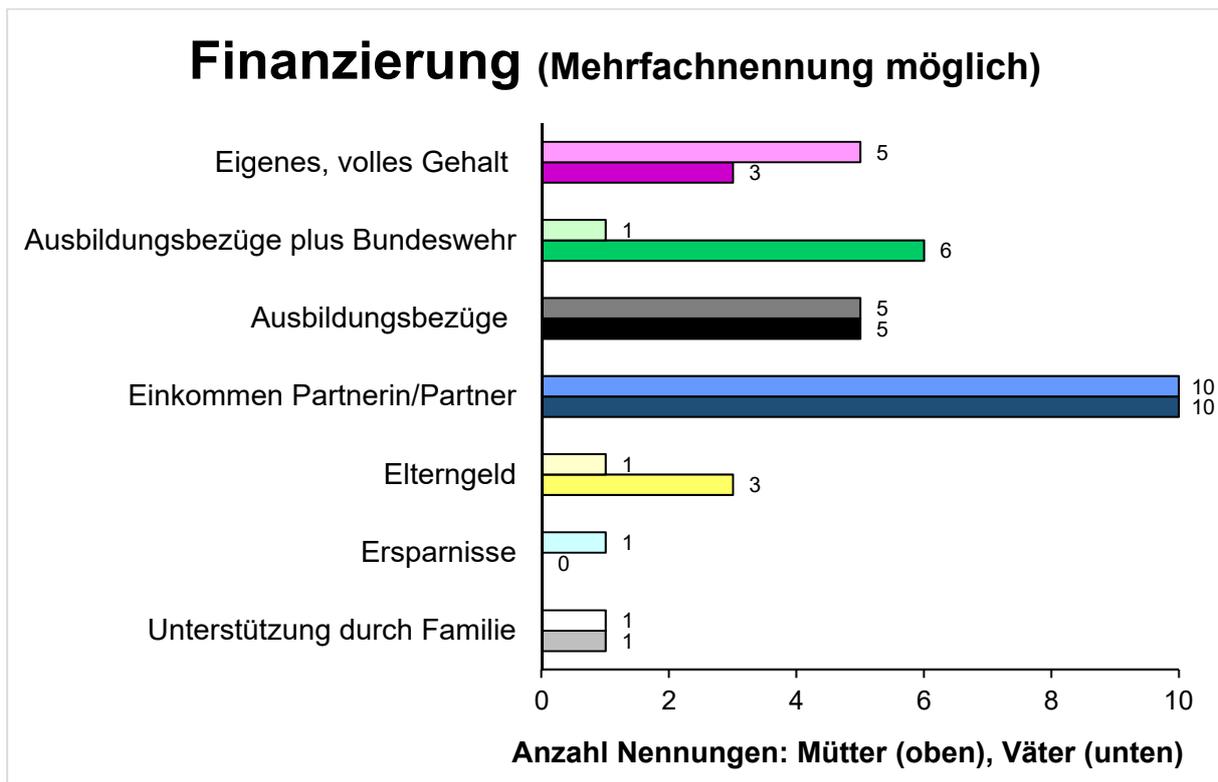
## 4.4 Finanzierung des Lebensunterhalts, soziale Einbindung (C)

### C1 Finanzierung

Wie der Lebensunterhalt finanziert wird, ist in Abbildung 3 dargestellt. In allen Haushalten stehen mehrere Geldquellen zur Verfügung.

#### Abbildung 3

##### Finanzierung des Lebensunterhalts



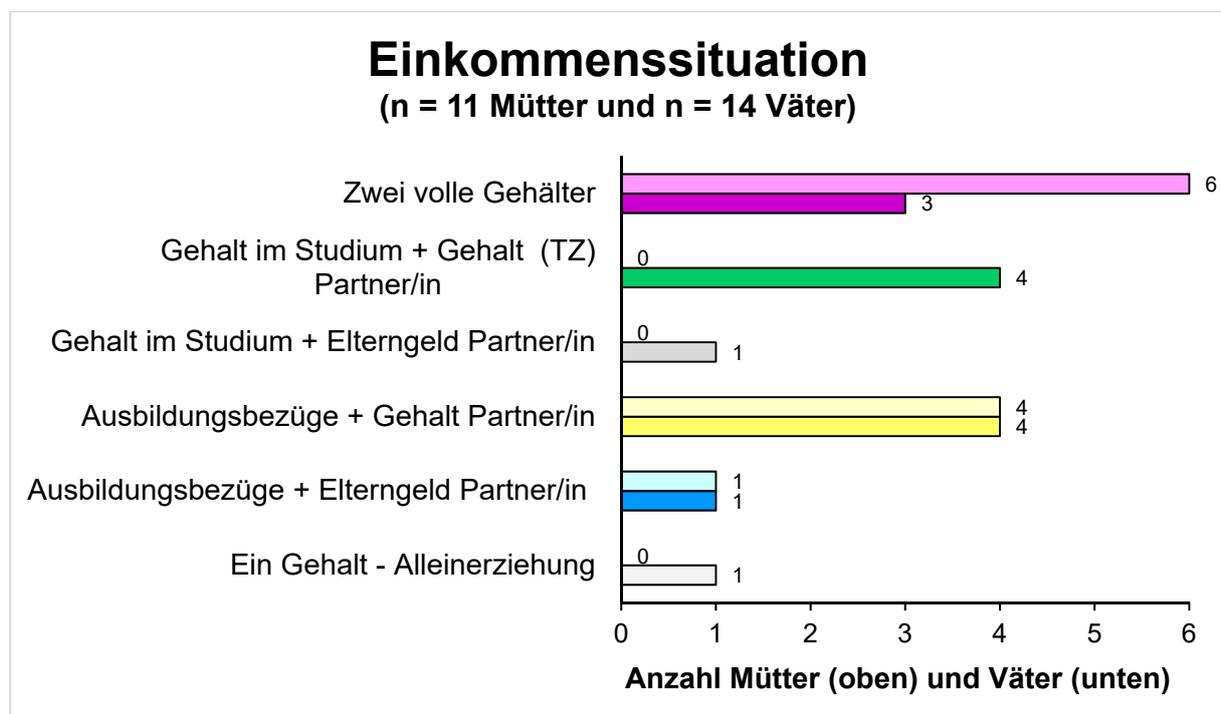
Fünf Müttern und drei Vätern stehen als Aufsteigerinnen bzw. Aufsteiger ein *eigenes, volles Gehalt* zur Verfügung. Eine Frau und sechs Männer leben von den *Ausbildungsbezügen plus einer Ausgleichszahlung der Bundeswehr*, womit ein Einkommen entsteht, das einem vollen Gehalt (in der Verwaltung) oder sogar mehr entspricht. Je fünf Mütter und Väter bekommen die regulären *Ausbildungsbezüge* im Studium. Je zehn Mütter und Väter geben an, dass das *Einkommen der Partnerin oder des Partners* zum Lebensunterhalt beiträgt. Die Väter in den Haushalten der Mütter steuern dabei in der Regel ein Vollzeitgehalt bei, während die Mütter in den Haushalten der Väter oftmals in Teilzeit tätig sind. Eine Mutter und zwei Väter geben an, dass der Partner bzw. die Partnerin *Elterngeld* bezieht. Eine Mutter greift auf *Ersparnisse* zurück. Jeweils eine Studentin und ein Student wissen die *Unterstützung aus der Familie* zu schätzen. M10 bekommt von den Schwiegereltern die halbe Miete erlassen. Sie sagt: „Ohne diesen Nachlass ginge das gar nicht“ (M10 82). Die Eltern von V7 übernehmen bestimmte Anschaffungen, zum Beispiel die Schultasche fürs Kind. Alle Eltern beziehen darüber

hinaus *weitere Leistungen* wie Kindergeld oder Familienzuschläge. Eine Mutter, die mit einem neuen Partner zusammenlebt, bekommt darüber hinaus Unterhalt vom Vater des Kindes.

Die durch die Kombination von Finanzierungsquellen entstehende Einkommenssituation der Mütter und Väter ist in Abbildung 4 wiedergegeben. Wenn eine Person neben den Ausbildungsbezügen noch Ausgleichszahlungen der Bundeswehr erhält, wurde das als volles Gehalt eingestuft. Die Einkommenssituation gestaltet sich für die Mütter und Väter unterschiedlich.

#### Abbildung 4

*Einkommenssituation der Mütter und Väter*



Insgesamt erscheint die finanzielle Situation der **Mütter** etwas besser und gesicherter als diejenige der **Väter**. Zehn Mütter leben in einem Haushalt, in dem der Partner neben ihrem eigenen Gehalt oder den Ausbildungsbezügen ein volles Gehalt beisteuert. Nur eine einzige Mütter erklärt, dass der Familie neben den Ausbildungsbezügen noch das Elterngeld des Partners zur Verfügung steht. Vermutlich geht der Partner anschließend wieder in Voll- oder Teilzeit in seine bisherige Stelle zurück.

Es ist davon auszugehen, dass in den Haushalten der **Väter** weniger Geldmittel verfügbar sind als in den Haushalten der Mütter. Nur drei Väter geben an, dass ihnen zwei volle Gehälter zur Verfügung stellen. Bei vier Vätern kommt neben dem eigenen vollen Gehalt das Gehalt der Partnerin aus Teilzeittätigkeit, bei einem das Elterngeld hinzu. Vier Väter leben „atypisch“, das heißt, sie beziehen selbst ein Ausbildungsgehalt und ihre Partner arbeitet in Vollzeit oder vollzeitnah, wird also mehr als die Hälfte zum

Haushaltseinkommen beisteuern. Wobei für einen Studenten diese Situation nur auf Zeit erträglich ist. Er sagt: „Da haben wir im Vorfeld des Studiums gerechnet. Kann ich mir das überhaupt leisten, nochmal aus dem Job rauszugehen und das zu machen? Und meine Frau hatte 50 Prozent vorher gearbeitet und dann auf 75 Prozent aufgestockt, um es mitzutragen. Ich musste aber versprechen, dass wenn ich fertig bin, sie dann wieder auf 50 Prozent runtergehen kann. Und so kriegen wir es ganz gut hin“ (V6 51-57). Ein Vater finanziert sich über seine Ausbildungsbezüge plus dem Elterngeld der Partnerin. Ein weiterer Vater ist alleinerziehend. Da er Aufsteiger ist, hat er ein volles Gehalt. Ohne dieses Gehalt wäre für ihn ein Studium nicht möglich gewesen.

## C2 Soziales Umfeld / Unterstützung durch Andere

Die meisten studierenden Eltern erfahren **Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld**, meistens durch die Familie. Aber auch Freunde und Nachbarn spielen eine Rolle. Insgesamt wirken die Aussagen der Väter einschlägiger: Sie bekommen offenbar mehr Unterstützung als die Mütter.

Fünf Mütter und sieben Väter geben an, von der *Familie*, insbesondere den Eltern und Schwiegereltern bei der Kinderbetreuung unterstützt zu werden. Bei den Müttern betrifft dies M3, M6, M7, M10 und M11 teilweise, da ihre Mutter selbst arbeitet. M10 erfährt umfangreiche Hilfestellungen. Sie berichtet: „Die Schwiegereltern holen die Kleine einmal in der Woche nachmittags aus dem Kindergarten ab oder sie passen mal einen Abend auf und auch mal spontan einen zweiten Abend oder Nachmittag“ (M10 87-90). Zusätzlich übernimmt der Patenonkel Betreuungsaufgaben und die Eltern der Befragten kümmern sich um das Kind am Wochenende oder während der Kitaschließung im Sommer. M10 kommentiert dies mit „Anders ginge das auch nicht“ (M10 102).

Bei den Vätern berichten V1, V2, V7, V10, V11, V13 und V14 von familiärer Unterstützung. V1 erklärt: „Die Unterstützung kommt von der Oma. Das heißt, in den Vorbereitungszeiten und was die Klausuren anging, konnte ich auf meine Mutter zählen“ (V1 42-44). Ohne diese Hilfe „hätte ich es wohl niemals gepackt, nein, keine Chance“ (V1 25-26). V7 gibt an, dass sein Sohn des Öfteren von seinen Großeltern von der Kita abgeholt wird und seine Geschwister das Kind mit auf Ausflüge nehmen. Zusätzlich verbringen Freunde Zeit mit dem Sohn. Der Vater sagt: „Ich habe sehr viel Unterstützung von außerhalb“ (V7 116). Auch V10 erfährt dies. Er erklärt: „Außerhalb der Tagesmutter können wir auf die Unterstützung der Familie zurückgreifen, um die Betreuung sicherzustellen und das ist sehr schön“ (V10 34-35). Darüber hinaus schätzt V11, „Oma und Opa direkt in der Nähe wohnen zu haben. [Unsere Tochter] ist gerne dort und übernachtet ab und an auch mal bei ihnen“ (V11 39-40). V12 bezeichnet seine Situation als „luxuriös. Also die Großeltern wohnen fußläufig von uns entfernt, sind fit und haben Spaß mit den Kindern. Sie sind sehr hilfsbereit und deshalb ist das für uns wirklich sehr gut“ (V12 36-38). V13 könnte sein Kind bei den Schwiegereltern und so-

gar beim blinden Schwiegervater lassen, allerdings kommt das selten vor. Die Schwiegereltern von V14 und die Eltern seiner Frau leben nicht weit weg, da ist die Hilfe sehr groß. Er stellt heraus: „Es wird immer geholfen, wenn irgendwas fehlt oder irgendwer aufpassen muss. Die ganze Familie wohnt hier im Ort, also ist eigentlich immer jemand da, der aufpassen kann“ (V14 36-39).

Eine Mutter (M1) und ein Vater (V3) erfahren Unterstützung aus dem *Freundeskreis*. V12 erwähnt noch die nicht selbstverständliche Hilfe in der *Nachbarschaft*.

Vier Mütter und ein Vater stellen heraus, dass sie **keine oder wenig Unterstützung** seitens der Familie oder im direkten Umfeld bekommen. Grund hierfür kann sein, dass die Eltern im Ausland leben (M2), weiter weg (M1) oder Besuche wegen Ansteckungsgefahren in der Pandemie schwierig waren (M9). M8 erwähnt, dass ihr zwölfjähriges Kind keine Betreuung mehr braucht. Die Eltern von M9 und V13 arbeiten selbst und haben deshalb nur eingeschränkte zeitliche Verfügbarkeiten.

#### 4.5 Studienmotivation und Vorerfahrungen (D)

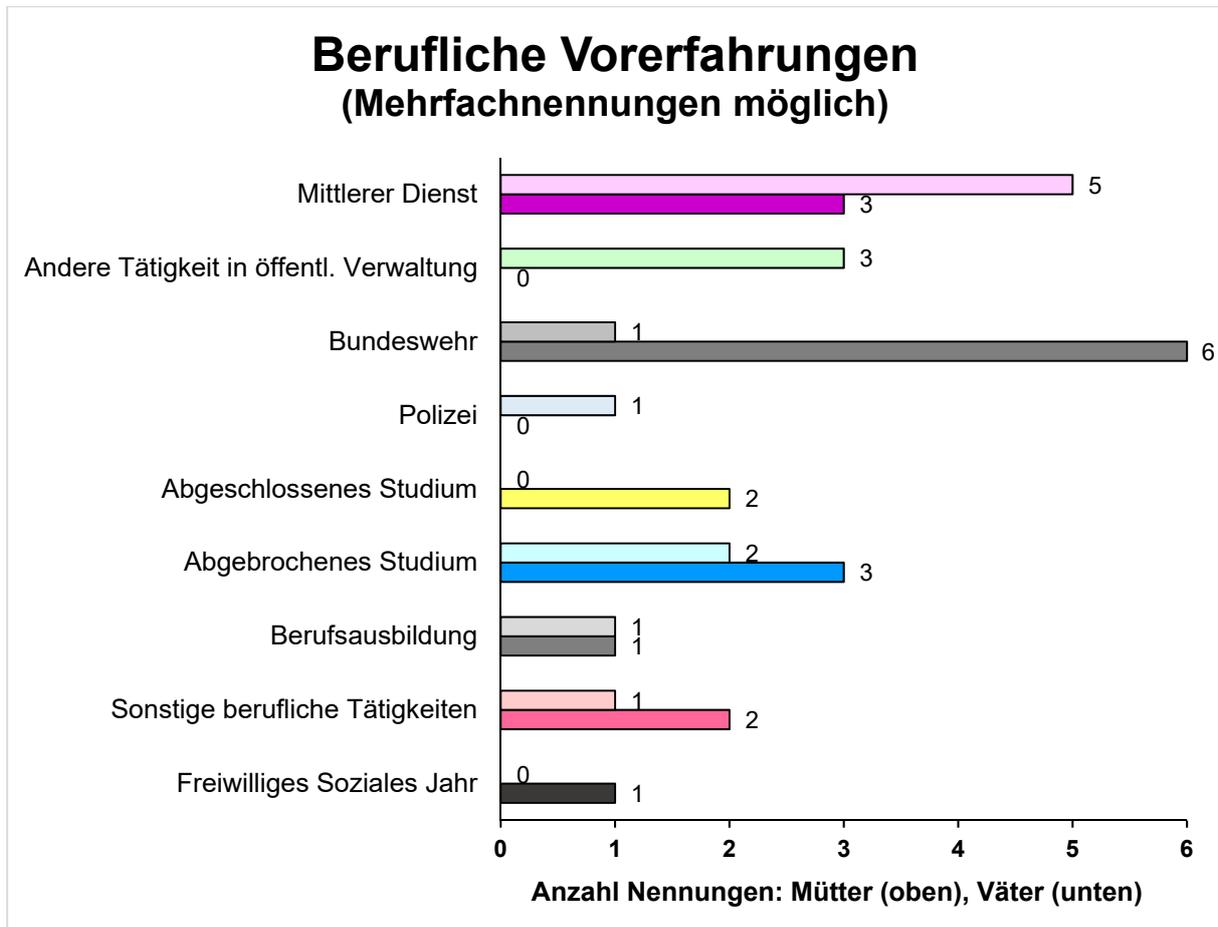
##### D1 Berufliche Vorerfahrungen

Keine Mutter und kein Vater hat das Verwaltungsstudium direkt nach dem Abitur bzw. dem Schulbesuch begonnen. Fast alle Mütter begannen das Studium nach teilweise langjähriger Erwerbsarbeit in der Verwaltung oder anderen Arbeitsfeldern. Bei den Männern überwiegt ein Wechsel von der Bundeswehr. Auch sie waren mehrheitlich vor Aufnahme des Studiums an der HSPV NRW langjährig berufstätig. Die beruflichen Vorerfahrungen sind in Abbildung 5 zusammengefasst.

Vier Mütter hatten zuvor die *Ausbildung im mittleren Verwaltungsdienst* absolviert und anschließend in der Verwaltung gearbeitet (M1, M7 M9, M11). M10 hatte die Ausbildung begonnen und ist dann in das Studium gewechselt. Drei Väter (V1, V9, V11) durchliefen ebenfalls die Ausbildung für den mittleren Dienst und verfügen über entsprechende Berufserfahrung.

Vier Mütter übten *Tätigkeiten mit Bezug zur öffentlichen Verwaltung* aus. M2 war Verwaltungsleiterin an einer Schule und Lehrerin im Ausland. M3 leitete eine Ganztagschule mit 15 Beschäftigten. M6 war als gelernte Bürokauffrau in der öffentlichen Verwaltung im Bereich Finanzen tätig. M8 war Polizistin im gehobenen Dienst. Sie wurde polizeiuntauglich und schult nun in den Verwaltungsdienst um.

**Abbildung 5**  
*Berufliche Vorerfahrungen*



Eine Frau und sechs Männer waren unmittelbar vor der Verwaltung bei der *Bundeswehr* beschäftigt. Dies betrifft M5, V2, V3, V4, V5, V13 und V14. Einige Soldaten qualifizierten sich für weitere Berufe oder brachten ihre erlernten Berufe ins Militär ein. V2 war Offizier und machte über die Bundeswehr einen Masterabschluss. V3 ging als Krankenpfleger in den Sanitätsdienst. V13 lernte bei der Bundeswehr den Beruf des Bürokaufmanns.

Zwei Väter haben außerhalb eines Bundeswehrkontextes *Studiengänge abgeschlossen*. V6 ist Journalist mit Berufserfahrung, V8 Sozialwissenschaftler.

Mehrere Studierende hatten ein anderweitiges *Studium* begonnen, dieses aber *abgebrochen*. V7 und M4 studierten Jura, M4 schaffte jedoch nicht den Abschluss. M10 und V12 studierten auf Lehramt. V10 war für Politik eingeschrieben.

Eine Mutter verfügt über eine *Berufsausbildung* als Bürokauffrau (M6) mit entsprechender Berufserfahrung, V4 ist gelernter Einzelhandelskaufmann.

Drei Studierende erwähnen *sonstige berufliche Tätigkeiten*: M4 war nach ihrem abgebrochenen Jura-Studium eine Zeitlang bei einer Versicherung beschäftigt, V8 jobbte in der Gastronomie und V7 war in einer Kanzlei tätig.

V10 machte ein *Freiwilliges Soziales Jahr*.

## **D2 Ggf. Motive für einen Umstieg innerhalb des öffentlichen Dienstes bzw. den Aufstieg vom mittleren in den gehobenen Dienst**

M8 „schult“ aus gesundheitlichen Gründen vom Polizeidienst zur Verwaltung um. M6 war als gelernte kaufmännische Angestellte und Quereinsteigerin in einer Behörde beschäftigt, ohne klassische Verwaltungsausbildung.

Fünf Mütter und drei Väter wechseln vom mittleren in den gehobenen Dienst der Verwaltung (M1, M7, M9, M10, M11, V9, V11). Die Motive für einen Wechsel vom mittleren in den gehobenen Dienst und die Bereitschaft, dafür ein Studium auf sich zu nehmen, sind nur teilweise intrinsisch zu deuten. Oft spielen auch extrinsische Anreize wie der Aufstieg in eine bessere Gehaltsgruppe eine Rolle.

Ein Beweggrund für den Wechsel ist der *Wunsch nach persönlicher und beruflicher Weiterentwicklung*. M11 stellt heraus, dass dies für sie als „Beamtin quasi die einzige Karrieremöglichkeit ist und es für mich von Anfang an das Ziel war“ (M11 52-53). Sie wurde wegen eines schlechten Abiturs nur zum mittleren Dienst zugelassen und hat ihre dortige Zeit „abgesessen“ (M11 57). Auch V1 erklärt, dass die Arbeit zur Routine wurde. Er sagt: „Immer das Gleiche. Die Strukturen waren auch schlecht in der Abteilung. Es war kein moderner Führungsstil, der vorherrschte“ (V1 53-55). V1 will nicht stehenbleiben, sondern seine Arbeit künftig besser machen.

M10 erhofft sich von dem Aufstieg *interessantere Aufgaben*. Sie erklärt: „Bereits in meinem ersten Praxisabschnitt im mittleren Dienst habe ich die Aufgaben aus dem gehobenen Dienst für interessanter empfunden und gesagt, dass mir das eigentlich mehr Spaß macht“ (M10 125-128).

Eine Mutter und ein Vater erwarten, dass sie nach dem Studium *mehr Verantwortung* haben. Dazu gehört M6, die in der öffentlichen Verwaltung als Quereinsteigerin tätig war. Auch V9 verspricht sich mehr Verantwortung. Er erklärt: „Ich habe in den letzten Jahren gemerkt, dass es mir nicht ausreicht, im mittleren Dienst zu verweilen, weil ich über meine Tätigkeit bei der Bundeswehr, wo ich schon Vorgesetzten-Eigenschaften hatte und lange Jahre als Vorgesetzter tätig war, mir die Verantwortung gefehlt hat“ (V9 71-74).

Mehrere Befragte motiviert die Aussicht auf *mehr Geld*. Über ihr Studienmotiv sagt M1: „Die höhere Pension irgendwann, die Aussicht auf mehr Geld, das waren so die Hauptgründe“ (M1 47-48). Auch V11 argumentiert finanziell: „Ich habe mich für den Aufstieg

entschieden, weil das Angebot, gerade was das Gehalt angeht, echt gut war. Also die Tatsache, dass ich mit gleichbleibendem Einkommen studieren kann. Dazu kommt, dass mich die höhere Gehaltsklasse im gehobenen Dienst überzeugt hat. Im mittleren Dienst (...) hätte ich in den nächsten zwei Jahren mein Endamt erreicht“ (V11 54-59).

Die Motivation von M9 ist *unbestimmt*. Sie antwortet auf die Frage nach dem Wechselmotiv mit: „Eigentlich habe ich mich nur aus einer Laune heraus für den Aufstieg beworben“ (M9 71-72).

### D3 Motive für ein Studium mit Kind

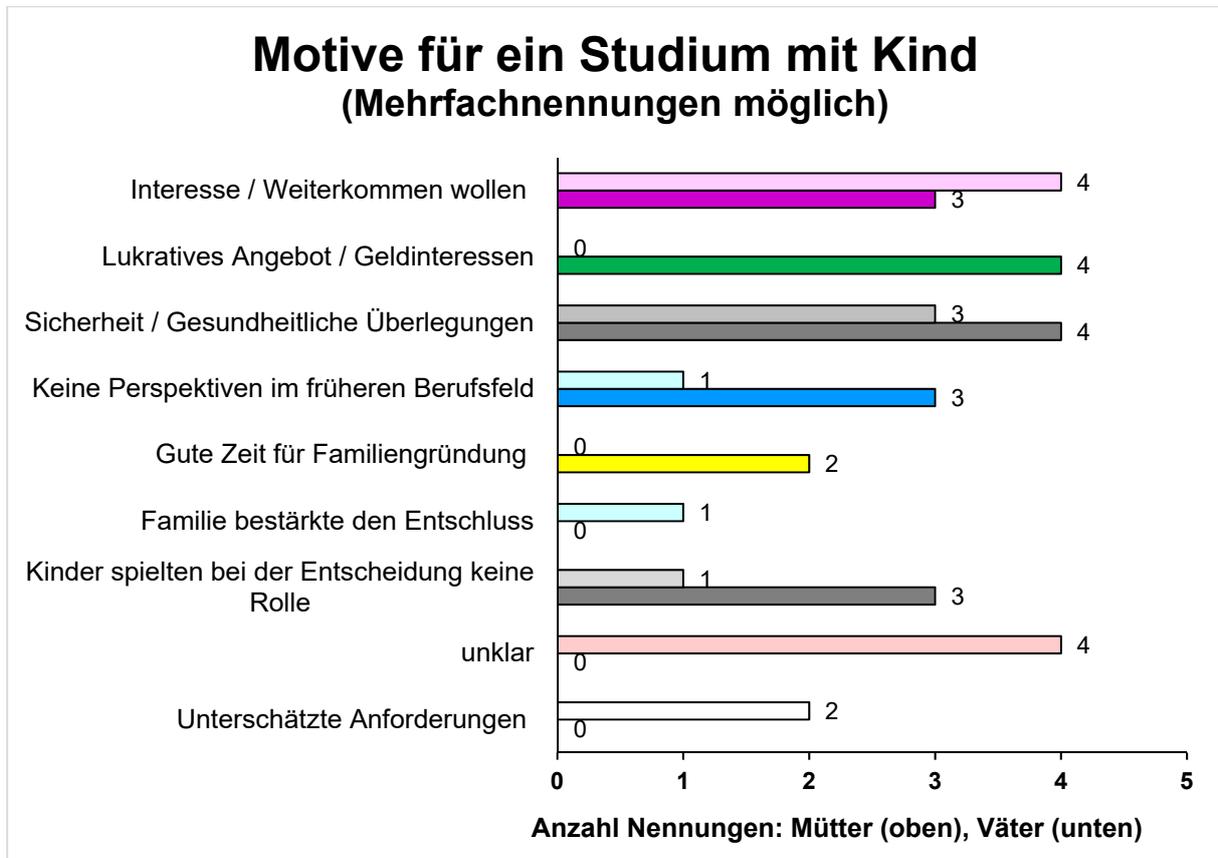
Ähnlich wie in Kategorie D2 zu den Motiven der Aufstiegsbeamtinnen und -beamten erklärt sich die Motivation für das Studium in der Gesamtstichprobe nur teilweise mit dem Interesse an Verwaltungsinhalten. Für Mütter spielen oftmals Erwägungen eine Rolle, dass sie bei einer späteren Familiengründung nicht gesund oder zu alt sein könnten. Die Vätern nennen finanzielle Erwägungen und das Motiv, den im Vorberuf, insbesondere bei der Bundeswehr erreichten Status in Bezug auf Einkommen und Sicherheit, fortführen zu wollen. Hier gibt es sogar Befragte, die betonen, dass dies ihre ausschließlichen Motive waren, das Verwaltungsstudium aufzunehmen. Ein Studium mit Kind zu absolvieren, war für einige Väter kein Aspekt in der Entscheidungsfindung. Bei Müttern kam es dafür häufiger vor, dass sie die Anforderungen an das Studium unterschätzten. Die Ergebnisse sind in Abbildung 6 wiedergegeben.

Vier Mütter (M1, M2, M5, M10) und drei Väter (V1, V2, V9) betonten ihr *Interesse an der Verwaltung oder dass sie beruflich weiterkommen wollen*. V2 hatte Verwaltungstätigkeiten bei der Bundeswehr kennengelernt. V9 strebt nach beruflicher Erfüllung. V1 war sich bewusst, dass er in den Zwiespalt kommt, für die Kinder da zu sein oder sich dem Studium zu widmen. Er sagt: „Aber ich habe gesagt, ich muss noch ein bisschen weiterkommen. Und das sind nur drei Jahre und wenn es nicht geht, bin ich weiterhin Beamter auf Lebenszeit“ (V1 82-84).

Vier Väter (V7, V8, V11, V12) heben *Geldinteressen* und den Umstand hervor, dass es sich bei dem Studium und den künftigen Berufsaussichten um ein *lukratives Angebot* handelt. V12 nennt den Vorteil, dass das Studium bezahlt wird und er währenddessen ein gutes Gehalt bezieht. Er sagt: „Das ist ein wichtiger Faktor, wenn man Kinder hat“ (V12 63). M8, die ihren bisherigen Beruf als Polizistin nicht mehr ausüben kann, sagt: „Ich bin überaus dankbar für diese Möglichkeit, denn verglichen mit der freien Wirtschaft wäre ich jetzt aufgrund meiner Gesundheit arbeitslos. Ein Hoch auf das Beamtentum“ (M8 60-62).

## Abbildung 6

### Motive für ein Studium mit Kind



*Gesundheitliche Überlegungen und Sicherheit* sind Beweggründe, die bei drei Müttern und vier Vätern eine Rolle spielten. M11, die während des Studiums Mutter wurde, berichtet: „Wir haben uns bewusst entschieden, jetzt ein Kind zu bekommen, weil ich schon (((über 30))) Jahre alt bin und man ja nie weiß, wie lange es dauert und ob es überhaupt funktioniert. Je älter man wird, desto schwieriger wird es. Deshalb haben wir gesagt, dass wir versuchen, es zu kombinieren“ (M11 67-71). Auch bei M6 war unklar, ob sie Kinder bekommen kann. Sie meint: „Mir war bewusst, wenn ich mich fürs Studium entscheide, will ich eigentlich kein Kind in diesen drei Jahren“ (M6 77-79). Dann kam es aber „schwuppdwupp, halbes Jahr später schwanger und ein Jahr später Kind da“ (M6 86-87). M3 erzählt, dass sie sich wegen einer schweren Erkrankung und mangelnder Vereinbarkeit von Familie und Beruf für das Studium entschieden hat. Auch die finanzielle Sicherheit nennt sie als Grund.

Mehrere Väter erwähnen die Verbeamtung als Pluspunkt (z. B. V5, V7, V8). V7 sind der Beamtenstatus, ein regelmäßiges Einkommen und die gute Altersabsicherung wichtig. Er sagt: „Mir ging es null um dieses Studium, sondern mir ging es nur um den Eintritt in das Beamtenwesen“ (V8 75-77). Ihn lockte „eine langfristige finanzielle Perspektive für mich und meine Familie. Und da war halt das Studium mit dabei. Dadurch bin ich an der HSPV gelandet. Ich habe mich keinesfalls dafür entschieden, das zu

machen“ (V8 78-82). Für V2 war zudem attraktiv, von der Bundeswehr in einen neuen Beruf wechseln zu können, ohne finanzielle Verluste zu haben.

Eine Mutter (M4) und drei Väter (V2, V3, V13) hatten *im früheren Berufsfeld keine Perspektiven* oder orientierten sich aufgrund *schlechter Erfahrungen* in einem anderen Beruf um. M4 arbeitete bei einer Versicherung und berichtet: „Ich bin das typische Elternzeit-Opfer in der Firma gewesen. Meine ganzen Verantwortungsbereiche wurden in der Zeit genommen, meine Befugnisse wurden kommentarlos gestrichen und auf meine Beschwerde hin hieß es, naja, du hast ja auch den Abschluss nicht“ (M4 91-94). V3 kam als Krankenpfleger bei der Bundeswehr nicht mehr weiter. Er sagt: „Um den Beruf auszuüben, musste ich das Studium machen (...). Ich hatte keine andere Wahl und deswegen das Studium mit Kindern“ (V3 84-87). V2 wollte als Soldat nicht mehr bundesweit mobil sein. V13 musste eine neue berufliche Herausforderung suchen, da seine Zeit bei der Bundeswehr ablief.

Zwei Väter betrachten das *Studium als eine gute Zeit, um eine Familie zu gründen*. V6, der viele Jahre in der Medienbranche berufstätig war, meint, es wäre in anderen Jobs mit Kindern schwieriger geworden als jetzt, „drei Jahre lang zu studieren und dann ein bisschen ruhigere, sichere Gewässer zu befahren“ (V6 75-78). Auch V10 erklärt: „Ich finde, dass die Studienzeit dafür geeignet ist, Kinder in die Welt zu setzen“ (V10 55-57). Es stehe mehr Zeit zur Verfügung als in einer Berufstätigkeit.

Dass sich M10 für ein Studium mit Kind entschied, war maßgeblich davon beeinflusst, dass sie die *Familie darin bestärkte*. M10 berichtet: „Ich bin da sehr bekräftigt worden in der Familie, auch von den Schwiegereltern, da sie die Betreuung übernehmen können. Für mich war es wichtig, dass meine Familie hinter mir steht, weil es ohne sie gar nicht funktionieren würde“ (M10 136-139). Die Befragte hätte das Studium nicht begonnen, wenn die Familie nicht eingewilligt hätte.

Vier Befragte stellen heraus, dass die *Kinder bei der Entscheidung für ein Studium mit Kind keine Bedeutung hatten* (M2, V2, V4, V14). Das Kind von V14 kam erst während des Studiums zur Welt. Für V2 macht es keinen Unterschied, ob er arbeitet oder studiert. V4 hatte sich keine Gedanken über die Doppelbelastung gemacht.

*Unklar* sind die Hintergründe des Studiums bei vier Befragten (M7, M8, M9, M11). M8 erklärt, dass das Studium keine bewusste Entscheidung war. Als M11 schwanger wurde, wollte sie das Studium nicht abbrechen, weil sie Dinge, die sie beginnt, zu einem Ende führen will.

Zwei Mütter hatten die *Anforderungen an das Studium unterschätzt*. M2 erklärt, dass sie nicht mit einem richtigen Studium gerechnet hat, eher mit einem Vorbereitungsdienst, und es viel anstrengender ist als gedacht. Einen solchen Stress in Klausurphasen war sie von anderen Studiengängen nicht gewohnt. Und M9 sagt: „Ich muss ehr-

lich sagen, dass ich das Studium unterschätzt habe (...). Dass das Studium so zeitintensiv ist und man mit reiner Anwesenheit eigentlich gar nicht die Möglichkeit hat, das Studium zu bestehen, es sei denn, man ist hochbegabt, hätte ich nicht gedacht“ (M9 85-90).

## 4.6 Vereinbarkeit von Studium und Familie (E)

### E1 Vereinbarkeit im Alltag

Die Studierenden berichten über unterschiedliche **Strategien**, die sie im Alltag anwenden, **um Studium und Familie miteinander zu vereinbaren**. Den Vätern scheint die Vereinbarkeit besser oder mit weniger Anstrengung zu gelingen, zumal wenn sich ihre Partnerin stärker in die Sorgearbeit einbringt und über mehr Zeit verfügt als sie selber. Einige Mütter und ein Vater geraten an ihre Belastungsgrenze oder haben diese überschritten – trotz vielfältiger Strategien, den Alltag zu meistern.

Drei Studierende betonen das Prinzip der *Planung*. M6 sagt: „Es ist schon sehr durchgetaktet und verplant“ (M6 95). Auch für V6 ist eine gelingende Vereinbarkeit eine Frage der Organisation und Taktung. Er bleibt mitunter nachmittags an der Hochschule, um zu lernen oder Lernstoff nachzubereiten. Auch nach Auffassung von V9 bedarf der Alltag einer großen organisatorischen Leistung.

Fast alle Eltern berichten von *festen Abläufen und Tagesstrukturen*. Viele von ihnen verbringen die Nachmittage mit den Kindern. Morgens und abends gibt es feste Rituale (s. Kategorie E2 und E3).

Um das Studium zu meistern, setzen fast alle Studierende auf *externe Kinderbetreuung*. Davon ausgenommen sind wenige Haushalte, in denen ein Elternteil gerade in Elternzeit ist. Vor allem Mütter betonen, dass die externe Kinderbetreuung für sie eine große Hilfestellung darstellt. So sind die Kinder von M7 von 9 bis 15 Uhr betreut. M11 hat für ihr einjähriges Kind einen Krippenplatz. Und M5 berichtet: „Im normalen Uni- oder Ausbildungsalltag ist das Kind durchgehend betreut, sodass das ganz gut passt“ (M5 45-46). Die Kinder von V1 besuchen eine Ganztagschule.

*Die Betreuung durch die Partnerin bzw. den Partner* ist ein weiterer Aspekt, der die Vereinbarkeit stärkt. Alle Studierenden, einschließlich des alleinerziehenden Vaters, haben eine Person zur Seite, die sich zumindest zeitweise um die Kinder kümmert. Die Unterstützung durch die Partnerin oder den Partner wird von M6, M8, V3, V7, V8, V10 und V13 erwähnt, wobei die Unterstützung, welche die Väter erfahren, größer zu sein scheint als diejenigen, welche den Müttern zugutekommt. Der Partner von M6 ist gerade in Elternzeit. Für V3 war es vorteilhaft, „dass meine Lebensgefährtin permanent da war, wenn ich eine Prüfung hatte. Wäre die Unterstützung der Partnerin nicht dagewesen, hätte ich das Studium nie gepackt oder es hätte sich nicht vereinbaren lassen“ (V3 93-98). Auch V7 meint, dass das Studium „alleine überhaupt nicht machbar

wäre (...). Meine Frau nimmt mir sehr viel ab. Meine Eltern und meine Schwiegereltern sind auch da. Die machen sehr viel. Das heißt, ich habe eine große familiäre Unterstützung“ (V7 107-110). Nicht zuletzt erklärt V8: „In den Prüfungsphasen muss mir meine Frau den Rücken freihalten, damit ich mich vorbereiten kann“ (V8 86-90). Die Frau von V4 fährt während dieser Zeit mit den Kindern zu ihren Eltern.

Zwei Befragte (M8, V7) berichten, dass sie *Unterstützung durch die Familie* bekommen. M8 sagt: „Die familiäre Hilfe ist großartig“ (M8 77-78). Sogar ihre Tochter zeigt Verständnis in den Klausurphasen. M8 erklärt: „Sie sagt mir dann immer: ‚Mama das ist schon okay, ich weiß ja, wie das ist, wenn ich mal eine Mathearbeit schreibe‘“ (M8 80-81).

Einen wesentlichen Beitrag zur Vereinbarkeit leistet die pandemiebedingte *Online-Lehre*. Dadurch ist der Alltag erleichtert (M7, V1, V2). Nach V10 ist die Online-Lehre „Luxus“, wodurch er viel gemeinsame Familienzeit hatte (V10 68-69). Auch V14 sagt: „Das ist jetzt echt einfach mit Kind“ (V14 55-56). Er meint, dass es in Präsenz auf Dauer ziemlich anstrengend wäre und er nicht viel von seinem Kind hätte.

Zwei Mütter und ein Vater geben an, dass es hilft, die eigenen *Ansprüche zu senken*. M2 stellt heraus: „Wir leben einfach (...) Perfekte Mutter ist nicht. Es gibt ein bisschen Chaos“ (M2 92-94). M8 ist „dankbar, dass ich nur diese abgespeckten Prüfungsleistungen erbringen muss, denn ich glaube, ich hätte das volle Maß nicht erfüllen können“ (M8 91-93). Und V12 meint: „Das Studium in Verbindung mit Kindern hat Höhepunkte, in denen man Abstriche [beim Familienleben] machen muss. Die Vorlesungszeit ist da einfacher, da die Klausuren noch weiter weg sind, aber in der Klausurphase ist es schwieriger“ (V12 67-69). M2 stellt heraus, dass ihre Kinder höhere Priorität haben als das Studium. Sie sagt: „Gute Noten sind egal, Hauptsache durch, beim ersten Mal“ (M2 85-86). Auch M7 meint: „Ich mache das hier irgendwie mit einer 4,0 und habe im Notfall noch die Möglichkeit, ans Studieninstitut zu gehen“ (M7 72-74).

Die Versuche, Studium und Familie zu vereinbaren, sind unterschiedlich erfolgreich. Insbesondere für die Mütter hat dies zur **Folge bzw. die Auswirkung**, dass sie an ihre persönlichen Grenzen stoßen.

Viele Mütter und Väter berichten, dass sie durch die Verpflichtungen an der Hochschule oder im Praktikum erst nachmittags Zeit für die Familie finden. Das bedeutet, dass sich der gesamte Tagesrhythmus nach hinten verschiebt und sie erst *abends oder nachts Zeit zum Lernen oder Aufbereiten von Lernstoff finden*. M1 lernt, nachdem sie das Kind ins Bett gebracht hat. Und M4 berichtet: „Nachmittags mache ich weder was für die Uni noch für die Arbeit, sondern ich habe dann komplett frei für das Kind. Spielplatz, kochen, essen. Ab 19 Uhr ist Schreibtisch angesagt und dann Open-End“ (M4 109-113). M11 lernt bis Mitternacht oder noch später. Auch V1, V2, V4, V5, V6 und V11 lernen nachts und (oder) am Wochenende.

Aus den Antworten von vier Müttern sowie einem Vater ist ersichtlich, dass sie bei dem Versuch, Studium und Familie zu vereinbaren, *an ihre persönlichen Grenzen geraten*. M3 stellt heraus: „Ich habe das Gefühl, dass ich keinem Bereich meines Lebens gerecht werde. Irgendwas oder irgendwer leidet immer unter dem knappen Zeitgerüst, dass mir zur Verfügung steht“ (M3 69-71). Sie versucht, so gut es geht für die Kinder da zu sein. Dennoch muss sie diese häufig zurückweisen und erlebt sich selbst als angespannt, launisch und ungeduldig. Sie hat das Gefühl, dass sie selbst nicht existiert, da ihre Bedürfnisse keine Rolle mehr spielen. M9 hat „immer noch Momente, wo ich mit dem Gedanken spiele, das alles hinzuschmeißen“ (M9 94-95). Sie steht mit ihrem Gewissen in dem Konflikt, dem Studium oder Kind nicht gerecht werden zu können. Ähnlich geht es M3, die das Gefühl hat, beim Lernstoff ständig hinterherzuhinken. Auch M10 meint, „dass es schon ziemlich schwierig ist“ (M10 145). Es fehlt vor allem Zeit für die eigene Person. M6 erklärt: „Es ist nicht so, dass ich unglaublich viel Zeit für mich, für meine persönlichen Interessen habe. Also was meine Freizeitgestaltung angeht“ (M6 95-97). V3 kommentiert seinen Alltag mit den Worten: „Das ist mit sehr viel Schweiß, Blut und Tränen verbunden“ (V3 93). M11 „weiß von vielen Eltern, dass sie an der Burnout-Grenze sind und einfach nicht mehr können, weil sie nicht wissen, wann sie lernen sollen und kurz davor sind, das Studium hinzuschmeißen“ (M11 169-172).

## E2 Typischer Tag an der HSPV

Die *praktizierte Tagesstruktur* der studierenden Eltern an Tagen, an denen sie Vorlesungen in Präsenz haben, folgt einem ähnlichen Muster. Sie stehen zwischen 5.00 und 6.30 Uhr auf, wecken die Kinder, machen sich und die Kinder für den Tag fertig und frühstücken. Sie bringen dann das Kind bzw. die Kinder zur Kita, sofern das nicht die Partnerin oder der Partner übernimmt. Anschließend fahren sie zur Hochschule, in der Regel mit dem Auto. Die Fahrzeiten betragen bei einigen Studierende über eine Stunde. Mehrere Mütter und der alleinerziehende Vater berichten, dass sie sich mitunter verspäten (M1, M2, M4: Tochter fordert Zeit ein, M11, V1). Dies ist vermutlich in dem morgendlichen Stress begründet, von dem vor allem die Mütter berichten. M11 sagt: „Morgens aufstehen mit einem guten Stresslevel, weil man ja pünktlich anfangen muss und keine Gleitzeit hat“ (M11 85-86). Und M9 berichtet: „Man ist schon zu Tode gestresst, wenn man um 8 Uhr bei der Vorlesung ankommt“ (M9 201-202).

An der HSPV NRW besuchen die Studierenden die Vorlesungen. V12 meint: „Es beginnt der normale Studienwahnsinn“ (V12 77-78). Zwei Väter geben zu verstehen, dass sie dabei ihre Konzentration und Energie nach Effizienzkriterien einsetzen. V8 sagt: „Ich fahre hin, sitze meine Zeit ab und fahre wieder nach Hause. Das ist mein Tag an der HSPV“ (V8 99-100). Und V11 erklärt: „Dann lässt man sich von den Dozenten berieseln“ (V11 86-88). Er filtert das heraus, was er für den Arbeitsalltag braucht, wobei ihm seine Vorerfahrungen als Aufsteiger zugutekommen. Ein anderer Vater erledigt keine Aufgaben im Rahmen des Selbststudiums.

Nach Vorlesungsende fahren die Studierenden nach Hause. Einige holen das Kind bzw. die Kinder von der Kita oder Schule ab. Dann betreuen und versorgen sie ihre Kinder am Nachmittag, teilweise helfen sie auch bei den Schulaufgaben. Parallel erledigen sie Haushaltstätigkeiten, beispielsweise das Kochen. Abends richten sie die Sachen für den Folgetag (Kleidung, Frühstück, Pausenbrote usw.), bevor die Kinder ins Bett gebracht werden.

M4 beschreibt ihr Nachmittags- und Abendprogramm mit den Worten: „Spielplatz, kochen, Abendessen, Schreibtisch“ (M4 127). Bei M10 geht es um „Bespaßen, 18 Uhr Abendessen und dann ist meine Tochter gegen 19 Uhr im Bett. Dann werden die Lernsachen nochmal ausgepackt“ (M10 169-170). M5 macht „zuerst ihre Hausaufgaben und den Haushalt, Abendessen – alles was so über den Tag verarbeitet werden musste. Und wenn das Kind schon fast ins Bett geht, mache ich meine Studienaufgaben und fall abends tot ins Bett“ (M5 53-56). M1 geht gegen 7 Uhr gemeinsam mit den Kindern ins Bett. Sie sagt: „Das war Punktlandung und nicht schön“ (M1 75-76). M8 berichtet von endlosen Tagen, an denen sie nicht fertig wird und nicht abschalten kann.

*Die Mütter* erleben am Morgen mehr Stress und Belastung als die Väter, vermutlich weil sie sich als Hauptverantwortliche für die Familie und dafür ansehen, dass der Alltag mit den Kindern (rund) läuft. Nachmittags übernehmen sie die Kinderbetreuung. Abends fühlen sie sich in der Regel müder und erschöpfter als die Väter.

*Bei den Vätern fällt auf*, dass sie im Alltag oft tatkräftige Unterstützung durch die Partnerin bzw. Mutter der Kinder erfahren: Sie kümmert sich in der Regel um die morgendlichen Aufgaben sowie um das Hin- und Wegbringen der Kinder zur Kita/Schule (V4, V5, V10, V13). V7 und V8 bleiben an der Hochschule zum Lernen und Lernstoff nachbereiten, abends haben sie Zeit für die Familie. Außerdem berichten einige Väter, dass sie in den Vorlesungen wenig gedanklich präsent sind, und zwar nicht aus Müdigkeit, sondern weil sie die Inhalte nach Wichtigkeit filtern. Insgesamt bewerten die Väter jedoch die Vereinbarkeit von Studium und Beruf positiver als die Mütter. V12 sagt: „Zu dieser Zeit hatte ich einen sehr guten Stundenplan. Wir konnten unsere Tochter gemeinsam in die Kita bringen. So war das gut zu vereinbaren und man bekommt mehr von der Familie mit. Mittwochs habe ich gar keine Vorlesungen“ (V12 80-83).

### **E3 Typischer Tag im Praktikum**

Eine *häufig praktizierte Tagesstruktur* während der Praktikumsphasen ist dadurch gekennzeichnet, dass einige Studierende (M3, M4, M5, M10, V2, V7, V13, V14) ihre Arbeit früh beginnen, mitunter bereits um 6 Uhr. Abhängig vom Arbeitsbeginn und Fachgebiet sind sie dann bis mindestens 15 Uhr und in der Regel nicht länger als bis 16.30 Uhr am Arbeitsplatz. Nachmittags werden die Kinder aus der Kita bzw. Schule geholt, betreut und versorgt. M9 schafft es, während der Praxisphasen Hobbys nachzugehen, was an Hochschultagen nicht möglich ist. Abends haben die Eltern Freizeit

und sie gehen zumeist früher ins Bett als in den Theoriephasen. M5 sagt: „Und dann habe ich tatsächlich Feierabend“ (M5 63-64).

Der frühe Arbeitsbeginn ist als eine *Strategie zur Vereinbarkeit* von Praktikum und Familie anzusehen. Dann bleibt nachmittags mehr Zeit für die Kinder. Einige Studierende kombinieren während der Praxisphasen lange und kurze Tage. So arbeiten M9 und V2 zwei lange und drei kurze Tage in der Woche. Der alleinerziehende Vater wechselt seinen Arbeitsmodus wöchentlich: In Wochen, in denen er seine Kinder hat, arbeitet er kürzer. In Wochen, in denen seine Kinder bei der Mutter leben, arbeitet er länger. M7 hat die Möglichkeit zu Homeoffice, was die Vereinbarkeit erleichtert. Zudem vereinfacht Gleitzeit die Organisation. M11 sagt: „Dass wir Gleitzeit haben, trägt dazu bei, dass es wesentlich entspannter ist“ (M11 105-106). Auch V2 ist „sehr dankbar, dass es die Gleitzeit gibt“ (V2 175-179). Und V9 verdeutlicht dies mit den Worten: „Im Praktikum bin ich nur für mich und muss meinen Job im Blick haben und kann das viel besser organisieren, wann ich anfangen zu arbeiten, wann ich nach Hause gehe. Da hänge ich nicht an diversen Plänen oder anderen Verpflichtungen, die mit dem Studium zu tun haben“ (V9 103-107).

Die Studierenden nennen mehrere Aspekte, in denen sich *Hochschultage von Tagen im Praxiseinsatz unterscheiden*. Ein gravierender Unterschied besteht darin, dass die Studierenden in den Praktikumsphasen am Arbeitsplatz länger anwesend sein müssen (41 Stunden) als an einem durchschnittlichen Tag an der HSPV. Die längeren Arbeitszeiten sind für M2 kaum zu schaffen. Sie muss Stunden nachholen und mitunter bis 19 Uhr arbeiten. Auch M10 bezeichnet dies als „anstrengend“ (M10 182). M11 absolviert die Praxisphasen in Teilzeit mit 62 Prozent oder fünf Stunden täglich, was ihr die Vereinbarkeit erleichtert.

Als weiterer Unterschied im Vergleich zu Hochschultagen wird angeführt, dass die Zeit als entspannter erlebt wird, weil es morgens und abends ruhiger zugeht (V6), die Fahrzeit kürzer ist (M1) oder dies als normaler Bürotag erlebt wird, an dem sich die Frau um die Betreuung kümmert (V5).

Mehrere Studierende führen an, dass – obwohl die Arbeitstage länger sind – in den Praxisabschnitten die Belastung geringer ist als an den Hochschultagen, da (am Abend) nicht gelernt werden muss (M4, M6, M11, V3, V6, V13). M6 sagt: „Wenn ich studiere, habe ich nicht das Gefühl, irgendwann Feierabend zu haben. Dieses Gefühl habe ich, wenn ich im Praxisabschnitt bin. Dann weiß ich, um 17 Uhr, wenn ich nach Hause gehe, jetzt habe ich frei“ (M6 133-136). Auch M11 stellt heraus: „Das Lernen fällt weg, was ein großer Zeitfaktor ist“ (M11 103). V3 meint, dass es im Praktikum keinen Klausurstress gibt. „Das war sehr angenehm, auch mal ein bisschen abzuschalten“ (V3 122-124). V6 meint, dass er abends „den Kopf komplett frei von der Arbeit hat“ (V6 108).

## E4 Veränderungen seit der Pandemie

Die hauptsächlichlichen Änderungen ergeben sich daraus, dass die Vorlesungen von der Präsenz in Online-Formate übertragen wurden. Die meisten Eltern haben diese Veränderung mit Begeisterung aufgenommen. Mütter berichten von weniger Stress im Alltag. Väter stellen als angenehmen Aspekt heraus, dass sie mehr Zeit für die Familie haben.

**Eine positive Entwicklung** infolge der Pandemie sind *Erleichterungen und mehr Zeit im Alltag*. M1 erklärt: „Man kommt besser zurecht, hat mehr Zeit, ist entspannter und nicht mehr so gestresst. Allein schon die Fahrerei morgens und den Stress, den man sich dadurch spart“ (M1 90-93). Auch M4 berichtet, dass die Online-Lehre „viel Druck rausgenommen“ hat (M4 152-153). Für M2 hat sich „das Ganze entzerrt“ (M2 148). M8 sagt: „Für mich ist die Online-Lehre, was mein Zeitmanagement angeht, ein großes Geschenk“ (M8 101-204). Ähnlich bewertet M10 die Umstellung, wenn sie sagt: „Online war echt klasse“ (M10 194). Mehrere Befragte betonen, dass Online-Formate die Vereinbarkeit begünstigen würden. M11 erklärt: „Familientauglich ist das schon mit der Online-Lehre“ (M11 120-121). Und M7 meint: „Das finde ich super und familienfreundlich“ (M7 116-117). Auch ein Vater berichtet: „Ich habe es als Mehrwert gesehen, weil ich die Zeit zwischen den Vorlesungen nutzen kann und vor Ort bin, das hat meine Zeiteinteilung flexibler gemacht“ (V10 93-95). Die größere Flexibilität erwähnt auch V2: „Hier zu Hause hat man die Möglichkeit, schnell die Wäsche anzustellen oder aufzuhängen. Man macht eben das, was man hätte abends machen müssen“ (V2 143-146). V11 bringt die Vorteile mit den Worten auf den Punkt: „Homeoffice ist wirklich Gold wert. Man spart viel Zeit und Energie. Hier sieht man, was funktionieren kann, wenn es funktionieren muss“ (V11 106-108).

Sechs Väter, aber keine Mutter unterstreichen, dass sie durch die Online-Lehre *mehr Zeit für die Familie* haben und sie dies positiv bewerten. V3 sagt: „Man muss sich mehr um die Kinder kümmern“ (V3 152-154). Auch V9 und V14 berichten, mehr Zeit für die Familie zu haben. V7 sieht die Familie dabei nicht als Belastung. Er stellt heraus: „Ich habe immer gesagt, ich fühle mich manchmal wie ein Hartz-IV-Empfänger, weil ich einfach nichts zu tun hab, weil es keine festen Verpflichtungen gibt“ (V7 152-154). Zwei Väter erleben die Zeit mit Online-Lehre wie eine Elternzeit. V8 erklärt: „Die Pandemie hat mir die Elternzeit eingebracht, die ich innerhalb der Ausbildung nicht hätte haben können. Es sei denn, ich hätte verlängert und das Ganze hinten dran geschoben“ (V8 123-125). Auch V6 verbringt viel Zeit mit den Kindern. Er meint, dass Elternzeit für ihn in der Ausbildung kein Thema gewesen ist, weil es schwierig geworden wäre. Mit Online-Lehre fühlt er sich ein wenig so, als wäre er in Elternzeit, da er in den Online-Vorlesungen das Baby auf dem Schoß haben kann.

Zwei Väter verbinden die Online-Lehre mit einer *größeren Konzentration und Motivation*. V1 kann den Online-Vorlesungen konzentrierter und motivierter folgen und versäumt weniger Stoff. V14 hat einen eigenen Raum zum Lernen.

Eine Mutter (M2) erwähnt eine *finanzielle Ersparnis* bei Benzin und Parkplatzkosten als Vorteil.

**Als negativer Aspekt** infolge der Pandemie wird der *fehlende soziale Austausch* unter den Studierenden genannt (M3, M11, V3). Auch der Austausch über Lehrinhalte (M3) sowie der persönliche Kontakt zu den Lehrenden (M11) hat sich reduziert bzw. findet am Rande von Vorlesungen nicht mehr statt.

Jeweils zwei Mütter und zwei Väter geben haben, *Probleme mit der Konzentration* zu haben. M3 fällt die Konzentration bei Online-Vorlesungen schwer, wenn die Kinder zu Hause sind. V13 ist abgelenkt. M6 sagt: „Es ist schwierig, das irgendwie abzugrenzen und auch mal zu sagen, ich arbeite jetzt und blende den Rest aus“ (M6 140-142). V3 kommt im Unterricht weniger gut mit.

Kritische Situationen resultieren, wenn die *Kinderbetreuung ausfällt* oder unregelmäßig bzw. *unzuverlässig ist* sowie *wenn Kinder zu Hause beschult werden müssen*. M9 hat versucht, Homeoffice mit der Kinderbetreuung zu kombinieren. Dies funktionierte aber nicht. Sie sagt: „Entweder du wirst deinem Kind nicht gerecht oder du wirst der Arbeit nicht gerecht“ (M9 134-135). M4 berichtet, dass „ein Kind nicht so klappt, wie wir uns das immer vorstellen. Also wenn ich die Mama will, will ich die Mama, so!“ (M4 151-153). M5 musste wegen Ausfall der Kinderbetreuung in der Praxisphase ihren Urlaub vorziehen. Für M10 war die Vereinbarkeit schwierig in Zeiten der Quarantäne. Die Frau von V5 dagegen konnte Sonderurlaub nehmen.

M9 stellt heraus, dass durch den *Wegfall von Freizeitaktivitäten der Kinder* der Umgang mit Betreuungsengpässen noch schwieriger wurde.

#### **4.7 Herausforderungen im Studium und spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind (F)**

##### **F1 Herausforderungen im Studium**

Die Studierenden nennen mehrere Herausforderungen und spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind. Dabei scheinen für Mütter die Alltagsorganisation und das Reagieren auf unvorhergesehene Ereignisse vordergründiger zu sein als für Väter, die wiederum eher den Spagat zwischen Lernen und Familie thematisieren.

Die Kategorie F1 ist nicht trennscharf zur Kategorie F2 (kritische Ereignisse). Allgemeine Herausforderungen wurden F1 zugeordnet, punktuelle Erlebnisse der Kategorie F2.

Sowohl Mütter als auch Väter berichten von ihrem Eindruck, dass *die Hochschule auf ihre Bedürfnisse und Belange als Eltern nicht eingeht bzw. darauf keine Rücksicht*

*nimmt*. M1 erklärt: „Man wirbt damit, dass die HSPV familienfreundlich ist. Das ist aber gar nicht der Fall nach meinen Empfindungen“ (M1 97-98). Auch V2 hat im Internet gelesen, dass die HSPV NRW angibt, familienfreundliche Hochschule zu sein. Er ist davon jedoch enttäuscht. Das Eltern-Kind-Zimmer, die Stundenreduzierung und Gleitzeit sind nur für die Mitarbeitenden gedacht. M9 betrachtet diesen Aspekt aus geschlechtsspezifischem Blickwinkel. Sie sagt: „Es ist einfach so, dass das Studium nicht für Eltern ausgelegt ist bzw. dass es für Eltern bedeutend schwieriger ist. Zumindest für Mütter. Väter haben da noch den Rückhalt, weil sich die Mütter meistens vermehrt um die Kinder kümmern. Aber Mütter haben es auf jeden Fall sehr schwer mit dem Studium“ (M9 233-237).

Das fehlende Verständnis zeigt sich unter anderem in Situationen, in denen ein Kind krank ist, an den geballten Prüfungsterminen und an der Inflexibilität, den Stundenplan so zu gestalten, dass er mit familiären Aufgaben vereinbar wird.

Wenn ein Kind erkrankt, ist das für studierende Eltern nicht nur persönlich belastend, sondern dies geht oft mit einem Zeitproblem einher. M8 hatte keinen Sonderurlaub nach der OP ihrer Tochter bekommen. Sie sagt: „Nur weil meine Tochter zwölf Jahre alt ist, heißt es ja nicht, dass ich sie nach einer Operation mit Vollnarkose mal eben allein auf die Couch legen kann mit der Begründung, dass die Mama studiert“ (M8 112-114). V12 gibt an, dass sich der Geburtstermin seines Sohnes nah an der Klausurphase befand. Auf Nachfrage des Vaters bei der Hochschulverwaltung wurde ihm nahegelegt, sich für den Fall der Geburt an einem Klausurtag krankzumelden, denn er könne nicht damit rechnen, auf Verständnis zu stoßen, „nur“, weil er Vater geworden ist (V12 121). V12 kommentiert dies mit: „Das fand ich schon schwierig“ (V12 122). V13 war mit seinem Kind nachts in der Klinik, hatte die ganze Nacht nicht geschlafen und musste dennoch an die Hochschule. Er erklärt: „Wenn die Kinder krank sind, muss man trotzdem anwesend sein und kann nicht einfach sagen, ich mache einen Tag Urlaub oder so. Es gibt Anwesenheitspflicht. Oder halt krankmelden, aber das ist nicht das, was man unbedingt machen möchte“ (V13 179-182).

Auch der geballte Studienverlauf stellt eine Herausforderung dar. M7 sagt: „Also schwierig und belastend finde ich, dass so viel Gewalt vorhanden ist. Vielleicht hört sich das jetzt blöd an, denn ich meine nicht physische Gewalt, sondern dass diese Klausurwochen, in denen vier bis fünf Klausuren stattfinden, mit Gewalt durchgezogen werden“ (M7 122-124).

Wenig Flexibilität im Stundenplan stellt vor allem Mütter vor Probleme. M3 wollte angesichts des Ausfalls der Kinderbetreuung in ein anderes Training sozialer Kompetenzen wechseln, was jedoch nicht möglich war. Schwierig sind für mehrere Studierende Vorlesungen um 8 Uhr (z. B. V1). Und M9 sagt: „Ich bete jedes Mal, wenn wir einen neuen Stundenplan bekommen, dass der nicht früher als 8 Uhr anfängt, damit ich das schaffe mit meinem Kind“ (M9 146-148). M4 gerät in Schwierigkeiten, wenn Mitstudierende Stunden umlegen ohne Rücksprache. Sie erklärt: „Also ich kann nicht innerhalb

von zwei Tagen mein ganzes Konstrukt umbauen“ (M4 172-177). V10 meint, dass sich Lerngruppen zu Zeiten treffen, an denen er nicht kann.

*Die Alltagsorganisation und das Reagieren auf unvorhergesehene Ereignisse* werden von den studierenden Eltern als weitere Herausforderung betrachtet. M9 sagt: „Das Zeitmanagement ist auf jeden Fall ganz wichtig und wenn das nicht stimmt, dann ist es wirklich schwierig“ (M9 145-146). Für V6 ist Zeitmanagement eine Frage der Planung und Organisation. V9 meint: „Wir als Eltern müssen gucken, dass wir maximal strukturiert durch alles durchgehen“ (V9 152-155). Wenn allerdings ein Kind krank ist, funktioniert die geplante Zeitstruktur nicht mehr (M3). M1 und M11 haben Probleme, den Stoff nachzuholen. Für M10 ist das Zeitmanagement besonders schwierig, wenn der Partner mehrere Tage auf Reisen ist.

Zwei Mütter und ein Vater gaben an, dass ihnen das *Lernen schwerfällt*. M8 begründet dies mit ihrem Alter (Ende 30). M5 braucht mehr Zeit, um Inhalte zu verstehen. Und V3 erklärt: „Ich bin kein Mensch, der alles sofort beim ersten Mal versteht. Ich muss Vieles nacharbeiten und genau durchdringen. Aber diese Zeit gibt die HSPV einem nur sehr schlecht. Das fällt mir extrem schwer, da alles so eng getaktet ist. Viel Lernstoff, viele große Themen, die in kurzer Zeit verlangt werden“ (V3 168-171).

Sechs Väter thematisieren den *Spagat zwischen Lernen und Familie* und bewerten diesen als herausfordernd (V5, V7, V9, V10, V11, V13). V9 umschreibt dies mit den Worten: „Dieser Spagat, den man machen muss, dass man irgendwie versucht, allen gerecht zu werden, das ist halt schwierig“ (V9 141-142). V11 lässt sich leicht ablenken.

Die *Klausurphasen* bzw. Studienphasen, in denen *Seminar- und Hausarbeiten* geschrieben werden müssen, erleben die Studierende als strapaziös. M2 berichtet: „Man wird wie in der Schule durchgeprügelt und das turnt ein bisschen ab“ (M2 166-167). Sie beschreibt die Vorgehensweise, in kurzer Zeit viele Klausuren bestehen zu müssen, als autoritär. Darüber hinaus wird die Erstellung von Haus- und Seminararbeiten als stressig erlebt (M6, V10, V13, V14).

Die normalen *Alltagsbelastungen* haben zur Folge, dass die Studierenden unter Schlafmangel klagen (z. B. M3, M11), nachts lernen müssen (z. B. V10, V13) und insgesamt wenig oder keine Erholung finden („Richtige Ruhephasen gibt es im Studium nicht bzw. kommen nicht auf“, M10 238-239).

Während Mütter eher unter dem Management des Alltags als Ganzes leiden, thematisieren die Väter Belastungen eher im Kontext von Studienleistungen, die sie als Teil des Gesamtpakets hinnehmen. Drei Väter konkretisieren ihr diesbezügliches Erleben (V3, V6, V10). V10 sagt: „Wenn man den Anspruch hat, das Studium in Bestleistung zu absolvieren, ist ein Studium mit Kind meiner Meinung nach weniger geeignet“ (V10 112-113). Er „ertappt sich dabei, Belastungen aufzunehmen, die einem nicht so guttun, die aber sein müssen. Man beißt in den sauren Apfel“ (V10 119-121). Das

bedeutet auch: „Seine persönlichen Belange muss man ein Stück weit hintenstellen und die persönliche Belastungsgrenze wird ausgedehnt“ (V10 109-110). V6 berichtet, dass Prüfungssituationen Herausforderungen darstellen, „wenn das Stresslevel bei einem selber steigt. Da ist dann, ich will nicht sagen, die Zündschnur etwas kürzer, aber es wirkt sich irgendwie auf alle aus“ (V6 149-152). Und V3 berichtet, er sei „in eine kleine Krise abgedriftet, wo ich mir die Frage gestellt habe, was ist, wenn ich das nicht schaffe, muss ich dann wieder ins Krankenhaus arbeiten gehen, muss ich mit meiner Familie umziehen, weil ich die Wohnung hier nicht mehr finanzieren kann. Ich habe versucht, einfach weiterzumachen“ (V3 84-187).

Ein Vater erwähnt bei der Frage nach den speziellen Belastungen von Studierenden mit Kind das *Finanzmanagement*. Er erklärt: „Wenn ich mit zwanzig von der Schule komme und plötzlich 1.500 Euro im Monat zur Verfügung habe, aber zuhause wohnen kann und keine Verantwortung für irgendwas habe, bin ich reich. Ich dagegen muss wirklich überlegen. Ein bisschen rechnen, wie kriegt man das irgendwie gestemmt?“ (V6 127-132).

## F2 Kritische Erlebnisse im Studium

Die Antworten in der Kategorie F2 sind nicht trennscharf zu denen der Kategorie F1.

Für zahlreiche Studierende sind die *Klausurphasen* eine kritische Zeit, in denen sie belastet sind und nicht wissen, ob sie die Prüfung bestehen. M6 bringt es auf den Punkt, wenn sie die Frage nach kritischen Erlebnissen beantwortet mit: „Also eigentlich immer, wenn wir irgendwas schreiben mussten. Also die Prüfungsphasen. Das war für mich mit viel Stress verbunden. Immer“ (M6 163-164). Das Belastungserleben potenziert sich, wenn den Studierenden falsche Klausuren vorgelegt werden oder Klausuren verschoben werden. V11 erklärt: „Die Tatsache, dass man an einem Klausurtag eine falsche Klausur austellt, ist die eine Sache. Aber ich finde es fast noch schlimmer, wie das Ganze kommuniziert wurde. Die Stimmung bei uns war so, dass es auch ein Amoklauf hätte sein können, weil durch fehlende Kommunikation seitens der Hochschule dermaßen Stress ausgebrochen ist (V11 134-138).

Auch das *Nichtbestehen von Klausuren* oder allein die diesbezügliche Angst, Prüfungen nicht zu bestehen, bereitet einigen Studierenden Sorgen. M7 fehlten wenige Punkte zum Bestehen. Und V8 sagt: „Man bibbert immer, wenn man eine Klausur geschrieben hat und bis man weiß, ob man sie bestanden hat. Selbst wenn man mit bestem Gefühl rausgeht“ (V8 141-143). V3, der mehrere Klausuren nicht bestand und nachschreiben musste, gibt zu verstehen: „Kritisch war es immer, wenn ich das Messer am Hals hatte, wenn es der letzte Versuch war“ (V3, 176-177). „Es wurde dann zu Hause kritisch. Dass ich auch meinen Kindern gegenüber lauter wurde und wo dann mein Nervenkostüm nicht grad das dickste war. Und das tat mir im Nachhinein leid, wenn ich meinen Kindern gegenüber unfair gewesen bin“ (V3 192-195).

Wie schon geschrieben, stellt der *Ausfall von Kinderbetreuung* die meisten Studierenden vor Probleme. Die Situation verschärft sich, wenn dies an Prüfungstagen (M9) passiert oder während der Vorlesungen, weil beispielsweise das Kind krank ist (M5, M9). Auch mündliche Prüfungen nach 17 Uhr sind zeitlich ein Problem (M10). V2 bedauert, dass (zum damaligen Zeitpunkt) in einem solchen Fall keine Online-Zuschaltung zu Vorlesungen möglich war.

M4 nennt *kurzfristige Stundenplanänderungen* als kritisches Ereignis.

Nicht zuletzt führen zwei Mütter an dieser Stelle Erfahrungen an, bei denen sie eine *Abwertung ihrer Lebensweise* erlebten und auf *Unverständnis* stießen. M3 berichtet, dass ihr Lehrende zu verstehen gaben, sie hätte sich vorher überlegen sollen, ob ein Studium mit Kind eine sinnvolle Entscheidung ist. Bei dem Versuch, ein Training sozialer Kompetenzen zu tauschen, traf sie auf Unverständnis. Man sagte ihr, dies sei zu aufwendig. M10 machte negative Erfahrungen, kritische Aspekte anzusprechen. Sie erklärt: „Wir hatten von (((Einstellungsbehörde))) eine Feedbackrunde, aber die Dinge, die dort angesprochen wurden wie zu viele Prüfungen in der kurzen Zeit, zu wenig Zeit für die eigenen Kinder etc. haben leider nicht interessiert. Es hieß, es soll mit Absicht stressig sein (...). Das war das Letzte, das man hören wollte. So eine Aussage vom Ausbildungsbüro zu hören, fand ich ziemlich vernichtend“ (M10 219-225).

### F3 Schöne Erlebnisse im Studium

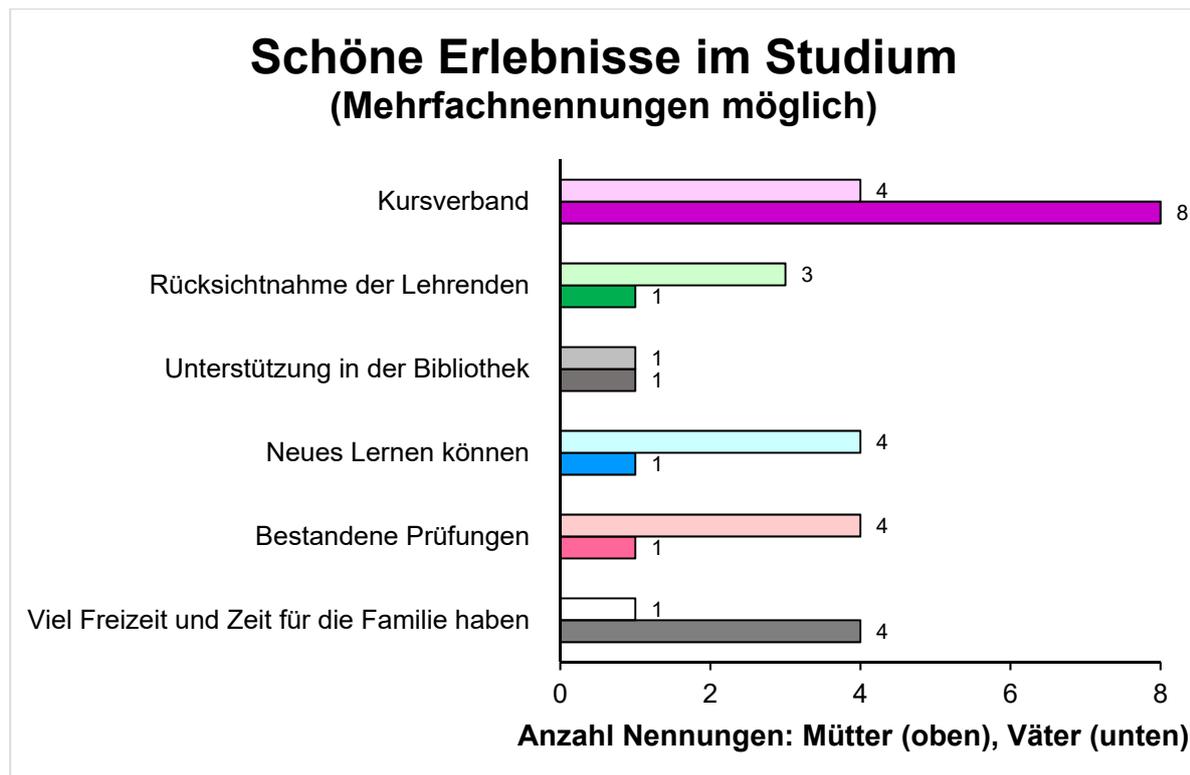
Schöne Erlebnisse im Studium machen sich am Kursverband, an dem Verständnis seitens der Lehrenden, an der Hilfsbereitschaft in der Bibliothek, an der Möglichkeit, Neues Lernen zu können, an bestandenen Prüfungen sowie – was einige Väter betrifft – an der Zeit für die Familie fest. Die Ergebnisse sind in Abbildung 7 veranschaulicht.

Vier Mütter und acht Väter nennen den *Kursverband* als positive Erfahrung im Studium (M1, M2, V7, M8, M9, V2, V3, V5, V7, V8, V9, V11, V12). M1 schätzt die Gemeinschaft, den Zusammenhalt, die gute Kommunikation und Unterstützung im Kurs. M2 mag die Unterhaltung mit den Mitstudierenden. Nach M7 kam der Gemeinschaft zugute, dass sich der Kurs im ersten halben Jahr gut kennenlernte, bevor in die Online-Lehre gewechselt wurde. Auch V2 betont diesen Aspekt, wenn er erklärt: „Ich muss sagen, dass dieser Kursverbund ein riesiger Pluspunkt ist. Ich habe gehört, dass es in anderen Kursen nicht so ist, und deswegen bin ich besonders dankbar dafür. Es gibt keinen mit Ellbogenmentalität. Jeder setzt sich für den anderen ein, man engagiert sich, unterstützt sich gegenseitig und das ist auf jeden Fall eine super Sache“ (V2 05-309). Auch V9 „hat es unheimlich viel Spaß gemacht, mit so vielen sehr jungen Menschen zusammenzuarbeiten“ (V9 164-166). M8 fühlt sich als Person Ende 30 gut aufgenommen. Sie gibt zu verstehen: „Ich hatte Bedenken, dass ich nicht dazugehöre und man nicht die gleiche Sprache spricht, aber wir sind alle sehr harmonisch zusammen im Kurs“ (M8 133-134). V5 erinnert sich positiv an die Kursfahrt. V11 mag, dass Geburtstage

gefeiert werden, Kuchen gegessen wird und man sich in den Pausen unterhält. V8 und V12 freute es, dass der Kurs zur Geburt eines Kindes gratulierte und ein Geschenk organisierte. V7 und V12 haben neue Freundschaften geschlossen. V7 erläutert hierzu: „Man konnte Freundschaften knüpfen, die man sonst nicht hätte knüpfen können. Man lernt neue Menschen kennen und es gibt neue Erfahrungen“ (V7 107-109).

### Abbildung 7

Schöne Erlebnisse im Studium



Weiterhin wird die *Rücksichtnahme der Lehrenden* auf die spezielle Situation von Studierenden mit Kind positiv aufgenommen. M3 berichtet, dass eine Dozentin die Vorlesungszeiten an den Eltern ausrichtete. M10 erlebte, dass ein Dozent mit ihrer Tochter im Online-Unterricht interagierte. Der Thesisbetreuer von M6 zeigte Verständnis, dass das Kolloquium wegen der Elternzeit der Studentin verschoben werden musste. V3 erzählt, dass ihn ein Dozent coachte und ermutigte.

Zwei Studierende erwähnen die *Unterstützung in der Bibliothek* als hilfreich. Bei M3 beschäftigten sich die Mitarbeiterinnen während des Bibliotheksbesuchs mit ihrem dreijährigen Sohn. Sie erzählt: „Ich habe mit meinem Sohn die Bibliothek betreten und die Mitarbeiterin war super entspannt. Sie hat sich fast schon gefreut, als ich meinen Sohn dabei hatte. Sie hat ihm Hefte und Stifte zum Ausmalen gebracht und sich ein bisschen mit ihm unterhalten. Das hat in dem Moment runtergeholt. Ich konnte mich

umschauen, sinnvolle Literatur raussuchen und musste nicht alles schnell, schnell machen“ (M3 189-195). Auch V3 schätzt die hilfsbereiten Mitarbeiterinnen in der Bibliothek.

V1 mag es, *Neues zu lernen* sowie andere Menschen und Sichtweisen kennenzulernen. Für V9 ist es eine schöne Erfahrung, die persönlichen Grenzen zu überschreiten.

Vier Mütter und ein Vater stellen heraus, dass sie sich über *bestandene Prüfungen freuen* (M2, M4, M5, M9, V6). M2 sagt: „Wenn ich die Ergebnisse bekommen und alles bestanden habe, ist das immer ein Fest. Dann ist jedes Familienmitglied sehr erleichtert, wenn sich die Mama nicht nochmal hinter den Büchern verstecken muss“ (M2 206-209). M9 erlebte die Benotung der Fachgespräche als schönes Erlebnis. Da merkte sie, dass sich das Lernen ausgezahlt hat, was nochmal Motivation gab. Sie berichtet: „Ich war kurz davor zu sagen, ich schmeiß die Flinte ins Korn“ (M9 163-164). Bei M5 freute sich die Tochter so sehr über bestandene Prüfungen der Mutter, dass die Studentin ermutigt wurde, für weitere Arbeiten zu lernen. V6 ist froh, die Prüfungen geschafft zu haben, da er lange Zeit keine Prüfungen in seinem Leben hatte.

Eine Mutter und vier Väter nennen die *viele Freizeit und Zeit für die Familie* als schönes Erlebnis (M7, V4, V6, V10, V13). M7 hatte viel Zeit in der Projektphase. V4 spricht vom Studium allgemein als eine unbeschwerte Familienzeit. V6 genießt es, jeden Tag beim Kind zu sein. V13 hat viel Zeit für die Familie. V10 findet es gut, dass er viel freie Zeit hat, ohne Elternzeit nehmen zu müssen.

#### **F4 Reaktionen im Hochschulkontext: Wahrnehmung / Akzeptanz als Mutter/ Vater seitens des Kursverbandes, der Lehrenden und Hochschulverwaltung**

Die Studierenden berichten, dass sie im Kursverband ausnahmslos positiv aufgenommen wurden. Seitens der Lehrenden bestehen Unterschiede danach, ob diese ihre Lebenssituation als studierende Eltern kennen. In der Regel ist die Akzeptanz auch hier gegeben. Im Kontext der Hochschulverwaltung berichten die Studierenden, insbesondere die Väter, dass ihre Elternrolle nicht bekannt ist oder sie nicht in dieser wahrgenommen werden. Austauschangebote der Hochschule werden als wenig nützlich bewertet.

Was den **Kontext** des *Kursverbandes* betrifft, so geben die Studierenden mehrheitlich an, dass ihre Lebenssituation im Kurs bekannt ist. M3 berichtet, dass die Kommilitoninnen und Kommilitonen sie bei versäumten Vorlesungen auf dem Stand der Dinge halten, ihr Zusammenfassungen schicken und mit ihr lernen. M9 sagt: „Die sagen mir auch immer, dass sie da ihren Hut vor ziehen“ (M9 179-180). M5 meint, dass Mitstudierende ihre Situation bei der Terminierung der Fachgespräche berücksichtigen. Auch V1 erhält aus dem Kursverband heraus Motivation und Unterstützung. Ebenso zeigen die Mitstudierende von V2 und V5 Verständnis.

Die Lehrenden haben (partiell) Kenntnis und zeigen ggf. überwiegend Verständnis. Einige Lehrenden wissen um die Situation der Studierenden mit Kind, manche nicht. Insgesamt ist das Verständnis dann gegeben, vor allem bei denjenigen Lehrenden, die selbst Kinder haben (M1, V6, V9, V11, V12). V11 spricht von einer Kommunikation auf Augenhöhe. V6 gibt an, dass durch die Online-Lehre seine Vaterrolle bekannt ist, da seine Kinder durchs Bild laufen. Er sagt: „Gerade Dozenten, die in meinem Alter sind und kurz davor Kinder bekommen haben oder danach, da hat man sich mal ausgetauscht“ (V6 177-179). Und V12 berichtet: „Mit einer Dozentin konnte ich mich während des harten Lockdowns unterhalten, weil sie auch ein Kind hat. Wir haben uns über erprobte Bespaßungsmethoden für die Kinder ausgetauscht“ (V12 145-147). V9 geht offen mit seiner Rolle als Vater um. Er sagt: „Da habe ich noch nie ein Geheimnis draus gemacht. Ich bin auch stolz auf meine Kinder. Von daher dürfen die es wissen“ (V9 193-194).

Allerdings gibt es auch einige Studierende, bei denen die Lehrenden nicht von ihrer Situation wissen oder sie diese erst auf Nachfrage offengelegt (M3, M5, V10, V12, V13). V12 erklärt: „Dieses Thema wird bei mir eigentlich selten thematisiert. Wenn ich mal gefragt wurde (...), habe ich es natürlich erzählt und etwaige Problematiken angesprochen, weil es gerade zum Thema gepasst hat. Da wurde mir Verständnis entgegengebracht“ (V12 141-144). M10 dagegen kommuniziert ihre Lebenssituation offen und von sich aus. Für M9 ist dies kein Thema, da sie den Eindruck hat, dass den Lehrenden die Hintergründe der Studierenden egal sind. Da heißt es „Friss oder stirb“ (M9 185).

Was die Hochschulverwaltung betrifft, so hat diese selten oder keine Kenntnis darüber, ob Studierende familiäre Verpflichtungen haben oder nicht. Gerade bei Vätern ist die Situation oft nicht bekannt (M2, V4, V8, V11, V12, V13). M2 sagt, beim Prüfungsamt sei sie nur eine Nummer. V4 meint, keine persönlichen Berührungspunkte zur Hochschulverwaltung zu haben. V3 erklärt: „In der Verwaltung ist das gar nicht angekommen, also das ist da, glaube ich, nicht bekannt“ (V13 200-201). V8 gibt nicht viel von sich preis, obwohl er gerade das dritte Kind erwartet. V11 hat die Erfahrung gemacht, auf wenig Verständnis zu treffen, wenn er zu spät kommt. Ähnlich ergeht es V4, der sich schuldig fühlt, wenn er zu spät kommt, „als hätte man ein Verbrechen begangen“ (V4 228-229).

Die Kommunikationsformate der Hochschule für studierende Eltern werden als wenig hilfreich eingestuft (M7, V1, V11). M7 berichtet: „Ich bekomme ständig Emails von der HSPV, um an irgendwelchen Umfragen teilzunehmen, was die Kinderbetreuung angeht, oder ich werde zu irgendwelchen Zoomsitzungen eingeladen, aber wirklich was machen tun sie nicht, damit es für einen leichter ist“ (M7 164-167). Auch V1 erhält Einladungen zum Austausch. Er sagt: „Mir kommt das so vor wie ein Angebot, damit man sagen kann, wir machen das und das für die Eltern. Da weiß ich nicht, was das bringen soll. Die sollen einem mehr Zeit lassen, damit man sich auf die Klausuren vorbereiten kann, so was ist effektiv, aber so ein Gespräch bringt mir nichts. Es bringt

mir nicht zusätzliche Zeit, sondern nimmt mir ja noch Zeit weg“ (V1 2504-254). Ebenso kritisch äußert sich V11: „Die HSPV wirbt mit Familienfreundlichkeit bzw. Elternfreundlichkeit, aber die Realität sieht leider anders aus. Ich habe das Gefühl, dass man sich dafür entschuldigen muss, dass man Eltern ist (V11 165-167).

Die **Reaktionen aus dem Hochschulkontext bewerten** viele Studierende so, dass sie sich im Vergleich zu den anderen Studierenden *gleichberechtigt erleben* (M2, M4, M5, M10, M11, V5, V9, V10). M4 fühlt sich nicht anders wahrgenommen wie andere Studierende im Kurs. M10 sieht keine Unterschiede im Kurs. M11 betrachtet sich weder benachteiligt noch übervorteilt. M5 sagt: „Ich würde sagen, dass wir nicht anders behandelt werden als die anderen Studierenden und weder Vorteile noch Nachteile haben“ (M5 112-114). V10 meint, dass sein „Studium dadurch nicht leichter geworden ist“ (V10 144-145). V11 stellt heraus, dass er nicht bevorzugt werden möchte, aber es eine Tatsache ist, dass er unter anderen Umständen studiert.

Zwei Mütter und ein Vater fühlen sich in Ansätzen *übervorteilt* (M2, M6, V2). M2 zieht bei Verspätungen die „Mutter-Karte“ (M2 214). Sie sagt: „Gut, dass man das kann, aber ich hätte gerne darauf verzichtet“ (M2 214-216). M6 erklärt: „Also benachteiligt habe ich mich bisher nicht gefühlt. Also eher, dass man Vorteile genossen hat“ (M6 204-205), zum Beispiel Anerkennung seitens Lehrender erfährt. V2 meint, manchmal werde von ihm weniger erwartet – nicht jedoch bei Klausuren. Er hat deshalb ein schlechtes Gewissen.

Zwei Mütter und fünf Väter berichten, dass sie sich gegenüber Mitstudierenden ohne Kind *benachteiligt fühlen* (M1, M3, V1, V2, V3, V7, V13). M1 begründet dies so: „Benachteiligt dahingehend, dass man nicht nur das Studium organisieren muss, sondern auch das Familienleben“ (M1 121-122). Sie führt ein anderes Leben als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen. Nach M3 haben viele Lehrende kein Verständnis. V1, V7 und V13 sehen es als einen Nachteil an, weniger Zeit zum Lernen zu haben. V7 erzählt, dass er für die letzte Klausurphase lediglich zwei Wochen gelernt hat und er andere Studierende kennt, die zwei Monate gelernt haben. Darin sieht er eine Belastung, die „in der Natur der Sache liegt, wenn man ein Kind hat“ (V7 236). V2 erläutert, dass er bei der Hochschulverwaltung auf Unverständnis trifft. Er sagt: „Seitens der Verwaltung habe ich das Gefühl, dass sie sagen, du hast dich für das Studium entschieden, sieh zu, dass du klarkommst. Ich habe nicht den Eindruck, dass die einem das Gefühl geben, dass sie einem die Situation erleichtern wollen. Sie sagen, das sind die Anforderungen, erfülle sie und wenn du es nicht kannst, dann hast du hier nichts verloren“ (V2 351-355). Auch V3 hat den Eindruck, dass das Prüfungsamt Eltern nicht als solche wahrnimmt. Er meint: „Es herrscht da keine Gleichberechtigung. Wir haben weniger Zeit als Eltern und du musst versuchen, das alles unter einen Hut zu bringen. Ich hoffe, dass da ein Umdenken stattfindet, was ich mir sehr wünsche“ (V3 231-234).

Insgesamt fühlen sich mehr Mütter gleichberechtigt als Väter, und mehr Väter nennen Benachteiligungen als Mütter.

## 4.8 Wünschenswerte Änderungen (G)

### G1 Wünschenswerte Änderungen an der HSPV NRW

Die Befragten nennen familienfreundliche Vorlesungszeiten, (mehr) Online-Lehre, Hybridvorlesungen, entzerrte Klausurphasen, Schreibzeitverlängerungen bei Seminar- und Hausarbeiten, weitere spezielle Prüfungsbedingungen für studierende Eltern, Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie mehr Verständnis und Akzeptanz ihrer Lebenssituation als wünschenswerte Änderungen an der HSPV NRW. Mütter erwähnen dabei häufiger besondere Prüfungsbedingungen, Väter eher mehr Aufmerksamkeit und Verständnis für die von ihnen vorgebrachten Belange.

Zwei Studentinnen würden sich *familienfreundliche Vorlesungszeiten* wünschen, bis 15 Uhr (M3) bzw. 16 Uhr (M9). V13 hält Vorlesungen bis 18 Uhr an Seminartagen für zu lang.

Mehrere Mütter und Väter geben an, dass (*mehr*) *Online-Lehre* der Vereinbarkeit von Studium und Familie förderlich wäre (M6, M7, M8, V2, V5, V14). V14 argumentiert: „Das kommt uns Familien sehr entgegen, wenn man auch was von zu Hause machen kann“ (V14 118-119). M8 versteht das System der aufgezwungenen Präsenzlehre nicht. Für M7 wären zwei bis drei Tage in der Woche Online-Lehre optimal. Und V14 meint: „Wenn die HSPV da ein bisschen flexibler werden würde, wäre den Studierenden echt geholfen, die einen weiten Anfahrtsweg haben oder kleine Kinder zu Hause haben“ (V14 121-123).

Darüber hinaus wären *Hybridvorlesungen* bzw. Möglichkeiten, sich zu Präsenzvorlesungen online zuschalten zu können, aus Sicht der Befragten optimal (M1, M8, M9, V1, V8, V10, V14). M1 würde sich wünschen, dass Vorlesungen aufgezeichnet werden. Nach Ansicht von M8 muss sie „als Mutter die Möglichkeit bekommen, den Stoff verfolgen zu können, wenn ich aus gutem Grund nicht an die Hochschule fahren kann“ (M8 156-158).

Zwei Studierende regen an, die *Klausurphasen zu entzerren*. Studierende Eltern sollten sich ihre Termine selbst einteilen (M2) oder Klausuren verschieben dürfen (V7). Zwei Müttern und einem Vater kämen *Schreibzeitverlängerung bei Haus- und Seminararbeiten* zugute (M1, M10, V13).

Gerade Mütter nennen noch weitergehende *spezielle Prüfungsbedingungen für studierende Eltern*. M3 wünscht sich Gleichberechtigung, keine Gleichbehandlung. So kann sie sich einen Rücktritt von Klausuren wegen Erkrankung des Kindes vorstellen. Außerdem hätte sie gerne mehr Fehlversuche. M4 meint, es sollte insgesamt mehr Nachteilsausgleiche geben, die darauf abziehen, mehr Zeit für die Erbringungen von

Prüfungsleistungen zu haben. Sie stellt heraus, dass es nicht darum gehe, dass studierende Eltern Vorteile haben, sondern ihnen einen Nachteilsausgleich zu gewähren, wenn sie beispielsweise um mehr Zeit bitten (M4 218-220). V9 hätte gerne Ausgleichsfächer oder mehr Joker-Regelungen.

Zwei Mütter und drei Väter regen an, *Kinderbetreuungsmöglichkeiten* zu schaffen (M1, M5, V2, V7, V14). M1 hält dies für kleine Kinder sinnvoll, V2 an Tagen mit Vorlesungen am Nachmittag.

Fünf Mütter und vier Väter nennen *mehr Verständnis, Akzeptanz und Wertschätzung seitens der Hochschulverwaltung* als den wichtigsten Punkt, der sich an der HSPV NRW verändern sollte. M1 und M4 wünschen sich mehr Verständnis bei Verspätungen. M4 sagt: „Dass es nicht darum geht, dass wir zu spät kommen, weil wir irgendwie ausschlafen wollen, sondern weil das Kind noch einen Wut- oder Anhänglichkeitsanfall hatte“ (M4 222-225). M3 versteht unter einer größeren Akzeptanz eine wohlwollende Haltung der HSPV-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter. Sie will nichts geschenkt haben.

Insgesamt geht es um mehr Verständnis. V11 stellt heraus: „Da wünsche ich mir einfach nur, ich sage jetzt mal im Namen aller Eltern, dass man uns mit ein wenig Verständnis begegnet“ (V11 188-190). V4 wünscht sich mehr Kommunikation auf Augenhöhe. Und M7 erklärt: „Allgemein fände ich ganz nett, wenn sich der Umgangston seitens der HSPV gegenüber den Studierenden ändert“ (M7 172-173).

Nach M4 sollte das HSPV-Umfeld für die Belange von Studierenden mit Kind sensibilisiert werden, um zu verstehen, dass Eltern weniger Zeit haben. Sie sagt: „Ich finde, man muss einfach (...) gegenseitiges Verständnis haben“ (M4 238). V4 meint, dass studierenden Eltern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Auch V10 wünscht sich mehr Bewusstsein für die Lebenssituation von Studierenden mit Kind. M11 äußert sich in die gleiche Richtung. Sie sagt: „Also die HSPV schreibt sich Familienfreundlichkeit auf die Fahne, aber ich merke davon ehrlich gesagt nichts. Oder noch nichts“ (M11 163-164). Sie wünscht sich mehr Aufklärung. Beispielsweise treibt sie die Frage um, ob ihr Studium mit Elternzeit die maximal vorgeschriebene Länge von fünf Jahren überschreiten darf. Auch V2 urteilt negativ, wenn er sagt: „In vielen Bereichen habe ich das Gefühl, dass die HSPV das repräsentiert, was man in der Verwaltung generell kritisiert. Also die Bürokratie, sehr starr, sehr langsam, unflexibel“ (V2 385-387).

## G2 Sonstige Änderungen

Unter den sonstigen Änderungen werden die Einrichtung eines Teilzeitstudiums, einer Studierenden-Eltern-Vertretung sowie mehr Offenheit für Anregungen und Kritik genannt.

Vier Mütter und ein Vater würden sich ein *Teilzeitstudium* wünschen (M3, M5, M8, M11, V3). M8 meint: „Überall kann man mittlerweile Ausbildungen in Teilzeit machen, aber die HSPV ist dahingehend völlig unflexibel“ (M8 149-150). Auch M4 „ist aufgefallen, dass die HSPV überhaupt keine Möglichkeit des Halbtagsstudiums bietet“ (M5 121-122). M10 kann sich darüber hinaus eine *Studierenden-Eltern-Vertretung* in den Gremien vorstellen. Eine Mutter und drei Väter geben an, dass sie sich *mehr Offenheit für Anregungen und Kritik* erhoffen (M7, V3, V6, V12). Die HSPV NRW sollte eigene Fehler eingestehen (V3). Und V12 stört, dass „die einem das Gefühl geben, nicht mit ihnen sprechen zu können. Die möchten scheinbar keine Kritik und man hat das Gefühl, wenn man was sagt, ist man auf der roten Liste. Man stößt auf Desinteresse und auf taube Ohren“ (V12 152-157). M7 wünscht sich „vielleicht nur ein wenig mehr Kommunikation und Transparenz“ (M7 192-193). Und V6 gibt an, er habe Einladungen zu Gesprächskreisen bekommen, aber „da habe ich mich nicht gesehen“ (V6 184-187).

### 4.9 Persönliche Bilanz (H)

#### H1 War es der richtige Zeitpunkt für ein Studium mit Kind/Kindern?

Die Antworten auf die Frage, ob es der richtige Zeitpunkt für ein Studium mit Kind war, sind in Abbildung 8 wiedergegeben und werden nachfolgend beschrieben.

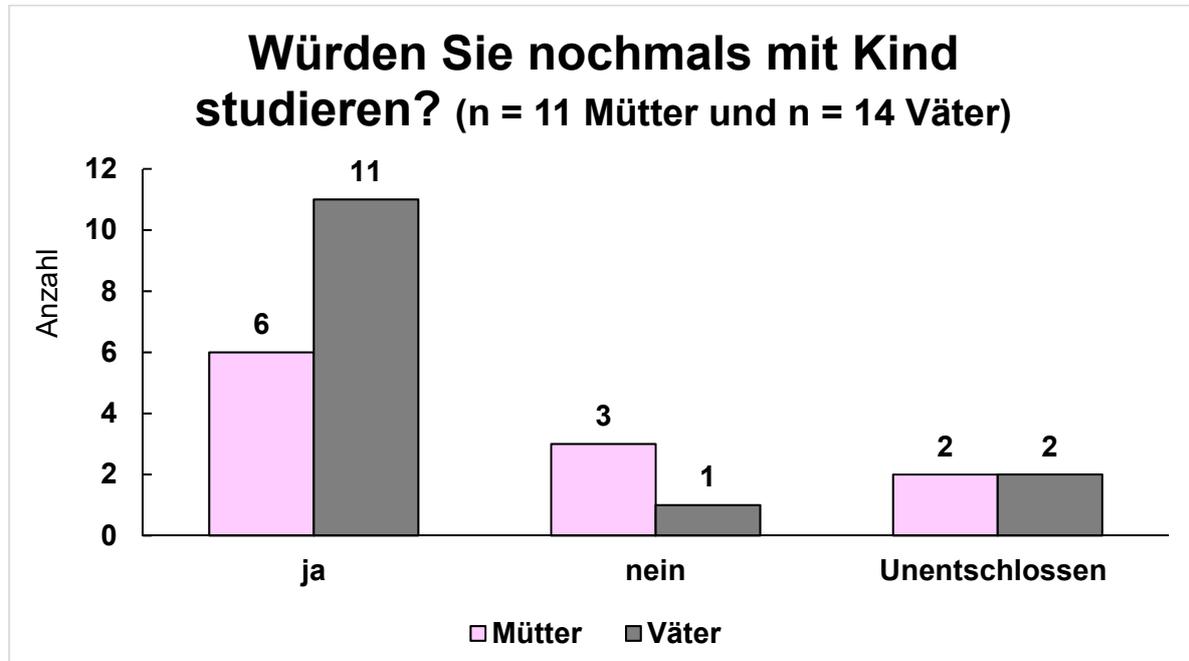
*Sechs Mütter und elf Väter* kommen zu dem Fazit, dass es der *richtige Zeitpunkt* für ein Studium mit Kind war. Väter ziehen eher eine positive Bilanz als Mütter. Außerdem verweisen manche Mütter darauf, dass sie keine Wahl hatten, darüber zu entscheiden, weil das Kind beispielsweise schon da oder unterwegs war oder es keine Alternativen zum Studium gab.

M7 argumentiert: „Jetzt, wo [mein Sohn] zweieinhalb Jahre alt ist, könnte ich das, glaube ich, nicht mehr starten, denn jetzt wird man so richtig gefordert von den Kindern und damals war das eher in kleinem Rahmen (M7 181-184, jüngstes Kind war zu Studienbeginn Säugling). M8 sagt: „Ich hatte keine Wahl, aber ich bereue es kein bisschen. Ich bin sehr dankbar“ (M8 163-164). Auch M4 zieht eine positive Bilanz. Sie erklärt: „Es war Zufall, aber der perfekte Zeitpunkt“ (M4 246). M9 verweist darauf, dass ihr Kind während des Studiums kein Säugling mehr war. Sie sagt: „Auf jeden Fall [war das der richtige Zeitpunkt]. Also wenn das Kind jünger ist, ist es, glaube ich, viel schwieriger bis gar nicht machbar“ (M9 218-219, sechsjähriges Kind). Allerdings wird auch die gegenteilige Meinung vertreten, dass ältere Kinder noch mehr Zeit brauchen

als kleine Kinder (M10). Nur die Mutter einer zwölfjährigen Tochter gibt an, dass für sie der Zeitpunkt uneingeschränkt „ideal“ war (M5 133).

### Abbildung 8

Würden Sie nochmals mit Kind studieren?



Väter vertreten häufiger die klare, uneingeschränkte Überzeugung, dass sie „auf jeden Fall“ (V10 163) nochmals mit Kind studieren würden, es der „goldene Zeitpunkt“ (V8 221) und für sie „genau die richtige Entscheidung“ (V9 226-228) war. Der alleinerziehende Vater V1 führt aus: „Es war der richtige Zeitpunkt, das jetzt zu machen. Man denkt immer, wenn die Kinder größer werden, wird alles einfacher. Aber nein, man hat die Verantwortung für seine Kinder, bis man selbst nicht mehr ist und es gibt im Leben immer Phasen und Etappen, die bedeuten eine Mehrbelastung“ (V1 269-271). Er hätte sich eine Partnerin gewünscht.

V2, V12 und V14 begründen den guten Zeitpunkt mit der pandemiebedingten Online-Lehre. V2 sagt: „Ich glaube, ich habe den perfekten Zeitpunkt erwischt (...) So viel Online-Lehre mitzunehmen, dadurch immer die Kinder betreuen zu können“ (V2 412-424). Auch V14 stimmt dieser Ansicht zu, wenn er erklärt: „Durch Corona war es der perfekte Zeitpunkt, während des Studiums ein Kind zu kriegen, weil ich eh nur zu Hause war und echt viel Zeit mit [meinem Sohn] haben konnte. Da bin ich sehr dankbar für“ (V14 137-140). V7 und V13 nennen die große Unterstützung durch ihre Partnerin.

*Drei Mütter und ein Vater* geben an, dass es *nicht der richtige Zeitpunkt für ein Studium mit Kind* war. M1 ist der Ansicht, dass ihre Kinder noch zu klein waren und sie in stressigen Zeiten nicht genug Ruhe hatte, sich im gewünschten Umfang um die Kinder zu kümmern. Darunter hätten die Kinder gelitten. M3 erklärt: „Das Studium, so wie es jetzt gerade ausgestaltet ist, ist einfach die Hölle und ich kann nicht guten Gewissens dazu raten, das tatsächlich mit kleinen Kindern zu machen“ (M3 287-289). Auch ältere Kinder haben Probleme, Ängste und Sorgen, müssen beispielsweise zu Freizeitaktivitäten gebracht werden. Ähnlich kritisch ist M11. Sie stellt heraus: „Ich weiß nicht, was ich machen würde. Also die Kombination würde ich nicht nochmal machen. Ich würde entweder, wenn das Studium schon angefangen ist, es erst beenden bzw. fortzuführen und anschließend das Kind bekommen. Oder erst das Kind bekommen, obwohl ich nicht weiß, ob ich danach noch angefangen hätte“ (M11 178-182, bekam im Studium ein Kind). Nur ein Vater argumentiert in die von den Müttern genannte Richtung. V11 meint, er würde die Entscheidung nicht nochmals so treffen, „weil das Studium an sich schon sehr stressig ist und mit Kind wird es nicht leichter. Der zeitliche Druck ist manchmal schon hart“ (V11 183-184).

Jeweils *zwei Mütter und Väter* sind *unentschlossen* und (oder) geben an, dass es für ein Kind *keinen richtigen oder falschen Zeitpunkt* gäbe. M2 sagt: „Es gibt keinen richtigen Zeitpunkt, Kinder zu bekommen. Man kann alles planen und sich überlegen, das Leben spielt sein Spiel“ (M2 259-261). Auch M6 meint, „es gibt keinen guten und schlechten Zeitpunkt, ein Kind zu bekommen. Also es gibt immer ein für und wider“ (M6 247-249). V6 hätte das Studium schon früher absolviert.

## 5. Diskussion

In diesem Kapitel werden die forschungsleitenden Fragen beantwortet und die Erkenntnisse in den Forschungsstand eingeordnet.

### **Welche besonderen Merkmale kennzeichnen Studierende mit Kind im Vergleich zu Studierenden ohne Kind?**

Die Väter haben mehr und jüngere Kinder als die Mütter. Die durchschnittliche Kinderzahl beträgt bei den Müttern 1,36 und bei den Vätern 1,64. Das jüngste Kind der Mütter ist durchschnittlich 4,6 Jahre, dasjenige der Väter 2,9 Jahre alt. Außerdem bekommen die Väter häufiger als die Mütter ein (weiteres) Kind während des Studiums. In der vorliegenden Stichprobe war das bei zwei Müttern und sechs Vätern der Fall. Mehrere Väter, aber keine der befragten Mütter gibt an, dass das Studium eine gute Zeit ist, um Kinder zu bekommen. Von den beiden Müttern, die im Studium schwanger wurden, würde eine nicht noch einmal ein Studium mit Kind machen, eine ist unentschlossen. Unter den sechs Vätern ist lediglich einer, der das Studium schon früher gemacht hätte.

Die Lebensweisen entsprechen bis auf wenige Ausnahmen der klassischen Mutter-Vater-Kind-Familie: 23 der studierenden Eltern leben mit der Mutter bzw. dem Vater des Kindes oder der Kinder im gleichen Haushalt. Ein Vater ist alleinerziehend im Wechselmodell mit der Mutter der Kinder, eine Mutter lebt mit einem neuen Partner zusammen. Das bestätigt den Befund von Middendorff et al. (2017), wonach der Großteil der Studierenden mit Kind in festen Partnerschaften lebt.

Auch in den übrigen Merkmalen entsprechen die Verwaltungsstudierenden häufig den aus der Literatur bekannten Befunden: Studierende Eltern sind älter als Studierende ohne Kind (Middendorff et al., 2017), sie haben wenig Zeit fürs Studium und Lernen (Helfferich et al., 2007a, 2007b; Middendorf, 2014), lernen häufig abends oder nachts (Buß et al., 2018; Helfferich et al., 2007a, 2007b), sind wenig flexibel (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012) und müssen sich trotzdem öfter auf unvorhergesehene Ereignisse einstellen (z. B. wenn ein Kind krank ist). Gerade die Mütter berichten, großem Druck und Stress ausgesetzt zu sein. Außerdem erkennen studierende Eltern, dass sie mehr Verantwortung haben als Studierende ohne Kind. Zudem müssen sie ihre Zeit gut planen und managen (Buß et al., 2018).

Im Unterschied zu vielen Mitstudierenden verfügen alle Mütter und Väter über berufliche Vorerfahrungen und (oder) Erfahrungen mit einem anderen Studium. Keine Befragungsperson kommt direkt vom Abitur. Viele Mütter begannen das Studium an der HSPV NRW nach langjähriger Erwerbsarbeit in der Verwaltung oder anderen Arbeitsfeldern. Bei den Männern überwiegt ein Wechsel von der Bundeswehr. Auch sie waren mehrheitlich vor Aufnahme des Studiums an der HSPV NRW langjährig berufstätig.

## **Was sind die Beweggründe für ein Studium mit Kind?**

Als Motivation für das Studium wird mitunter der Wunsch nach persönlicher und beruflicher Weiterentwicklung angegeben. Jedoch sind extrinsische Motive häufig vordergründiger als intrinsische. Gerade bei Vätern spielen finanzielle Erwägungen eine Rolle und das Motiv, den im Vorberuf, insbesondere bei der Bundeswehr erreichten Status in Bezug auf Einkommen und Sicherheit, fortführen zu wollen. Manche Befragte betonen, dass dies ihre ausschließlichen Motive waren, das Verwaltungsstudium aufzunehmen.

Ein Studium mit Kind zu absolvieren, war für einige Väter kein Aspekt in der Entscheidungsfindung. Für Mütter spielen oftmals Überlegungen eine Rolle, dass sie bei einer späteren Familiengründung nicht gesund oder zu alt sein könnten. Bei ihnen kam auch eher vor, dass sie die Anforderungen an das Studium unterschätzten. Motivationale Schwierigkeiten und Zweifel während des Studiums können unter anderem damit erklärt werden, dass die studierenden Eltern nicht aus Interesse das Studium anwählten, sondern aus Aufstiegs-, Sicherheits- oder Statuserwägungen heraus. Zu der Erkenntnis, dass das Verwaltungsstudium mitunter als Ausweg in schwierigen beruflichen Situationen betrachtet wird, kam auch eine Studie von Franzke (2021) mit Frauen und Männern, für die Verwaltung ein Zweitberuf darstellt.

Für eine motivierte und leistungsstarke Bewältigung von Verwaltungsaufgaben betrachten sowohl Nachwuchskräfte als auch Ausbildungsverantwortliche und Verwaltungsbeschäftigte eine Kombination sozialer und konventioneller Interessen mit Gestaltungswillen für günstig (Franzke & Siemons, 2022). Aus den Aussagen der hier Befragten kann nicht geschlossen werden, dass dieses Muster bei allen Befragten vorliegt. Zudem muss berücksichtigt werden, dass in die vorliegende Befragung nur Mütter und Väter einbezogen wurden, die mindestens anderthalb Jahre an der HSPV NRW studieren. Unklar ist, ob bis zu diesem Zeitpunkt bereits Studierende mit Kind ihr Studium freiwillig beendeten oder aufgrund von Leistungsdefiziten oder Problemen mit der Vereinbarkeit abbrechen mussten. Die Forscherin weiß, dass mindestens eine Befragte nach dem Interview wegen nichtbestandener Prüfungen das Studium beendete und ein Vater wegen mehrfacher Wiederholung nichtbestandener Prüfungen erst Wochen nach dem vorgesehenen Zeitpunkt sein Studium abschloss und es bis zuletzt unklar war, ob er es schaffen würde.

## **In welcher finanziellen Situation befinden sich Studierende mit Kind?**

Bei der finanziellen Situation unterscheiden sich die studierenden Eltern in den Studiengängen für die öffentliche Verwaltung von denen an anderen staatlichen Hochschulen. Die meisten werden vom bisherigen Arbeitgeber – der Einstellungsbehörde und (oder) Bundeswehr – finanziell in Höhe eines vollen Gehalts unterstützt oder die Kombination von Ausbildungsbezügen und Ausgleichszahlungen der Bundeswehr führt zu einem Einkommen, das einem regulären Gehalt entspricht.

Dabei erscheint die finanzielle Situation der Mütter noch besser und gesicherter als diejenige der Väter. Zehn Mütter leben in einem Haushalt, in dem der Partner neben ihrem eigenen Gehalt oder den Ausbildungsbezügen ein volles Gehalt beisteuert. Nur eine einzige Mütter erklärt, dass der Familie neben den Ausbildungsbezügen noch das Elterngeld des Partners zur Verfügung steht. Es ist davon auszugehen, dass in den Haushalten der Väter weniger Geldmittel verfügbar sind als in den Haushalten der Mütter. Nur drei Väter geben an, dass die Familie von zwei vollen Gehältern lebt. Bei vier Vätern kommt neben dem eigenen vollen Gehalt das Gehalt der Partnerin aus Teilzeittätigkeit, bei einem das Elterngeld hinzu. Der alleinerziehende Vater lebt ausschließlich von seinem Gehalt. Je eine Mutter und ein Vater stehen Ausbildungsbezüge sowie das Elterngeld des Partners bzw. der Partnerin zur Verfügung. Vier Väter leben „atypisch“, das heißt, sie beziehen selbst ein Ausbildungsgehalt und ihre Partnerinnen arbeiten in Vollzeit oder vollzeitnah – die Frauen steuern also mehr als die Hälfte zum Haushaltseinkommen bei. Letztlich kann jedoch die finanzielle Situation der Eltern als gesichert gelten und im Vergleich zu Studierenden anderer Hochschulen, an denen den Betroffenen weder ein Gehalt durch eine Einstellungsbehörde noch eine Ausgleichszahlungen der Bundeswehr beziehen, als besser und komfortabel bezeichnet werden.

### **Welche Rollenaufteilungen praktizieren Mütter und Väter an der HSPV?**

Die meisten Mütter verstehen sich als Lebensmittelpunkt und zentrale Ansprechperson für das Kind bzw. die Kinder. Ein Teil der Väter versucht, die Rolle eines aktiven Vaters einzunehmen, was ihnen allerdings nur bedingt gelingt. Insgesamt haben die Väter weniger Zeit für Haushalt und Familie als die meisten ihrer Partnerinnen. Entsprechend bringen sie sich weniger in Haushalt und Familie ein.

Analog dem Selbstverständnis als Mutter oder Vater manifestieren sich die Rollenaufteilungen. Die studierenden Mütter sind wesentlich stärker in die Familienarbeit eingebunden als die studierenden Väter. Die Mütter haben überwiegend in Vollzeit berufstätige Partner, während die Partnerinnen der Väter zumeist in Teilzeit tätig sind oder sich gerade in Elternzeit befinden. Nur drei Mütter leben in Konstellationen, in denen sich der Partner in gleich großem oder größerem Umfang bei der Sorgearbeit engagiert. Ebenso sind unter den Vätern lediglich drei, die angeben, dass sie sich diesbezüglich selbst in gleichem oder größerem Maße einbringen als ihre Partnerin. Ansonsten leben die Väter in Konstellationen, in denen ihnen die Partnerin bei der Sorgearbeit den Hauptteil abnimmt. Darüber hinaus gibt es in der vorliegenden Studie Anhaltspunkte, dass die Väter aus dem familiären Umfeld größere oder umfangreichere Unterstützung erhalten, beispielsweise bei den Betreuungsaufgaben.

Die Befunde entsprechen den aus der Forschung bekannten Erkenntnissen, dass bei studierenden Eltern überwiegend traditionelle Rollenverständnisse zu finden sind (Buß et al., 2018; Helfferich et al., 2007a/2007b; Middendorff, 2008, 2014): Männer

haben häufiger die Chance, für die Kinderbetreuung auf den anderen Elternteil zurückzugreifen als umgekehrt (Middendorff, 2008). Sie finden schneller und wahrscheinlicher Lösungen für die Betreuung ihres Kindes als Mütter (Wejwar, Laimer & Unger, 2012), auch bei unvorhergesehenen Ereignissen. Dem gegenüber übernehmen die studierenden Mütter den Großteil der Aufgaben in Haushalt und Familie (Helfferich et al., 2007a), so dass davon auszugehen ist, dass ihnen aufgrund der asymmetrischen Arbeitsteilung weniger Zeit zum Lernen bleibt als den Vätern und (oder) sie noch mehr gezwungen sind, abends und nachts zu lernen.

### **Wie gestaltet sich der Studienalltag der Eltern an der HSPV NRW und im Praktikum?**

Die Tagesstruktur der studierenden Eltern an Tagen, an denen sie Präsenz-Vorlesungen haben, folgt einem ähnlichen Muster. Sie stehen zwischen 5.00 und 6.30 Uhr auf, wecken die Kinder, machen sich und die Kinder für den Tag fertig und frühstücken. Sie bringen dann das Kind bzw. die Kinder zur Kita, sofern das nicht die Partnerin oder der Partner übernimmt. Anschließend fahren sie zur Hochschule, in der Regel mit dem Auto. Die Fahrzeiten betragen bei manchen Studierenden über eine Stunde. Mehrere Mütter und der alleinerziehende Vater geben zu, dass sie sich mitunter verspäten.

An der HSPV NRW besuchen die Studierenden die Vorlesungen. Nach Vorlesungsende fahren sie nach Hause. Einige holen das Kind bzw. die Kinder von der Kita oder Schule ab. Dann betreuen und versorgen sie ihre Kinder am Nachmittag, teilweise helfen sie auch bei den Schulaufgaben. Parallel erledigen sie Haushaltstätigkeiten, beispielsweise das Kochen. Abends richten sie die Sachen für den Folgetag (Kleidung, Frühstück, Pausenbrote usw.), bevor die Kinder ins Bett gebracht werden.

Die Mütter erleben am Morgen mehr Stress und Belastung als die Väter, vermutlich weil sie sich als Hauptverantwortliche für die Familie und dafür ansehen, dass der Alltag mit den Kindern (rund) läuft. Sie leisten die „unsichtbare Denkarbeit“ bei notwendigen Alltagsaufgaben, welche auch Mental Load genannt wird (Lott & Bünger, 2023, S. 3). Nachmittags übernehmen sie die Kinderbetreuung. Abends fühlen sie sich in der Regel müder und erschöpfter als die Väter.

Bei den Vätern fällt auf, dass sie im Alltag oft tatkräftige Unterstützung durch die Partnerin bzw. Mutter der Kinder erfahren: Sie kümmert sich in der Regel um die morgendlichen Aufgaben sowie um das Hin- und Wegbringen der Kinder zur Kita/Schule. Zwei Väter bleiben an der Hochschule zum Lernen und Lernstoff nachbereiten, abends haben sie Zeit für die Familie. Außerdem berichten einige Väter, dass sie in den Vorlesungen wenig gedanklich präsent sind, und zwar nicht aus Müdigkeit, sondern weil sie die Inhalte nach Wichtigkeit filtern. Dies korrespondiert mit dem Befund von Helfferich et al. (2007a), dass sich manche studierenden Eltern auf das Wesentliche und Nötige im Studium konzentrieren. Insgesamt bewerten die Väter die Vereinbarkeit von Studium und Beruf positiver als die Mütter.

Während der Praktikumsphasen beginnen einige Studierende ihre Arbeit früh am Morgen, manche bereits um 6 Uhr. Abhängig vom Arbeitsbeginn und Fachgebiet sind sie dann bis mindestens 15 Uhr und in der Regel nicht länger als bis 16.30 Uhr am Arbeitsplatz. Nachmittags werden die Kinder aus der Kita bzw. Schule geholt, betreut und versorgt. Abends haben die Eltern Freizeit und sie gehen zumeist früher ins Bett als in den Theoriephasen.

Der frühe Arbeitsbeginn ist als eine Strategie zur Vereinbarkeit von Praktikum und Familie anzusehen. Dann bleibt nachmittags mehr Zeit für die Kinder. Einige Studierende kombinieren während der Praxisphasen lange und kurze Tage. Zudem vereinfacht Gleitzeit die Organisation.

Ein gravierender Unterschied zwischen Theorie- und Praxisphase besteht darin, dass die Studierenden in den Praxisabschnitten am Arbeitsplatz länger anwesend sein müssen (41 Stunden) als an einem durchschnittlichen Tag an der HSPV. Dies stellt zwei Mütter vor große Probleme. Als weiterer Unterschied im Vergleich zu Hochschultagen wird angeführt, dass die Zeit als entspannter erlebt wird, weil es morgens und abends ruhiger zugeht, die Fahrzeit kürzer ist oder sie die Praktikumsstage als normale Bürotage erleben, an denen sich die Partnerin um die Kinder kümmert. Mehrere Studierende führen an, dass – obwohl die Arbeitstage länger sind – die Belastung geringer ist als an den Hochschultagen, da (am Abend) nicht gelernt werden muss.

### **Vor welchen Herausforderungen stehen Studierende mit Kind?**

Die Vereinbarkeit von Studium bzw. Praxisphase mit der Familie stellt für alle studierenden Mütter und für die meisten studierenden Väter eine Herausforderung dar. Probleme bei der Vereinbarkeit resultieren aus dem festen Stundenplan mit einem regulären Vorlesungsbeginn um 8 Uhr, Anwesenheitspflichten bei Präsenzveranstaltungen an der Hochschule und einem hohen Stundenkontingents von zumeist 41 Stunden in den Praxisphasen.

Viele Mütter und Väter berichten, dass sie durch die Verpflichtungen an der Hochschule oder im Praktikum erst nachmittags Zeit für die Familie finden. Das bedeutet, dass sich der gesamte Tagesrhythmus nach hinten verschiebt und sie nur abends oder nachts Zeit zum Lernen oder Aufbereiten von Lernstoff finden.

Trotz zahlreicher Versuche, die Tage zu planen und ihnen eine feste Struktur zu geben, geraten einige Eltern an ihre persönlichen Grenzen. Insbesondere Mütter haben das Gefühl, keinem Lebensbereich gerecht zu werden, die Bedürfnisse von Kindern zurückweisen zu müssen und keine Zeit für eigene Interessen zu haben. Die Folge ist, dass sie sich angespannt, müde und erschöpft fühlen. Wenige Mütter denken sogar daran, das Studium abzubrechen, was auch Egerer et al. (2021) thematisieren.

Es entsteht der Eindruck, dass die Theoriephasen belastender erlebt werden als die Praxisabschnitte. Dies deckt sich mit den Befunden von Franzke (2021), nach denen Studierenden in beruflicher Um- und Neuorientierung die Verwaltungspraxis mit ihren vielseitigen Inhalten und Tätigkeiten gefällt, sie jedoch Schwierigkeiten haben, sich in den teils starren Strukturen an der HSPV NRW zurechtzufinden und den Anforderungen des Studiums zu entsprechen.

Eine weitere Herausforderung entsteht dadurch, dass die Hochschulverwaltung nach Aussage der Befragten die Bedürfnisse und Belange der Eltern nicht kennt oder diese nicht berücksichtigt. Während sich die Mütter und Väter im Kursverband gut angenommen fühlen, dieser die soziale Integration fördert und auch viele Lehrende Verständnis für die spezielle Lebenssituation zeigen, hat die Hochschulverwaltung oft von der Elternrolle, gerade was die Väter betrifft, keine Kenntnis. Manche Mütter und Väter berichten, auf Unverständnis zu treffen. Das können Situationen sein, in denen sie verspätet zur ersten Vorlesung eintreffen, sie wegen eines Nachteilsausgleichs bei Prüfungen nachfragen, der Stundenplan nicht mit den familiären Aufgaben vereinbar ist, ein Kind erkrankt ist oder die Kinderbetreuung ausfällt.

Herausfordernd im Alltag der Mütter und Väter sind genau diese, mitunter schlecht vorhersehbaren Ereignisse wie kurzfristige Stundenplanänderungen, die Erkrankung eines Kindes oder der Ausfall der Kinderbetreuung. Darüber hinaus stellen die Klausurphasen und das Nichtbestehen von Prüfungen die Eltern vor zeitliche, organisatorische und teils psychische Probleme. Dies korrespondiert mit den Beobachtungen von Holm-Hadulla (2001), nach denen Schwierigkeiten in der Prüfungszeit, die Angst vor dem Scheitern oder tatsächliche Erfahrungen des Scheiterns und die Erkenntnis, dass das Studienfach nicht zur eigenen Person passt, psychische Schwierigkeiten auslösen können.

### **Inwieweit gibt es geschlechtsspezifische Erfahrungen?**

Das Thema „Studieren mit Kind“ hat eine hohe Geschlechtsspezifität. Die meisten Eltern leben in traditionellen Rollenaufteilungen, bei denen sich die Mütter als erste Bezugsperson für die Kinder betrachten und sie den Großteil der Haus- und Sorgearbeit übernehmen. Die Mütter sind stärker in die Alltagsorganisation der Familie eingebunden, sie berichten von einer Mehrfachbelastung und es ist für sie in der Regel herausfordernder, Studium und Familie zu vereinbaren. Einige Mütter und ein Vater geraten an ihre Belastungsgrenze oder haben diese überschritten – trotz vielfältiger Strategien, den Alltag zu meistern. Den Vätern scheint die Vereinbarkeit besser oder mit weniger Anstrengung zu gelingen, zumal wenn sich ihre Partnerin stärker in die Sorgearbeit einbringt und über mehr Zeit verfügt als sie selbst. Sie erleben Belastungen eher im Kontext von Studienleistungen, die sie jedoch als Teil des Gesamtpakets hinnehmen. Stress resultiert aus dem Druck, das Studium schaffen zu müssen, da sie der Hauptverdiener sind und die Familie bei Studienabbruch in finanzielle Schwierigkeiten kommen würde.

Es bestätigen sich die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012) genannten Aspekte bezüglich der Aufgabenteilung und dass vor allem bei den Müttern die Zeit für die Kinderversorgung mit der Zeit für das Studium konkurriert. Während einigen Vätern der Nachmittag zum Lernen zur Verfügung steht und sie abends Zeit für Hobbys und Familie haben, übernehmen alle hier befragten Mütter nachmittags die Kinderbetreuung. Entsprechend verschiebt sich die Zeit fürs Lernen, die Nachbereitung von Vorlesungsinhalten und die Erstellung schriftlicher Arbeiten in die Abend- und Nachtstunden.

Einige Mütter berichten, dass sie müde und erschöpft sind und sie ein Studium mit Kind nicht nochmals aufnehmen würden. Demgegenüber bekommen wesentlich mehr Männer als Frauen während des Studiums ein weiteres Kind und merken an, dass ein Studium eine hervorragende Zeit für Kinder und die Familiengründung sei. V8 bekam zwei Wochen vor der Klausurphase ein Kind, was er mit den Worten kommentiert: „Das war spannend, aber auch nicht kritisch“ (V8 160). Mehrere Väter betrachten die im Studium sowie gerade durch die Online-Lehre gewonnene Zeit als Möglichkeit, viel Zeit mit der Familie zu verbringen und vergleichen diese mit einer Elternzeit. Im Gegensatz dazu äußert nicht eine einzige Mutter, dass sie durch das Studium an Zeit gewonnen hätte.

### **Was brauchen studierende Eltern für eine gelingende Vereinbarkeit?**

Studierende Eltern an der HSPV NRW wünschen sich vor allem mehr Zeit und Flexibilität bei der Studienorganisation und im Prüfungswesen. Die Befragten nennen familienfreundliche Vorlesungszeiten, (mehr) Online-Lehre, Hybridvorlesungen, entzernte Klausurphasen, Schreibzeitverlängerungen bei Seminar- und Hausarbeiten, weitere spezielle Prüfungsbedingungen für studierende Eltern (z. B. Rücktritt von Klausuren wegen Erkrankung eines Kindes), Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie mehr Verständnis und Akzeptanz ihrer Lebenssituation (z. B. bei Verspätungen) bei der Hochschulverwaltung als wünschenswerte Änderungen an der HSPV NRW. Mütter erwähnen dabei häufiger besondere Prüfungsbedingungen, Väter eher mehr Aufmerksamkeit und Verständnis für die von ihnen vorgebrachten Belange.

Darüber hinaus wird ein Teilzeitstudium angeregt, das so gestaltet sein sollte, dass es für Studierende mit familiären Verpflichtungen besser vereinbar ist.

Der hinter den genannten Bedarfen stehende Wunsch nach Flexibilität bei der Studien- und Prüfungsorganisation sowie nach einem Teilzeitstudium entspricht denjenigen Punkten, welche Studierende anderer Hochschulen bei Middendorff (2014) berichteten.

## 6. Handlungsempfehlungen und weitere Forschung

Die gewonnenen Erkenntnisse über studierende Eltern an der HSPV NRW sind in gewissem Umfang auf andere Studiengänge des öffentlichen Dienstes übertragbar. Sie geben Aufschluss über die Motivation, Merkmale, Lebensweisen, Herausforderungen sowie Vereinbarkeits- und Unterstützungsbedarfe dieser Gruppe. Gleichzeitig gibt es eine hohe Diversität innerhalb der Mütter und Väter. Handlungsempfehlungen müssen sich demnach auch an dieser Unterschiedlichkeit ausrichten.

Von hohem Erkenntnisinteresse sind geschlechtsspezifische Besonderheiten: Die Befunde zeigen, dass sich die Lebenswelten von studierenden Müttern und Vätern stark unterscheiden und das Belastungserleben bei den Müttern höher ist oder sich an anderen Aspekten festmacht als bei studierenden Vätern. Das Thema der Vereinbarkeit von Studium, Praktikum und Familie ist für Mütter virulenter. Denn anders als die Männer übernehmen die Frauen wie auch sonst in der Gesellschaft den Hauptteil der Haus- und Sorgearbeit.

Die nachfolgenden Empfehlungen können genutzt werden, um ...

- die Vereinbarkeit von Studium und Familie über eine adäquate Studienorganisation zu stärken und entsprechende Instrumente weiterzuentwickeln,
- die Studierbarkeit für Menschen mit Familienverantwortung sowohl in den Voll- als auch Teilzeitstudiengängen zu erhöhen,
- Strategien für den Umgang mit studierenden Eltern seitens der Lehrenden, Hochschulverwaltung und Mitstudierenden zu entwerfen (beispielsweise über eine Sammlung kritischer Situationen),
- der psychosozialen Studierendenberatung Hintergrundwissen über die Zielgruppe an die Hand zu geben mit der Perspektive, dass Ansprache, Angebote und Beratungsansätze auf diese Gruppe abgestimmt werden können,
- den Verwaltungshochschulen und anderen Hochschulen für den öffentlichen Dienst Empfehlungen für die Ausrichtung als familiengerechte Hochschulen auszusprechen.

Alle Empfehlungen verfolgen das Ziel, Studierenden mit familiären Verpflichtungen mehr Zeit und Flexibilität im Studium zu gewähren.

### A. Teilzeitstudium

Ein Teilzeitstudium ist die Antwort auf gleich mehrere Herausforderungen, welche studierende Mütter und Väter erleben. Es greift die Belange und Bedürfnisse von Studierenden mit Kind am umfangreichsten auf. Zum September 2023 startete an der HSPV NRW ein vierjähriger Teilzeitstudiengang (Kommunaler und Staatlicher Verwal-

tungsdienst), bei dem die von den studierenden Eltern in der hier vorliegenden Befragung und darüber hinaus in anderen Studien genannten Verbesserungspotenziale realisiert werden:

- reduzierte Wochenstundenzahl in den Theorie- und Praxisphasen
- ein lehrveranstaltungsfreier Tag in der Woche
- (mehr) Online-Lehre und Selbststudium
- zeitliche Entzerrung bei der Vermittlung von Inhalten und Prüfungen
- damit mehr Zeit fürs Lernen und die Prüfungsvorbereitung
- Vorlesungen während der üblichen Kinderbetreuungszeiten
- mehr Flexibilität, beispielsweise Zuschaltung zu Vorlesungen, wenn ein Kind erkrankt ist

Informationen finden sich bei HSPV NRW (2023c).

## **B. Online-Zuschaltung bei unvorhergesehenen Ereignissen**

Für Studierende mit (bevorstehenden) familiären Verpflichtungen in Vollzeitstudiengängen sollte die Möglichkeit einer Online-Zuschaltung bei unvorhergesehenen Ereignissen bestehen. Diese Option hat die HSPV NRW mit dem „@HOMEKonzept“ eingeführt (HSPV NRW, 2023a). Danach ist es Studierenden mit familiären Verpflichtungen, Schwangeren und Stillenden unter bestimmten Voraussetzungen möglich, sich online zu Vorlesungen zuzuschalten. Studierende können von dieser Regelung Gebrauch machen, wenn es Komplikationen in der Schwangerschaft gibt, sie sich im Mutterschutz befinden, länger als zwei Wochen erkrankt sind oder es Probleme bei der Betreuung von Kindern unter zwölf Jahren oder pflegebedürftigen Angehörigen gibt. Die Inanspruchnahme der Regelung setzt einen Antrag bei der Verwaltungsleitung (der Hochschule) sowie einen entsprechenden Nachweis voraus.

Es ist voraussehbar, dass der Teilzeitstudiengang, bei dem Online- und Selbststudiums-Formate verstärkt integriert sind, insbesondere von Müttern nachgefragt werden wird. Dennoch ist davon auszugehen, dass ein Teil, vielleicht sogar der Großteil studierender Eltern (vor allem Väter), weiterhin im Vollzeitstudium anzutreffen sein wird. Dafür mag es unterschiedliche Gründe geben, dass beispielsweise die Elternschaft erst während des Studiums beginnt und ein Wechsel ins Teilzeitformat nicht möglich ist, am Studienort kein Teilzeitstudiengang angeboten wird, ein Studienabschluss bzw. die Berufseinmündung unter anderem aus finanziellen Überlegungen schnell angestrebt wird oder eine Entlastung von der Haus- und Sorgearbeit gegeben ist (z. B. über externe Kinderbetreuung oder eine Partnerin bzw. einen Partner in Elternzeit).

Hinzu kommt, dass an der HSPV NRW für Verwaltungsstudiengänge außerhalb des staatlichen und kommunalen Verwaltungsdienstes (Rentenversicherung, Verwaltungs-Betriebswirtschaftslehre, Verwaltungsinformatik) sowie für den Polizeistudiengang, der neben den Verwaltungsstudiengängen den zweiten großen Bereich bildet,

bislang keine Teilzeitmodelle existieren und studierende Eltern hier ausschließlich das Vollzeitstudium absolvieren können. Auch wenn sich die Studienorganisation und Akteure im Polizeistudiengang etwas anders gestalten, dürften einige Erkenntnisse aus den Verwaltungsstudiengängen auf die Polizei transferierbar sein.

### **C. Sensibilisierung der Hochschulverwaltung für die Belange und Lebenssituation von Studierenden mit Kindern**

Im Hochschulalltag treten tagtäglich neue Situationen auf, für die Lösungen gefunden werden müssen. Angesichts des Beschäftigungsverhältnisses und bezahlten Studiums sind dabei enge Grenzen gesetzt. So kann es von der Anwesenheitspflicht wenig Ausnahmen geben. Und auch die allgemeine Studienorganisation folgt festen Rastern, um die Masse der Studierenden bewältigen zu können. Darüber hinaus müssen Prüfungsrichtlinien im Sinne der Rechtmäßigkeit und Gleichbehandlung stark normiert sein. Allerdings sollten Hochschulbeschäftigte, insbesondere in den Prüfungsämtern und Studierendensekretariaten, für den Umgang mit Fragen und Anliegen studierender Eltern sensibilisiert werden. Es könnte ein Training stattfinden, bei dem beispielsweise der Umgang mit Verspätungen und Anfragen zu Nachteilsausgleichen bei Prüfungen kommunikativ eingeübt wird. Außerdem kann über die Lebenssituation studierender Eltern (Zeitnot, Vereinbarkeitsprobleme usw.) informiert werden.

Die vorliegende Studie macht deutlich, dass sich Studierende mehr Zeit und mehr Verständnis wünschen. Austauschformate zu ihren Belangen oder zur Vernetzung untereinander wurden dem gegenüber als wenig effizient und hilfreich bewertet.

Es sollte das Ziel sein, im Rahmen bestehender Regelungen individuelle Lösungen für die sehr vielfältigen und individuellen Lebenslagen zu finden. Den Anliegen der Studierenden sollten mit Offenheit begegnet werden und es sollte ihnen gegenüber die Bereitschaft signalisiert werden, eine gute Lösung finden zu wollen.

### **D. Beratungsspektrum der Studienberatung erweitern**

Die Befragung machte deutlich, dass Beratungsbedarf unter anderem bei zwei Anliegen besteht. Zum einen fragen sich Mütter, die während des Studiums ein Kind bekommen, wie sie ihr Studium weiter organisieren, ob sie Elternzeit nehmen dürfen, wie lange diese sein darf und wie ihr Studium ggf. weitergeht. Hier müssen individuelle Vorstellungen mit den Regelungen der Hochschule und der Einstellungsbehörde abgeglichen und abgestimmt werden. Zum anderen zeigte sich in der Studie, dass sich die Väter oft aktiver und engagierter in den Familienalltag einbringen wollen, als sie können (und manchmal auch wollen). Die Studienberatung kann dabei unterstützen, dass Väter ihre Rolle in der Familie reflektieren und (mutig) Schritte gehen, neue Rollenarrangements jenseits gesellschaftlicher Erwartungen und Praxen zu definieren und umzusetzen.

Davon abgesehen profitieren Studierende mit Kind von den bestehenden Angeboten zum Selbst- und Zeitmanagement, zur Prüfungsvorbereitung und individuellen Lern- und Studienplanung.

## **E. Studieninformation und Aufklärung**

Die Beratung und Unterstützung von Quereinsteigerinnen und -einsteigern, die häufig nach langjährigen Berufstätigkeiten ein Verwaltungsstudium aufnehmen und dem Lernen entwöhnt sind, ist und bleibt ein Thema. Künftig ist mit einer weiterhin nennenswerten Zahl Studierender zu rechnen, die den Aufstieg vom mittleren in den gehobenen Dienst durchlaufen oder von der Bundeswehr in einen zivilen Beruf wechseln. Darüber hinaus war die Verwaltung schon immer offen für Menschen nach einem anderen Studium oder mit anderweitiger Berufserfahrung. Allerdings sollten die an der Verwaltung Interessierten über die Inhalte und Anforderungen des Studiums gut informiert werden. Ferner geht es darum, für die Vielfalt der späteren Arbeitsfelder zu werben. Die für die Personalgewinnung und -auswahl Verantwortlichen sollten abwägen, welche Mindeststandards an inhaltlichem Interesse sie erwarten. Es ist absehbar, dass rein extrinsisch motivierte Bewerberinnen und Bewerber während des Studiums Leistungs- und Motivationsprobleme bekommen können.

## **F. Sozialerhebung und studierende Eltern als Zielgruppe der Gleichstellungspolitik**

Die Merkmale, Lebensweisen und Belange von Studierenden an Hochschulen für den öffentlichen Dienst sollten analog der Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerks regelmäßig erhoben werden. Da die Studierenden von den Einstellungsbehörden rekrutiert und bei diesen beschäftigt sind, hat die HSPV NRW keinerlei systematische Informationen über das Alter, die Lebensweisen, Studienmotivation, beruflichen Vorerfahrungen und sozialen Belange der Studierenden. Befragungen könnten Aufschluss darüber geben, wie die Angebote, die Studienorganisation und teilweise auch Lehrkonzepte künftig ausgerichtet werden sollten. Dies betrifft auch, aber nicht nur, Studierende mit Kind. Ohne fundierte Kenntnis der Gruppenmerkmale basieren viele Angebote bzw. Dienstleistungen der Hochschule (z. B. Anzahl erforderlicher Parkplätze, Erwartungen an die Mensa) auf Spekulationen und subjektiven Erlebnissen.<sup>1</sup>

Darüber hinaus sollten studierende Eltern als Zielgruppe in die Gleichstellungspläne der Hochschulen für den öffentlichen Dienst aufgenommen werden. Ihre Anzahl, die Bedürfnisse und Aktivitäten von Müttern und Vätern, die zwar nicht an der Hochschule beschäftigt sind, dort aber studieren, würden so mehr Aufmerksamkeit erfahren.

---

<sup>1</sup> Im Herbst 2023 führte die HSPV NRW erstmals eine Befragung von Studierenden mit familiären Verpflichtungen durch.

**Weitere Forschungsbedarfe** ergeben sich zu folgenden Themen:

- Es sollte eine analoge Studie über Polizeistudierende mit Kin durchgeführt werden.
- Die Evaluation des Teilzeitstudiengangs für die Verwaltung sollte auch unter geschlechtsspezifischer Perspektive erfolgen. Ergänzend zur quantitativen Bewertung sollte mit qualitativen Verfahren (Interviews, Fokusgruppen) geforscht werden.
- Es sollten weitere Erhebungen zu den Bedürfnissen von Müttern und Vätern im Vollzeitstudiengang stattfinden, beispielsweise über die genannte Sozialerhebung.

## 7. Literatur

Grundlage der vorliegenden Studie bilden Daten aus **vier unveröffentlichten Bachelorarbeiten** an der HSPV NRW über Studierende mit Kind:

Sven Bittorf (EJ 2018), Annika Keßel (EJ 2019), Letizia Lombardo (EJ 2019) und Selina Spitali (EJ 2019). Thema der Thesis war bei allen: Studieren mit Kind: Erfahrungen und Erlebnisse von Müttern und Vätern an der HSPV NRW.

**Darüber hinaus wurde folgende Literatur einbezogen:**

Berger, L.-M. & Gragger, J. (2017). Studieren mit Kind. Daten und Fakten zur Vereinbarkeit von Kind und Studium an der Karl-Franzens-Universität Graz. In J. Spiegl (Hrsg.), Vereinbarkeit von Beruf und familiären Sorgepflichten (S. 97-103). Wiesbaden: Springer.

Berufundfamilie Service GmbH (2023). audit familiengerechte hochschule. [www.berufundfamilie.de/auditierung-unternehmen-institutionen-hochschule/audit-fgh](http://www.berufundfamilie.de/auditierung-unternehmen-institutionen-hochschule/audit-fgh)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012). Familiengründung und Elternschaft in Ausbildung und Studium. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 29. [www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/familiengruendung-und-elternschaft-in-ausbildung-und-studium-95966](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/familiengruendung-und-elternschaft-in-ausbildung-und-studium-95966)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013). Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht. [www.bmfsfj.de/blob/93682/516981ae0ea6450bf4cef0e8685eecd/erster-gleichstellungsbericht-neue-wege-gleiche-chancen-data.pdf](http://www.bmfsfj.de/blob/93682/516981ae0ea6450bf4cef0e8685eecd/erster-gleichstellungsbericht-neue-wege-gleiche-chancen-data.pdf)

Buß, I., Erbsland, M., Rahn, P., Müller, R. & Husemann, B. (2018). Studierende mit Kind: Vereinbarkeit und Flexibilität als Studienerfolgskriterien. In I. Buß, M. Erbsland, P. Rahn & P. Pohlenz (Hrsg.), Öffnung von Hochschulen. Impulse zur Weiterentwicklung von Studienangeboten (S. 107-131). Wiesbaden: Springer VS.

Buß, I., Erbsland, M., Rahn, P. & Pohlenz, P. (Hrsg.) (2018). Öffnung von Hochschulen – Impulse zur Weiterentwicklung von Studienangeboten. Wiesbaden: Springer VS.

CHE Centrum für Hochschulentwicklung (2022). Teilzeitstudium. Zahlen und Fakten. [www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE\\_kurz\\_und\\_kompakt\\_Teilzeitstudium.pdf](http://www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE_kurz_und_kompakt_Teilzeitstudium.pdf)

Cornelißen, W. & Fox, K. (Hrsg.) (2007). Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft. Lebenssituation, Maßnahmen und Handlungsperspektiven (S. 79-91). Wiesbaden: VS.

Demir, Z., Lüüs, A. & Groening-Lienker, K. (2022). Studierende mit Kind(ern) – Herausforderungen, Bedürfnisse und Perspektiven. Journal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Nr. 51/2022, 104-119.

Cremer, A. (2018). Studieren und forschen mit Kind. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.  
Egerer, J., Holbein, S. & Lang, M. (2021). Studierende mit Familien- und Sorgeaufgaben, Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen. In T. Grüneberg, I. Blaich, J. Egerer, B. Knickrehm, M. Liebchen, L. Lutz, U. Nachtigäller & R. Thiel (Hrsg.), Handbuch Studienberatung. Band II: Berufliche Orientierung und Beratung für akademische Bildungswege (S. 596-612). Bielefeld: wbv.

Filipp, S.-H. & Gerlach, I., Keil, S., Ott, N. & Scheiwe, K. (Hrsg.) (2011). Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. Ausbildung, Studium und Elternschaft. Analysen und Empfehlungen zu einem Problemfeld im Schnittpunkt von Familien- und Bildungspolitik. Wiesbaden: VS.

Franzke, B. (2021). Verwaltung als Zweitberuf. Motive und Erfahrungen bei der beruflichen Neuorientierung. Forschungsbericht. [www.professor-franzke.de/pdf/Franzke\\_Verwaltung\\_als\\_Zweitberuf\\_2021.pdf](http://www.professor-franzke.de/pdf/Franzke_Verwaltung_als_Zweitberuf_2021.pdf)

Franzke, B. & Esser, B. (2021). Verwaltung als Zweitberuf: Soldatinnen und Soldaten schulen um. Verwaltung & Management, 27, Heft 1/2021, 19-27.

Franzke, B. & Siemons, M. (2022). Wie konventionell ist die Verwaltung? Ein Vergleich der Interessen von Nachwuchskräften mit tatsächlichen Anforderungen. Der Öffentliche Dienst, 10/2022, 213-219.

Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (2010). Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung (3. Aufl.). Bern: Huber.

Gloger-Tippelt, G. (1999). Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes. In Deutscher Familienverband (Hrsg.), Handbuch Elternbildung. Band 1: Wenn aus Partnern Eltern werden (S. 335-364). Opladen: Leske und Budrich.

Hachmeister, C.-D. & Thiemann, J. (2022). Zu teuer, zu unorganisiert. Teilzeitstudieren ist mit hohen Hürden verbunden: entweder zu teuer oder zulassungsbeschränkt. Warum sich das ändern sollte. Didacta-magazin, 2/2022, 68-70.

Helfferrich, C., Hendel-Kramer, A. & Wehner, N. (2007a). „Irgendwas muss leiden...“ Zeit und Zeitplanung studierende Eltern. In W. Cornelißen & K. Fox (Hrsg.), Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft. Lebenssituation, Maßnahmen und Handlungsperspektiven (S. 51-78). Wiesbaden: VS.

Helfferrich, C., Hendel-Kramer, A. & Wehner, N. (2007b). Fast – Familiengründung im Studium. Arbeitspapier der Landesstiftung Baden-Württemberg. Eine Studie in Baden-Württemberg – Abschlussbericht zum Projekt. [www.bwstiftung.de/fileadmin/bwstiftung/Publikationen/Bildung/Bildung\\_fast - Familiengruendung im Studium AP Nr. 5.pdf](http://www.bwstiftung.de/fileadmin/bwstiftung/Publikationen/Bildung/Bildung_fast_-_Familiengruendung_im_Studium_AP_Nr._5.pdf)

Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, Richter, J. & Woisch, A. (2017). Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. Forum Hochschule, 1/2017. [www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201701.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201701.pdf)

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (2021). Jahresbericht 2021. [www.hspv.nrw.de/fileadmin/Jahresbericht/Jahresbericht\\_2021.pdf](http://www.hspv.nrw.de/fileadmin/Jahresbericht/Jahresbericht_2021.pdf)

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (2023a). @HOMEKonzept Für Studierende. [www.hspv.nrw.de/dateien\\_organisation/interessenvertretungen/gleichstellung/22-09-02-Flyer\\_%40homekonzept WEB.pdf](http://www.hspv.nrw.de/dateien_organisation/interessenvertretungen/gleichstellung/22-09-02-Flyer_%40homekonzept_WEB.pdf)

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (2023b). Psychosoziale Studierendenberatung. [www.hspv.nrw.de/studium/studieren-an-der-hspv/psychosoziale-studierendenberatung](http://www.hspv.nrw.de/studium/studieren-an-der-hspv/psychosoziale-studierendenberatung)

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (2023c). Studieren in Teilzeit. Zwei neue Studiengänge in der Akkreditierung. [www.hspv.nrw.de/nachrichten/artikel/akkreditierung-teilzeitstudiengaenge](http://www.hspv.nrw.de/nachrichten/artikel/akkreditierung-teilzeitstudiengaenge)

Holm-Hadulla, R.-M. (Hrsg.) (2001). Psychische Schwierigkeiten von Studierenden. Göttingen: Vandenhoeck.

Kuckartz, U. (2018). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (4. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.

Lott, Y. & Bünger, P. (2023). Mental Load. Frauen tragen die überwiegende Last. WSI-Report Nr. 87.

Meier-Gräwe, U. & Müller, I. (Hrsg.) (2008). Studieren und Forschen mit Kind. Abschlussbericht – Kurzfassung. Gießen: Justus-Liebig-Universität. [www.gesundheitsfoerderung-hochschulen.de/O5\\_Materialien\\_Links/Inhalte/O5\\_Materialien\\_Links/Literatur/10781-2008.pdf](http://www.gesundheitsfoerderung-hochschulen.de/O5_Materialien_Links/Inhalte/O5_Materialien_Links/Literatur/10781-2008.pdf)

Middendorff, E. (2003). Kinder eingeplant? Lebensentwürfe Studierender und ihre Einstellung zum Studium mit Kind. Befunde einer Befragung des HISBUS-Online-Panels im November/Dezember 2002. HIS Kurzinformation, A4 2003. [www.dzhw.eu/pdf/pub\\_kia/kia200304.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_kia/kia200304.pdf)

Middendorff, E. (2014). Studieren(de) mit Kind – Ausgewählte Befunde zweier Studierendenbefragungen. Vortrag am 09.12.2014 in Halle. [www.diversity.uni-halle.de/files/2014/12/Ringvorlesung\\_Inklusion\\_Uni\\_Halle\\_Middendorff.pdf](http://www.diversity.uni-halle.de/files/2014/12/Ringvorlesung_Inklusion_Uni_Halle_Middendorff.pdf)

Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M. & Netz, N. (2013). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch das HIS-Institut der Hochschulforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung. [www.dzhw.eu/pdf/sozialerhebung/20/soz20\\_gesamtbericht\\_barrierefrei.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/sozialerhebung/20/soz20_gesamtbericht_barrierefrei.pdf)

Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). [www.dzhw.eu/pdf/sozialerhebung/21/Soz21\\_hauptbericht\\_barrierefrei.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/sozialerhebung/21/Soz21_hauptbericht_barrierefrei.pdf)

Multrus, F., Majer, S., Bargel, T. & Schmidt, M. (2017). Studiensituation und studentische Orientierung – 13. Studiensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung. [https://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/47447/Multrus\\_2-1uaz30xmghwx23.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/47447/Multrus_2-1uaz30xmghwx23.pdf?sequence=1&isAllowed=y)

Peukert, A. (2011). Informations- und Beratungsbedürfnisse Studierender mit Kind. Schriftenreihe der Psychosozialen Beratungsstelle. Studentenwerk Dresden. <https://docs.studentenwerk-dresden.de/publikationen/SW-PSB-Peukert-Web.pdf>

Starke, Kurt (2007). Kinderwagen im Seminargebäude – Die Förderung von Studentinnen mit Kind in der DDR. In W. Cornelißen & K. Fox (Hrsg.), Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft. Lebenssituation, Maßnahmen und Handlungsperspektiven (S. 79-91). Wiesbaden: VS.

Wejwar, P., Laimer, A. & Unger, M. (2012). Studierende mit Kindern. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011. Wien: Institut für Höhere Studien.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (2011). Ausbildung, Studium und Elternschaft. Analysen und Empfehlungen zu einem Problemfeld im Schnittpunkt von Familien- und Bildungspolitik. Gutachten für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Wiesbaden: VS.

## **Anhang A: Interviewleitfaden**

**Zielgruppe: Studierende, die mit Kind unter 15 Jahren im gleichen Haushalt zusammenleben und an der HSPV NRW Verwaltung studieren**

### **A Einstiegsfragen**

A1 Wie viele Kinder hast du und wie alt sind sie?

A2 Worin unterscheidest du dich deiner Meinung nach von Studierenden ohne Kind?

### **B Rollen in der Familie**

B1 Wie siehst du deine Rolle als Mutter/Vater?

B2 Was macht die Mutter / der Vater deines Kindes/deiner Kinder?  
Wie teilt ihr euch die Berufs-/Familienarbeit auf?

### **C Finanzierung des Lebensunterhalts, soziale Einbindung**

C1 Wie finanziert Ihr Euch? (Ausbildungsgehalt plus Einkommen der Partnerin oder des Partners, weitere Quellen wie Bundeswehr-Übergangsgeld, Zuschuss der Eltern/Schwiegereltern)

C2 Wie ist das soziale Umfeld? Wie ist die Unterstützung der Familie?

### **D Studienmotivation und Vorerfahrungen**

D1 Was hast du vor der HSPV gemacht?

D2 Wenn du bereits im öffentlichen Dienst tätig warst: Machst du den Aufstieg?  
Warum?

D3 Du studierst an der HSPV. Gleichzeitig hast du Verantwortung für ein Kind/für Kinder. Weshalb hast du dich für ein Studium mit Kind oder Kindern entschieden?

D4 Was studierst du an der HSPV?

### **E Vereinbarkeit von Studium und Familie**

E1 Wie vereinbarst du das heute, Studium und Kind oder Kinder im Alltag?

E2 Wie sieht ein typischer Tag an der HSPV aus?

E3 Wie sieht ein typischer Tag im Praktikum aus?

E4 Was hat sich seit der Pandemie verändert?

### **F Herausforderungen/Belastungen im Studium, spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind**

F1 Welche Herausforderungen stellen sich dir während des Studiums an der HSPV NRW? Was konkret ist schwierig/belastend bei einem Studium mit Kind oder Kindern?

F2 Welche kritischen Erlebnisse sind dir bei dem Studium in Erinnerung geblieben?

F3 Welche schönen Erlebnisse kannst du berichten?

F4 Wissen andere, dass du Mutter/Vater bist? Ggf.: Wie wirst du als Mutter/Vater von den Lehrenden/Verwaltungsangehörigen/Prüfungsamt/Kommilitonen wahrgenommen? Inwiefern fühlst du dich benachteiligt oder manchmal sogar übervorteilt?

### **G Wünschenswerte Änderungen**

G1 Wo müsste sich etwas ändern? Was die HSPV NRW betrifft?

G2 Allgemein?

### **H Persönliche Bilanz**

H1 Wenn du einmal von heute aus Bilanz ziehst: War es der richtige Zeitpunkt für ein Studium mit Kind/Kindern an der HSPV NRW?

### **I Ergänzungen**

I1 Haben wir noch etwas vergessen, was noch nicht angesprochen wurde, was dir wichtig ist?

## Anhang B: Kategoriensystem

### Anmerkung zur Darstellung:

Themen bzw. inhaltliche Schwerpunkte einer Kategorie sind *kursiv* wiedergegeben. Sollten innerhalb einer Kategorie übergeordnete Themen existieren, werden diese in **Fettschrift** eingeführt. Erläuterungen zu den Kategorien sowie Unterkategorien sind in Normalschrift notiert.

Als Ankerbeispiele werden Zitate aus den Transkripten, Paraphrasen oder beispielhafte Nennungen angegeben. Bei manchen Kategorien sind die Themenbezeichnungen so treffend, dass es keiner Ankerbeispiele bedarf. Dies ist beispielsweise bei den Kategorien C1 (Finanzierung), D1 (Berufliche Vorerfahrungen), E2 (Typischer Tag an der HSPV) und E3 (Typischer Tag im Praktikum) der Fall. Hier sind die genannten Themen teilweise selbsterklärend.

### A. Einstiegsfragen

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
A2	Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Kind	<i>Keine Unterschiede</i>  <i>Älter sein</i>	V12 sieht keine großen Unterschiede, nur dass Eltern manche Dinge gelassener sehen. V8 sieht nur Unterschiede im Alter.  Studierende mit Kind sind älter (z. B. M5, V4, V13). „Ich bin schon etwas lebensälter, das heißt die Ansichten sind wahrscheinlich einfach ein bisschen anders, weil ich mehr Lebenserfahrung habe“ (V13 12-14).

		<p><i>Mehr Verantwortung haben</i></p> <p><i>Mehr planen und Zeit managen</i></p> <p><i>Weniger flexibel sein</i></p> <p><i>Sich auf unvorhergesehene Ereignisse einstellen müssen</i></p>	<p>M6, M10, V3, V5, V7, V9          „Der gravierende Unterschied ist die Verantwortung, die man nicht trägt als Studierender, wenn man kein Kind zu Hause hat“ (M6 22-23).          „aber auch den Anforderungen als Vater und Ehemann, trotz allem Lernen, noch dieser Verantwortung gerecht zu werden“ (V9 15-22).</p> <p>Es braucht im Alltag eine gute Organisation (M1).          M2 meint, effizient sein zu müssen.          „Das ist mein Anspruch an mich selbst, dass ich dennoch viel Zeit für meine Familie und mein Kind habe“ (M6 12-14).          M10 gibt an, einen anderen Tagesablauf zu haben.          V10 betont die Wichtigkeit eines guten Zeitmanagements und der Prioritätensetzung.          „Planung ist die halbe Miete, trotzdem ist die Vereinbarung von Familie und Studium manchmal echt schwierig“ (V11 10-11).</p> <p>V1, V2: Durch Familie weniger Flexibilität im Alltag.</p> <p>sich auf unvorhergesehene Ereignisse einstellen, z. B. wenn ein Kind krank ist (M11)          „Ich kann meine Woche nicht planen, ohne dass was dazwischenkommt“ (V1 4-5).</p>
--	--	--	---



		<p><i>Abends/Nachts lernen und Hausarbeiten schreiben</i></p>	<p>M1, M2, M7 und M8 lernen abends bzw. ab 21 Uhr.          „Wenn ich meine Tochter abends ins Bett gebracht habe, muss ich mich nochmal an den Schreibtisch setzen, wenn die anderen Studierenden mit Lernen durch sind und sich zur Erholung auf die Couch setzen“ (M9 15-18).</p> <p>„In der Hausarbeitszeit habe ich es meistens erst gegen 21.30 Uhr geschafft, nach den normalen Unisachen an meiner Hausarbeit zu schreiben. Da gehen andere Studierende feiern und einen trinken“ (M10 29-31).</p>
--	--	---	--



		<p><i>Vater ist weniger verfügbar als Mutter des Kindes, bringt sich weniger in Familie und Hausarbeit ein</i></p> <p><i>Vorbild fürs Kindr sein</i></p> <p><i>Vertrauensperson sein</i></p>	<p>V6 und V13 verstehen sich als aktive Väter.</p> <p>V3 will viel Zeit mit den Kindern verbringen. Macht Unternehmungen.</p> <p>V5 versucht sich einzusetzen, beispielsweise Kinder zu unterrichten in Zeiten des Homeschooling.</p> <p>V8 möchte viel für die Kinder da sein.</p> <p>V12 ist Gleichberechtigung wichtig.</p> <p>„Meine Frau und ich versuchen, alles 50/50 zu teilen, was aber nicht immer funktioniert, gerade unter der Woche. Da fehlt mir die Flexibilität, die gleiche Zeit zu investieren, wie sie es tut“ (V2 12-14).</p> <p>V4 wird seinem Anspruch als Vater, sich viel einzubringen, nicht gerecht. Die Familie ist dem Studium untergeordnet.</p> <p>V9 findet es schwierig, allen Erwartungen gerecht zu werden, „weil das Studium ja grundsätzlich als Vollzeitstudium ausgelegt ist und die Erwartungen vieler Dozenten an einer Vollzeitbeschäftigung ausgerichtet sind“ (V9 29-31).</p> <p>M5, V3, V10, V11, V14</p> <p>„Man möchte seinen Kindern immer das, was man für richtig hält, mit auf den Weg geben und sie zu guten Menschen machen“ (V10 12-15).</p> <p>V11 will Werte vorleben.</p> <p>V14 will Begleiter sein.</p> <p>V12 versteht sich als Vertrauensperson.</p>
--	--	--	---

B2	Aufteilung von Berufs-/Familienarbeit	<p><b>Mütter</b></p> <p><i>Vater beteiligt sich partiell (n = 5)</i></p> <p><i>Vater arbeitet Schicht, bringt sich entsprechend seiner zeitlichen Möglichkeiten ein (n = 3)</i></p> <p><i>Vater bringt sich stark in die Familienarbeit ein (n = 3)</i></p>	<p>M1, M2, M3, M9, M10 Mutter übernimmt Hauptteil der Sorgearbeit (M3) und tat dies während des Lock-downs (M1). M2 erledigt alle Aufgaben, sobald sie zu Hause ist. Vater versorgt Kinder, wenn Mutter an der Hochschule ist (M2). Neuer Partner unterstützt (M9). Vater unterstützt am Wochenende (M10).</p> <p>M5, M8, M11 Partner von M8 ist Polizist, sie findet Schichtdienst für die Familienarbeit vorteilhaft. „Wir sind im Berufs- und Familienleben sehr flexibel. Jeder macht, was er gerade schafft“ (M5 18-19). Partner arbeitet im Lager. Mann von M11 ist bei Fluggesellschaft, mehrere Tage ab-/anwesend. Nimmt Vaterrolle wahr, wenn er zu Hause ist.</p> <p>M4, M6, M7 Vater bringt sich seit Pandemie zu 60 Prozent sein, arbeitet im Homeoffice (M4). Partner von M6 ist in Elternzeit, kümmert sich um die Familie. M6 macht dafür den Haushalt. Partner von M7 war zu Studienbeginn in Elternzeit, studiert jetzt auch an der HSPV NRW, sie teilen sich die Familienarbeit auf.</p>
----	---------------------------------------	---	--

		<p><b>Väter</b></p> <p><i>Mutter ist in Elternzeit oder arbeitet Teilzeit, übernimmt komplett oder überwiegend die Sorgearbeit, Vater ergänzt; Mutter ordnet eigene Berufstätigkeit derjenigen des Vaters unter (n = 8)</i></p> <p><i>Mutter ist in Vollzeit oder vollzeitnah berufstätig, macht aber mehr in Haushalt und Familie (n = 3)</i></p>	<p>V4, V5, V6, V8, V9, V12, V13, V14</p> <p>Partnerin arbeitet in Teilzeit (V4, V9). Frau hält V9 den Rücken frei.</p> <p>Partnerin ist in Elternzeit, sie ist Lehrerein (V6, V12) oder im Homeoffice (V14). Vater unterstützt, z. B. ein Kind zu Bett bringen (V12) oder Nächte übernehmen (V13).</p> <p>Partnerin war zu Studienbeginn in Elternzeit, jetzt ist sie in Teilzeit berufstätig (V5). Frau teilt Arbeit so ein, dass in dieser Zeit der Mann zu Hause ist (V8).</p> <p>V2, V3, V7  Frau ist selbständig, kann sich flexibel in Sorgearbeit einbringen, macht deshalb mehr (V2). V3 unterstützt, will entlasten. V7 ist sich bewusst, dass seine Frau die größere Last trägt. Er und seine Frau bringen abwechselnd das Kind zur Kita und holen es entsprechend ab. „Morgens steht sie auf, macht den fertig, fährt dann schnell ins Büro und ich mache meistens nach der Arbeit die ganze Versorgung, verbringe Zeit mit dem [Sohn], mache irgendwelche Aktivitäten, sodass meine Frau den Haushalt machen und kochen kann“ (V7 47-50).</p>
--	--	--	---

		<p><i>Vater übernimmt bei der Sorgearbeit einen gleich großen oder größeren Teil als die Mutter (n = 3)</i></p>	<p>V1, V10, V11  V1 ist alleinerziehend, unterstützt die Kinder auch in Wochen, in denen sie bei der Mutter leben.</p> <p>Es gibt konkrete Absprachen in Bezug auf Einkaufen, Haushaltsarbeiten und Kindesbetreuung, damit alles gleich aufgeteilt ist (V10).</p> <p>V11 versucht, Aufgaben gleich aufzuteilen. Frau ist Grundschullehrerin.  „Es kommt vor, dass wir spontan entscheiden müssen, wer was übernimmt“ (V11 27-28).</p>
--	--	---	---

### C. Finanzierung des Lebensunterhalts, soziale Einbindung

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
C1	Finanzierung	<p><i>Ausbildungsbezüge (n = 5 Mütter und n = 5 Väter)</i></p> <p><i>Gehalt (n = 5 Mütter und n = 3 Väter)</i></p> <p><i>Ausbildungsgehalt plus Übergangsgeld Bundeswehr (n= 1 Mutter und n = 6 Väter), analog Gehalt</i></p> <p><i>Einkommen des Partners/der Partnerin (die Partnerinnen der Väter üben zumeist Teilzeittätigkeiten aus) (n = 10 Mütter und n = 10 Väter)</i></p> <p><i>Elterngeld (n = 1 Mutter, n = 2 Väter)</i></p> <p><i>Ersparnisse (n = 1)</i></p> <p><i>Finanzielle Unterstützung durch Familie (n = 1 Mutter und n = 1 Vater)</i></p>	<p>M2, M3, M4, M6, M10 V6, V7, V8, V10, V12</p> <p>M1, M7, M8, M9, M11, V1, V9, V11</p> <p>M5, V2, V3, V4, V5, V13, V14</p> <p>M1, M2, M3, M4, M5, M7, M8, M9, M10, M11, V2, V3, V4, V6, V7, V8, V9, V10, V11, V14 „Da haben wir im Vorfeld des Studiums gerechnet. Kann ich mir das überhaupt leisten, nochmal aus dem Job rauszugehen und das zu machen? Und meine Frau hatte 50 Prozent vorher gearbeitet und dann auf 75 Prozent aufgestockt, um es mitzutragen. Ich musste aber versprechen, dass wenn ich fertig bin, sie dann wieder auf 50 Prozent runtergehen kann. Und so kriegen wir es ganz gut hin“ (V6 51-57).</p> <p>M6, V12, V13</p> <p>M2</p> <p>M10, V7 M10 bekommt von Schwiegereltern zu 50 % Miete erlassen.</p>

		<i>Sonstige Leistungen</i>	„Ohne diesen Nachlass ginge das gar nicht“ (M10 82). Eltern von V7 übernehmen bestimmte Anschaffungen, zum Beispiel Schultasche fürs Kind.  Kindergeld, Familienzuschlag, Unterhalt
C2	soziales Umfeld / Unterstützung durch Andere	<b>Unterstützung vorhanden</b>  <i>Familie, Eltern, Schwiegereltern</i> <i>(n = 5 Mütter und n = 7 Väter)</i>	<b>Mütter</b> M3, M6, M7 M10 und M11 (teilweise, Mutter von M11 arbeitet selbst) „Die Schwiegereltern holen die Kleine einmal in der Woche nachmittags aus dem Kindergarten ab oder sie passen mal einen Abend auf und auch mal spontan einen zweiten Abend oder Nachmittag“ (M10 87-90). Zusätzlich passen der Patenonkel auf das Kind auf und die Eltern der Befragten am Wochenende oder während der Kitaschließung im Sommer. „Anders ginge das auch nicht“ (M10 102).  <b>Väter</b> V1, V2, V7, V10, V11, V13, V14 „Die Unterstützung kommt von der Oma. Das heißt, in den Vorbereitungszeiten und was die Klausuren anging, konnte ich auf meine Mutter zählen“ (V1 42-44). „In der Klausurphase haben sie mich unterstützt, sonst hätte ich es wohl niemals gepackt, nein, keine Chance“ (V1 25-26).

			<p>V7 gibt an, dass sein Sohn des Öfteren von seinen Großeltern von der Kita abgeholt wird und seine Geschwister das Kind mit auf Ausflüge nehmen. Zusätzlich verbringen Freunde Zeit mit dem Sohn. „Ich habe sehr viel Unterstützung von außerhalb“ (V7 116).</p> <p>„Wirklich sehr gut. Also außerhalb der Tagesmutter können wir auf die Unterstützung der Familie zurückgreifen, um die Betreuung sicherzustellen und das ist sehr schön“ (V10 34-35). „Die ist ziemlich gut, da wir Oma und Opa direkt in der Nähe wohnen haben. Sie ist gerne dort und übernachtet ab und an auch mal bei ihnen“ (V11 39-40). „Luxuriös. Also die Großeltern wohnen fußläufig von uns entfernt, sind fit und haben Spaß mit den Kindern. Sie sind sehr hilfsbereit und deshalb ist das für uns wirklich sehr gut“ (V12 36-38). V13 könnte Kind bei Schwiegereltern und sogar beim blinden Schwiegervater lassen, allerdings kommt das selten vor.</p> <p>Die Schwiegereltern von V14 und die Eltern seiner Frau leben nicht weit weg, da ist die Hilfe sehr groß. „Es wird immer geholfen, wenn irgendwas fehlt oder irgendwer aufpassen muss. Die ganze Familie wohnt hier im Ort, also ist eigentlich immer jemand da, der aufpassen kann“ (V14 36-39).</p>
--	--	--	---

		<p><i>Freunde und Nachbarn (n = 1 Mutter und n = 2 Väter)</i></p> <p><b>Keine oder wenig Unterstützung durch die Eltern oder das direkte Umfeld</b> (n = 4 Mütter und n = 1 Vater)</p>	<p>M1, V3 (Freunde) V12 (Nachbarn)</p> <p>Gründe: Eltern leben im Ausland (M2) Eltern wohnen weiter weg (M1) in der Pandemie schwierig wegen Ansteckungsgefahren (M9) Keine Betreuung mehr nötig, da Kind schon älter ist (M8), M8 hatte zuvor viel Unterstützung seitens der Familie. Eltern arbeiten selbst (M9, V13).</p>
--	--	--	--

## D. Studienmotivation und Vorerfahrungen

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
D1	Berufliche Vorerfahrungen	<p><i>Tätigkeit im mittleren Dienst der Verwaltung (n = 5 Mütter und n = 3 Väter)</i></p> <p><i>Andere Tätigkeit mit Bezug zur öffentlichen Verwaltung (n = 4 Mütter)</i></p> <p><i>Bundeswehr (n = 1 Mutter und n = 6 Väter)</i></p> <p><i>Abgeschlossenes Studium (n = 2 Väter)</i></p> <p><i>Abgebrochenes Studium (n = 2 Mütter und n = 3 Väter)</i></p> <p><i>Abgeschlossene Berufsausbildung (n = 1 Mutter und n = 1 Vater)</i></p> <p><i>Sonstige Berufstätigkeiten (n = 1 Mutter und n = 2 Väter)</i></p>	<p>M1, M7 M9, M10, M11, V1, V9, V11</p> <p>M2: Verwaltungsleiterin an einer Schule/Lehrerin im Ausland M3: Leitung einer Ganztagschule mit 15 Mitarbeitenden M6: Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung im Bereich Finanzen M8: Polizistin (gD), polizeiuntauglich, schult um</p> <p>M5, V2 (war Offizier, verfügt bereits über einen Masterabschluss), V3 (war Krankenpfleger bei der Bundeswehr), V4, V5, V13 (lernte bei der Bundeswehr Bürokaufmann), V14</p> <p>Journalismus und Berufserfahrung (V6) Sozialwissenschaften (V8)</p> <p>M4 (Jura, Abschluss nicht geschafft) M10 (Lehramt) V7 (Jura) V10 (Politik) V12 (Lehramt)</p> <p>M6 (Bürokauffrau mit Berufserfahrung) V4 (Einzelhandelskaufmann)</p> <p>M4 (Versicherung) V7 (Kanzlei), V8 (Gastronomie)</p>

		<i>FSJ (n = 1 Vater)</i>	V10
D2	Ggf. Motive für einen Umstieg innerhalb des öffentlichen Dienstes bzw. den Aufstieg vom mittleren in den gehobenen Dienst	<p><i>Persönliche und berufliche Weiterentwicklung</i></p> <p><i>Interessante Aufgaben</i></p> <p><i>Mehr Verantwortung</i></p>	<p>„Weil es für eine Beamtin quasi die einzige Karrieremöglichkeit ist und weil es für mich von Anfang an das Ziel war“ (M11 52-53). Sie wurde wegen einem schlechten Abi nur zum mD zugelassen und hat ihre Zeit im mD „abgesessen“ (M11 57).</p> <p>„Irgendwann ist die Aufgabe Routine. Immer das Gleiche. Die Strukturen waren auch schlecht in der Abteilung. Es war kein moderner Führungsstil, der vorherrschte“ (V1 53-55). V1 will nicht stehenbleiben, sondern seine Arbeit künftig besser machen.</p> <p>„Bereits in meinem ersten Praxisabschnitt im mittleren Dienst habe ich die Aufgaben aus dem gehobenen Dienst für interessanter empfunden und gesagt, dass mir das eigentlich mehr Spaß macht“ (M10 125-128).</p> <p>M6 (war bereits in der öffentlichen Verwaltung beschäftigt)  „Ich habe in den letzten Jahren gemerkt, dass es mir nicht ausreicht, im mittleren Dienst zu verweilen, weil ich über meine Tätigkeit bei der Bundeswehr, wo ich schon Vorgesetzten-Eigenschaften hatte und lange Jahre als Vorgesetzter tätig war, mir die Verantwortung gefehlt hat“ (V9 71-74).</p>

		<p><i>Mehr Geld</i></p> <p><i>Unbestimmt</i></p>	<p>„Die höhere Pension irgendwann, die Aussicht auf mehr Geld, das waren so die Hauptgründe“ (M1 47-48).  „Ich habe mich für den Aufstieg entschieden, weil das Angebot, gerade was das Gehalt angeht, echt gut war. Also die Tatsache, dass ich mit gleichbleibendem Einkommen studieren kann. Dazu kommt, dass mich die höhere Gehaltsklasse im gehobenen Dienst überzeugt hat. Im mittleren Dienst (...) hätte ich in den nächsten zwei Jahren mein Endamt erreicht“ (V11 54-59).</p> <p>„Eigentlich habe ich mich nur aus einer Laune heraus für den Aufstieg beworben“ (M9 71-72).</p>
D3	Motive für ein Studium mit Kind	<p>(n = 25 Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><i>Interesse / Weiterkommen wollen</i>  (n = 4 Mütter und n = 3 Väter)</p>	<p>M1, M2, M5, M10  V1, V9</p> <p>V2 hatte Verwaltungstätigkeiten bei der Bundeswehr kennengelernt. V9 strebt nach beruflicher Erfüllung. V1 war sich bewusst, dass er in den Zwiespalt kommt, für die Kinder da zu sein oder sich dem Studium zu widmen. „Aber ich habe gesagt, ich muss noch ein bisschen weiterkommen. Und das sind nur drei Jahre und wenn es nicht geht, bin ich weiterhin Beamter auf Lebenszeit“ (V1 82-84).</p>

		<p><i>Lukratives Angebot / Geldinteressen (n = 4 Väter)</i></p> <p><i>Sicherheit / Gesundheitliche Überlegungen (n = 3 Mütter und n = 4 Väter)</i></p>	<p>V7, V8, V11, V12  Das Studium wird bezahlt und man bezieht ein gutes Gehalt. „Das ist ein wichtiger Faktor, wenn man Kinder hat“ (V12 63).</p> <p>„Ich bin überaus dankbar für diese Möglichkeit, denn verglichen mit der freien Wirtschaft wäre ich jetzt aufgrund meiner Gesundheit arbeitslos. Ein Hoch auf das Beamtentum“ (M8 60-62).  (wechselt von der Polizei zur Verwaltung aus gesundheitlichen Gründen)</p> <p>„Wir haben uns bewusst entschieden, jetzt ein Kind zu bekommen, weil ich schon (((über 30))) Jahre alt bin und man ja nie weiß, wie lange es dauert und ob es überhaupt funktioniert. Je älter man wird, desto schwieriger wird es. Deshalb haben wir gesagt, dass wir versuchen, es zu kombinieren“ (M11 67-71).  (bekam während des Studiums ein Kind)</p> <p>Auch bei M6 war unklar, ob sie Kinder bekommen kann. „Mir war bewusst, wenn ich mich fürs Studium entscheide, will ich eigentlich kein Kind in diesen drei Jahren“ (M6 77-79). Aber dann kam es „schwuppdwupp, halbes Jahr später schwanger und ein Jahr später Kind da“ (M6 86-87).</p> <p>M3 erzählt, dass sie sich aufgrund einer schweren Erkrankung und mangelnder</p>
--	--	---	--

		<p><i>Keine Perspektiven im früheren Berufsfeld / Schlechte Erfahrungen in einem anderen Beruf (n = 1 Mutter und n = 3 Väter)</i></p>	<p>Vereinbarkeit von Familie und Beruf für das Studium entschieden hat. Auch die finanzielle Sicherheit nennt sie als Grund.</p> <p>Möglichkeit der Verbeamtung ohne finanzielle Verluste (V2) Verbeamtung (V5) V7 sind der Beamtenstatus, ein regelmäßiges Einkommen und die gute Altersabsicherung wichtig. „Mir ging es null um dieses Studium, sondern mir ging es nur um den Eintritt in das Beamtenwesen“ (V8 75-77). Ihn lockte „eine langfristige finanzielle Perspektive für mich und meine Familie. Und da war halt das Studium mit dabei. Dadurch bin ich an der HSPV gelandet. Ich habe mich keinesfalls dafür entschieden, das zu machen“ (V8 78-82).</p> <p>M4, V2, V3, V13 „Ich bin das typische Elternzeit-Opfer in der Firma gewesen. Meine ganzen Verantwortungsbereiche wurden in der Zeit genommen, meine Befugnisse wurden kommentarlos gestrichen und auf meine Beschwerde hin hieß es, naja, du hast ja auch den Abschluss nicht“ (M4 91-94). M4 erlebte dies bei einer Versicherung.</p> <p>V3 kam als Krankenpfleger bei der Bundeswehr nicht mehr weiter. Er sagt: „Um den Beruf auszuüben, musste ich das Studium machen (...). Ich hatte</p>
--	--	---	--

		<p><i>Gute Zeit für Familiengründung (n = 2 Väter)</i></p> <p><i>Familie bestärkte den Entschluss für das Studium (n = 1 Mutter)</i></p> <p><i>Kinder spielten bei der Entscheidung keine Rolle (n = 1 Mutter und n = 3 Väter)</i></p>	<p>keine andere Wahl und deswegen das Studium mit Kindern“ (V3 84-87).</p> <p>V2 wollte als Soldat nicht mehr bundesweit mobil sein.</p> <p>V13 Zeit bei der Bundeswehr lief ab.</p> <p>V6, V10 In anderen Jobs wäre es mit Kindern schwieriger geworden als jetzt, „drei Jahre lang zu studieren und dann ein bisschen ruhigere, sichere Gewässer zu befahren“ (V6 75-78). (kam aus dem Journalismus) „Ich finde, dass die Studienzeit dafür geeignet ist, Kinder in die Welt zu setzen“ (V10 55-57). Es steht mehr Zeit zur Verfügung als in einer Berufstätigkeit.</p> <p>„Ich bin da sehr bekräftigt worden in der Familie, auch von den Schwiegereltern, da sie die Betreuung übernehmen können. Für mich war es wichtig, dass meine Familie hinter mir steht, weil es ohne sie gar nicht funktionieren würde“ (M10 136-139). Die Befragte hätte das Studium nicht begonnen, wenn die Familie nicht eingewilligt hätte.</p> <p>M2, V2, V4, V14 Das Kind von V14 kam während des Studiums. Für V2 macht es keinen Unterschied, ob er arbeitet oder studiert.</p>
--	--	--	--

		<p><i>Unklar (n = 4 Mütter)</i></p> <p><i>Unterschätzte Anforderungen (n = 2 Mütter)</i></p>	<p>V4 hatte sich keine Gedanken über die Doppelbelastung gemacht.</p> <p>M7, M8 (Studium war keine bewusste Entscheidung), M9, M11 (wollte Studium nicht abbrechen, weil sie Dinge, die sie begonnen hat, zu Ende führen will.)</p> <p>M2, M9 M2 erklärt, dass sie nicht mit einem richtigen Studium gerechnet hat, eher mit einem Vorbereitungsdienst und es viel anstrengender ist als gedacht. Einen solchen Stress in Klausurphasen war sie von anderen Studiengängen nicht gewohnt.</p> <p>„Ich muss ehrlich sagen, dass ich das Studium unterschätzt habe“ (M9 85). „Dass das Studium so zeitintensiv ist und man mit reiner Anwesenheit eigentlich gar nicht die Möglichkeit hat, das Studium zu bestehen, es sei denn, man ist hochbegabt, hätte ich nicht gedacht“ (M9 87-90).</p>
--	--	--	---

## E. Vereinbarkeit von Studium und Familie

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
E1	Vereinbarkeit im Alltag	<p><b>Strategien der Vereinbarkeit im Alltag</b></p> <p><i>Planung</i></p> <p><i>Feste Abläufe</i></p> <p><i>Externe Kinderbetreuung</i></p> <p><i>Betreuung durch Partnerin/Partner</i></p>	<p>„Es ist schon sehr durchgetaktet und verplant“ (M6 95). Für V6 ist alles eine Frage der Organisation und Taktung. Er bleibt an der Hochschule, um zu lernen oder Stoff nachzubereiten. Auch für V9 ist der Alltag eine organisatorische Leistung.</p> <p>Viele Eltern verbringen die Nachmittage mit den Kindern. Morgens und abends gibt es feste Rituale.</p> <p>M7 (9-15 Uhr, zwei Kinder) M11 (einjähriges Kind ist betreut) „Im normalen Uni- oder Ausbildungsalltag ist das Kind durchgehend betreut, so dass das ganz gut passt“ (M5 45-46). V1 (Ganztagsschule)</p> <p>M6, M8, V7, V8, V10, V13 M6 (Partner in Elternzeit) M8 (Ehemann) Für V3 war es vorteilhaft, „dass meine Lebensgefährtin permanent da war, wenn ich eine Prüfung hatte. Wäre die Unterstützung der Partnerin nicht dagewesen, hätte ich das Studium nie gepackt oder es hätte sich nicht vereinbaren lassen“ (V3 93-98).</p>



		<p><b>Folgen / Auswirkungen</b></p> <p><i>Zeit zum Lernen erst abends/nachts finden</i></p> <p><i>An persönliche Grenzen kommen</i></p>	<p>abgespeckten Prüfungsleistungen erbringen muss, denn ich glaube, ich hätte das volle Maß nicht erfüllen können“ (M8 91-93).</p> <p>„Das Studium in Verbindung mit Kindern hat Höhepunkte, in denen man Abstriche [beim Familienleben] machen muss. Die Vorlesungszeit ist da einfacher, da die Klausuren noch weiter weg sind, aber in der Klausurphase ist es schwieriger“ (V12 67-69).</p> <p>M1 lernt, nachdem sie das Kind ins Bett gebracht hat.</p> <p>„Nachmittags mache ich weder was für die Uni noch für die Arbeit, sondern ich habe dann komplett frei für das Kind. Spielplatz, kochen, essen. Ab 19 Uhr ist Schreibtisch angesagt und dann Open-End“ (M4 109-113).</p> <p>M11 lernt bis Mitternacht oder noch später.</p> <p>V1, V2, V4, V5, V6, V11 lernen nachts und (oder) am Wochenende.</p> <p>„Ich habe das Gefühl, dass ich keinem Bereich meines Lebens gerecht werde. Irgendwas oder irgendwer leidet immer unter dem knappen Zeitgerüst, dass mir zur Verfügung steht“ (M3 69-71). M3 versucht, so gut es geht für die Kinder da zu sein. Sie muss diese aber häufig zurück-</p>
--	--	---	---

			<p>weisen und erlebt sich selbst als angespannt, launisch und ungeduldig. Sie hat das Gefühl, dass sie selbst nicht existiert, da ihre Bedürfnisse keine Rolle mehr spielen.</p> <p>„Ich habe immer noch Momente, wo ich mit dem Gedanken spiele, das alles hinzuschmeißen“ (M9 94-95). Die Befragte steht in dem ständigen Gewissenskonflikt, dem Studium oder Kind nicht gerecht zu werden.</p> <p>„Also ich muss sagen, dass es schon ziemlich schwierig ist“ (M10 145).</p> <p>„Ich weiß von vielen Eltern, dass sie an der Burnout-Grenze sind und einfach nicht mehr können, weil sie nicht wissen, wann sie lernen sollen und kurz davor sind, das Studium hinzuschmeißen“ (M11 169-172).</p> <p>„Es ist nicht so, dass ich unglaublich viel Zeit für mich, für meine persönlichen Interessen habe. Also was meine Freizeitgestaltung angeht“ (M6 95-97).</p> <p>„Das ist mit sehr viel Schweiß, Blut und Tränen verbunden“ (V3 93).</p>
--	--	--	---

E2	Typischer Tag an der HSPV	<p><i>Häufig praktizierte Tagesstruktur (Tage an der HSPV)</i></p> <p>Zwischen 5 und 6.30 Uhr aufstehen  Kinder wecken  Kinder fertigmachen und frühstücken  Kind/er zur Kita bringen, sofern Partner/in das nicht macht</p> <p>Zur HSPV NRW fahren</p> <p>Vorlesungen besuchen</p> <p>Von der HSPV nach Hause fahren  Kind/er von Kita oder Schule holen  Kind/er am Nachmittag betreuen, versorgen,  Schulaufgaben machen</p> <p>Haushaltstätigkeiten erledigen, Kochen  Sachen für den Folgetag richten  (Kleidung, Frühstück, Pausenbrote)</p> <p>Kind/er ins Bett bringen</p>	<p>Mütter berichten von morgendlichem Stress: „Morgens aufstehen mit einem guten Stresslevel, weil man ja pünktlich anfangen muss und keine Gleitzeit hat“ (M11 85-86).</p> <p>Mitunter verspäten sich die Eltern (M1, M2, M4: Tochter fordert Zeit ein, M11, V1).</p> <p>„Ich fahre hin, sitze meine Zeit ab und fahre wieder nach Hause. Das ist mein Tag an der HSPV“ (V8 99-100).  „Es beginnt der normale Studienwahnsinn“ (V12 77-78).</p> <p>„Dann lässt man sich von den Dozenten berieseln“ (V11 86-88). V11 filtert als Aufsteiger das heraus, was er für den Arbeitsalltag braucht (V11 89).</p> <p>„Und dann Spielplatz, kochen, Abendessen, Schreibtisch“ (M4 127).</p> <p>„Bespaßen, 18 Uhr Abendessen und dann ist meine Tochter gegen 19 Uhr im Bett. Dann werden die Lernsachen nochmal ausgepackt“ (M10 169-170).</p> <p>„Dann machen wir zuerst ihre Hausaufgaben und den Haushalt, Abendessen – alles was so über den Tag verarbeitet werden musste. Und wenn das Kind</p>
----	---------------------------	--	--

		<p>Lernen</p> <p>Schlafen gehen</p> <p><i>Besonderheiten der Mütter</i></p> <p><i>Besonderheiten der Väter</i></p>	<p>schon fast ins Bett geht, mache ich meine Studienaufgaben und fall abends tot ins Bett“ (M5 53-56).</p> <p>Gegen 7 Uhr geht M1 gemeinsam mit den Kindern ins Bett. „Das war Punktlandung und nicht schön“ (M1 75-76). M8 berichtet von endlosen Tagen, an denen sie nicht fertig wird und nicht abschalten kann.</p> <p>Mütter haben mehr Belastungserleben am Morgen, sind nachmittags bezüglich Kinderbetreuung in der Verantwortung, fühlen sich abends müder und erschöpfter.</p> <p>Haben oft tatkräftige Unterstützung durch die Partnerin/Mutter der Kinder: Sie kümmert sich um morgendliche Aufgaben, das Hin- und Wegbringen der Kinder zur Kita/Schule (V4, V5, V10, V13).</p> <p>V7 und V8 bleiben an der Hochschule zum Lernen und Stoff nachbereiten, abends Zeit für die Familie.</p> <p>Manche sind in Vorlesungen gedanklich weniger präsent.</p> <p>Vereinbarkeit wird positiver bewertet: „Zu dieser Zeit hatte ich einen sehr guten Stundenplan. Wir konnten unsere Tochter gemeinsam in die Kita bringen.</p>
--	--	--	---

			So war das gut zu vereinbaren und man bekommt mehr von der Familie mit. Mittwochs habe ich gar keine Vorlesungen (V12 80-83).
E3	Typischer Tag im Praktikum	<p><i>Häufig praktizierte Tagesstruktur an einem Praktikumstag</i></p> <p>Oft sehr früher Arbeitsbeginn (ab 6 Uhr)</p> <p>Arbeit bis 15-16.30 Uhr</p> <p>Nachmittags Kinder holen, betreuen, versorgen</p> <p>Abends Freizeit haben</p> <p>Ins Bett gehen</p> <p><i>Strategien zur Vereinbarkeit</i></p>	<p>M3, M4, M5, M10, V2, V7, V13, V14</p> <p>auch abhängig vom Fachgebiet</p> <p>M9 übt teilweise Hobbys aus.</p> <p>„Und dann habe ich tatsächlich Feierabend“ (M5 63-64).</p> <p>Früher Arbeitsbeginn, dann nachmittags Zeit für die Kinder</p> <p>Kombination langer und kurzer Arbeitstage: M9, V2 machen zwei lange und drei kurze Tage in der Woche; V1 arbeitet eine Woche kurz und eine lang.</p> <p>Homeoffice (M7)</p> <p>Gleitzeit: „Dass wir Gleitzeit haben, trägt dazu bei, dass es wesentlich entspannter ist“ (M11 105-106).  „Ich bin sehr dankbar, dass es die Gleitzeit gibt“ (V2 175-179).  Gleitzeit vereinfacht die Organisation (V9).  „Da bin ich nur für mich und muss meinen Job im Blick haben und kann das</p>

		<p><i>Unterschiede zum Tag an der HSPV NRW</i></p>	<p>viel besser organisieren, wann ich an- fange zu arbeiten, wann ich nach Hause gehe. Da hänge ich nicht an diversen Plänen oder anderen Verpflichtungen, die mit dem Studium zu tun haben“ (V9 103-107).</p> <p>Längere Arbeitszeiten: in der Regel 41 Stunden, für M2 kaum zu schaffen, muss Stunden nachholen und mitunter bis 19 Uhr arbeiten „anstrengend“ (M10 182) M11 absolviert Praxisphase in Teilzeit mit 62 Prozent oder fünf Stunden täglich.</p> <p>Es ist entspannter, morgens und abends ruhiger (V6), Fahrzeit ist kürzer (M1), normaler Bürotag, Frau kümmert sich (V5).</p> <p>Kein Lernen (am Abend), M4, M6, M11, V3, V6, V13 „Wenn ich studiere, habe ich nicht das Gefühl, irgendwann Feierabend zu ha- ben. Dieses Gefühl habe ich, wenn ich im Praxisabschnitt bin. Dann weiß ich, um 17 Uhr, wenn ich nach Hause gehe, jetzt habe ich frei“ (M6 133-136). „Das Lernen fällt weg, was ein großer Zeitfaktor ist“ (M11 103). „Es fällt dieser Klausurstress weg und das war sehr angenehm während des Praktikums, auch mal ein bisschen abzu- schalten“ (V3 122-124).</p>
--	--	--	--

			V6 gibt an, dass er abends „den Kopf komplett frei von der Arbeit hat“ (V6 108).
E4	Veränderungen seit der Pandemie	<b>Positive Entwicklungen</b> <i>Erleichterungen und mehr Zeit im Alltag</i>	<p>„Dann wurde auf online umgestellt und das Ganze hat sich entzerrt“ (M2 148).  „Für mich ist die Online-Lehre, was mein Zeitmanagement angeht, ein großes Geschenk“ (M8 101-204).  „Online war echt klasse“ (M10 194).</p> <p>„Man kommt besser zurecht, hat mehr Zeit, ist entspannter und nicht mehr so gestresst. Allein schon die Fahrerei morgens und den Stress, den man sich dadurch spart“ (M1 90-93).  „Es hat schon viel Druck rausgenommen“ (M4 150-153).</p> <p>„Familientauglich ist das schon mit der Online-Lehre“ (M11 120-121).  „Das finde ich super und familienfreundlich“ (M7 116-117).</p> <p>„Ich habe es als Mehrwert gesehen, weil ich die Zeit zwischen den Vorlesungen nutzen kann und vor Ort bin, das hat meine Zeiteinteilung flexibler gemacht“ (V10 93-95).</p> <p>„Hier zu Hause hat man die Möglichkeit, schnell die Wäsche anzustellen oder aufzuhängen. Man macht eben das, was man hätte abends machen müssen“ (V2 143-146).</p>





		<i>Freizeitaktivitäten der Kinder fallen weg</i>	Für M10 war Vereinbarkeit schwierig in Zeiten der Quarantäne. Die Frau von V5 konnte Sonderurlaub nehmen. M9
--	--	--	--

## F. Herausforderungen im Studium und spezielle Belastungen von Studierenden mit Kind

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
F1	Herausforderungen im Studium	<p>Die Kategorie F1 ist nicht trennscharf zur Kategorie F2 (kritische Ereignisse). Allgemeine Herausforderungen wurden F1 zugeordnet, punktuelle Erlebnisse der Kategorie F2.</p> <p><i>Kein Eingehen / Keine Rücksichtnahme auf Bedürfnisse von Studierenden mit Kind</i></p> <p>Erkrankung des Kindes</p>	<p>„Man wirbt damit, dass die HSPV familienfreundlich ist. Das ist aber gar nicht der Fall nach meinen Empfindungen“ (M1 97-98).</p> <p>V2 meint, dass die HSPV angibt, familienfreundliche Hochschule zu sein. Er ist davon jedoch enttäuscht. Das Eltern-Kind-Zimmer, die Stundenreduzierung und Gleitzeit sind nur für die Mitarbeitenden gedacht.</p> <p>„Es ist einfach so, dass das Studium nicht für Eltern ausgelegt ist bzw. dass es für Eltern bedeutend schwieriger ist. Zumindest für Mütter. Väter haben da noch den Rückhalt, weil sich die Mütter meistens vermehrt um die Kinder kümmern. Aber Mütter haben es auf jeden Fall sehr schwer mit dem Studium“ (M9 233-237).</p> <p>M8 hatte keinen Sonderurlaub nach der OP ihrer Tochter bekommen: „Nur weil meine Tochter zwölf Jahre alt ist, heißt es ja nicht, dass ich sie nach einer Operation mit Vollnarkose mal eben allein auf</p>

		<p>Geballter Studienverlauf</p>	<p>die Couch legen kann mit der Begründung, dass die Mama studiert“ (M8 112-114).</p> <p>V12 gibt an, dass sich der Geburtstermin seines Sohnes nah an der Klausurphase befunden hat. Auf Nachfrage des V11 bei der Hochschulverwaltung wurde ihm nahegelegt, sich für den Fall der Geburt an einem Klausurtag krankzumelden, denn er könne nicht damit rechnen, auf Verständnis zu stoßen, „nur“, weil er Vater geworden ist (V12 121). „Das fand ich schon schwierig“ (V12 122).</p> <p>V13 war mit seinem Kind nachts in der Klinik, hatte die ganze Nacht nicht geschlafen und musste dennoch an die Hochschule. „Wenn die Kinder krank sind, muss man trotzdem anwesend sein und kann nicht einfach sagen, ich mache einen Tag Urlaub oder so. Es gibt Anwesenheitspflicht. Oder halt krankmelden, aber das ist nicht das, was man unbedingt machen möchte“ (V13 179-182).</p> <p>„Also schwierig und belastend finde ich, dass so viel Gewalt vorhanden ist. Vielleicht hört sich das jetzt blöd an, denn ich meine nicht physische Gewalt, sondern dass diese Klausurwochen, in denen vier bis fünf Klausuren stattfinden, mit Gewalt durchgezogen werden“ (M7 122-124).</p>
--	--	---------------------------------	---



		<p><i>Lernen fällt schwer</i></p> <p><i>Spagat zwischen Lernen und Familie</i></p> <p><i>Klausurphasen / Seminar- und Hausarbeiten</i></p> <p><i>Alltagsbelastungen</i></p> <p>Schlafmangel</p> <p>Nächtliches Lernen Wenig Erholung</p>	<p>M8 ist Ende 30. M5 braucht mehr Zeit, um Inhalte zu verstehen. „Ich bin kein Mensch, der alles sofort beim ersten Mal versteht. Ich muss Vieles nacharbeiten und genau durchdringen. Aber diese Zeit gibt die HSPV einem nur sehr schlecht. Das fällt mir extrem schwer, da alles so eng getaktet ist. Viel Lernstoff, viele große Themen, die in kurzer Zeit verlangt werden“ (V3 168-171).</p> <p>V5, V7, V9, V10, V11, V13 „Dieser Spagat, den man machen muss, dass man irgendwie versucht, allen gerecht zu werden, das ist halt schwierig“ (V9 141-142).</p> <p>V11 lässt sich leicht ablenken.</p> <p>„Man wird wie in der Schule durchgeprügelt und das turnt ein bisschen ab“ (M2 166-167). Sie beschreibt die Vorgehensweise, in kurzer Zeit viele Klausuren bestehen zu müssen, als autoritär.</p> <p>Schreiben von Haus- und Seminararbeiten wird als stressig erlebt: M6, V10, V13, V14</p> <p>M3, M11</p> <p>z. B. V10, V13 „Richtige Ruhephasen gibt es im</p>
--	--	---	--

		Belastungserleben	<p>Studium nicht bzw. kommen nicht auf“ (M10 238-239).</p> <p>V3, V6, V10  „Seine persönlichen Belange muss man ein Stück weit hintenstellen und die persönliche Belastungsgrenze wird ausgedehnt“ (V10 109-110).</p> <p>„Wenn man den Anspruch hat, das Studium in Bestleistung zu absolvieren, ist ein Studium mit Kind meiner Meinung nach weniger geeignet“ (V10 112-113).</p> <p>„Man ertappt sich dabei, Belastungen aufzunehmen, die einem nicht so guttun, die aber sein müssen. Man beißt in den sauren Apfel“ (V10 119-121).</p> <p>„in Prüfungssituation, wenn das Stresslevel bei einem selber steigt. Da ist dann, ich will nicht sagen, die Zündschnur etwas kürzer, aber es wirkt sich irgendwie auf alle aus“ (V6 149-152).</p> <p>„Ich bin in eine kleine Krise abgedriftet, wo ich mir die Frage gestellt habe, was ist, wenn ich das nicht schaffe, muss ich dann wieder ins Krankenhaus arbeiten gehen, muss ich mit meiner Familie umziehen, weil ich die Wohnung hier nicht mehr finanzieren kann. Ich habe versucht, einfach weiterzumachen“ (V3 84-187).</p>
--	--	-------------------	--



		<p><i>Betreuungsausfall</i></p> <p><i>Kurzfristige Stundenplanänderungen</i></p> <p><i>Abwertung der Lebensweise / Unverständnis</i></p>	<p>„Es wurde dann zu Hause kritisch. Dass ich auch meinen Kindern gegenüber lauter wurde und wo dann mein Nervenkostüm nicht grad das dickste war. Und das tat mir im Nachhinein leid, wenn ich meinen Kindern gegenüber unfair gewesen bin“ (V3 192-195).</p> <p>Ausfall Kinderbetreuung an Prüfungstagen (M9) oder während der Vorlesungen, z. B. weil das Kind krank ist (M5, M9) Fachgespräche nach 17 Uhr (M10) keine Online-Zuschaltung möglich (V2)</p> <p>M4</p> <p>Dozenten gaben M3 zu verstehen, sie hätte sich vorher überlegen sollen, ob ein Studium mit Kind eine sinnvolle Entscheidung ist. Unverständnis beim Versuch, ein TSK zu tauschen, Grund: sei zu aufwendig.</p> <p>„Wir hatten von (((Einstellungsbehörde))) eine Feedbackrunde, aber die Dinge, die dort angesprochen wurden wie zu viele Prüfungen in der kurzen Zeit, zu wenig Zeit für die eigenen Kinder etc. hat leider nicht interessiert. Es hieß, es soll mit Absicht stressig sein. Das war das Letzte, was man hören wollte. So eine Aussage vom Ausbildungsbüro zu hören, fand ich ziemlich vernichtend“ (M10 219-225).</p>
--	--	--	--

F3	Schöne Erlebnisse im Studium	<p><i>(n = 25 , Mehrfachnennungen möglich)</i></p> <p><i>Kursverband (n = 4 Mütter und n = 8 Väter)</i></p>	<p>M1, M2, M8, M9 V2, V3, V5, V7, V8, V9, V11, V12</p> <p>M1 schätzt die Gemeinschaft, den Zusammenhalt, die gute Kommunikation und Unterstützung im Kurs. M2 mag die Unterhaltung mit Mitstudierenden. Nach M7 hat sich der Kurs im ersten halben Jahr gut kennengelernt. „Ich muss sagen, dass dieser Kursverband ein riesiger Pluspunkt ist. Ich habe gehört, dass es in anderen Kursen nicht so ist, und deswegen bin ich besonders dankbar dafür. Es gibt keinen mit Ellbogenmentalität. Jeder setzt sich für den anderen ein, man engagiert sich, unterstützt sich gegenseitig und das ist auf jeden Fall eine super Sache“ (V2 05-309).</p> <p>„Mir hat es unheimlich viel Spaß gemacht, mit so vielen sehr jungen Menschen zusammenzuarbeiten“ (V9 164-166). M8 fühlt sich in ihrem Alter gut aufgenommen. „Ich hatte Bedenken, dass ich nicht dazugehöre und man nicht die gleiche Sprache spricht, aber wir sind alle sehr harmonisch zusammen im Kurs“ (M8 133-134).</p> <p>V5 erinnert sich positiv an die Kursfahrt.</p>
----	------------------------------	---	---

		<p><i>Rücksichtnahme der Lehrenden (n = 3 Mütter und n = 1 Vater)</i></p> <p><i>Unterstützung in der Bibliothek (n = 1 Mutter und n = 1 Vater)</i></p> <p><i>Neues Lernen können (n = 4 Mütter und n = 1 Vater)</i></p>	<p>V11 mag, dass Geburtstage gefeiert werden, Kuchen gegessen wird und man sich in den Pausen unterhält.</p> <p>Der Kurs gratulierte V12 zur Geburt des Sohnes und organisierte ein Geschenk. Ähnlich V8.</p> <p>V7 und V12 haben neue Freundschaften geschlossen. „Man konnte Freundschaften knüpfen, die man sonst nicht hätte knüpfen können. Man lernt neue Menschen kennen und es gibt neue Erfahrungen“ (V7 107-109).</p> <p>Eine Dozentin richtete die Vorlesungszeiten an den Eltern aus (M3). Ein Dozent interagierte mit der Tochter im Online-Unterricht (M10). Thesisbetreuer zeigt Verständnis, dass Kolloquium wegen Elternzeit der Studentin verschoben wird (M6). Ein Dozent coachte den Studenten, ermutigte ihn (V3).</p> <p>Mitarbeiterinnen beschäftigten sich mit dem dreijährigen Sohn von M3. Auch V3 schätzt die hilfsbereiten Mitarbeiterinnen in der Bibliothek.</p> <p>V1 mag es, Neues zu lernen sowie andere Menschen und Sichtweisen kennenzulernen.</p>
--	--	---	--





		<p><i>Hochschulverwaltung hat wenig oder keine Kenntnis</i></p>	<p>haben oder danach, da hat man sich mal ausgetauscht“ (V6 177-179).  „Mit einer Dozentin konnte ich mich während des harten Lockdowns unterhalten, weil sie auch ein Kind hat. Wir haben uns über erprobte Bespaßungsmethoden für die Kinder ausgetauscht“ (V12 145-147).  „Da habe ich noch nie ein Geheimnis draus gemacht. Ich bin auch stolz auf meine Kinder. Von daher dürfen die es wissen“ (V9 193-194).</p> <p>Nicht alle Lehrenden wissen davon, oft wird Situation erst auf Nachfrage offengelegt (M3, M5, V10, V12, V13).  „Dieses Thema wird bei mir eigentlich selten thematisiert. Wenn ich mal gefragt wurde (...), habe ich es natürlich erzählt und etwaige Problematiken angesprochen, weil es gerade zum Thema gepasst hat. Da wurde mir Verständnis entgegengebracht“ (V12 141-144).</p> <p>M10 kommuniziert ihre Lebenssituation offen.</p> <p>Für M9 ist dies kein Thema, da sie den Eindruck hat, dass den Lehrenden die Hintergründe der Studierenden egal sind. Da heißt es „Friss oder stirb“ (M9 185).</p> <p>Gerade bei Vätern ist Situation oft nicht bekannt (M2, V4, V8, V11, V12, V13).  M2 sagt, beim Prüfungsamt sei man nur eine Nummer.</p>
--	--	---	--

		<p><i>Kommunikationsformate der Hochschule für Studierende Eltern wenig hilfreich</i></p>	<p>V4 meint, keine Berührungspunkte zu haben.</p> <p>„In der Verwaltung ist das gar nicht angekommen, also das ist da, glaube ich, nicht bekannt“ (V13 200-201). V8 gibt nicht viel von sich preis, (obwohl er das dritte Kind erwartet). V11 erlebt wenig Verständnis, wenn er zu spät kommt.</p> <p>M7, V1, V11</p> <p>„Ich bekomme ständig Emails von der HSPV, um an irgendwelchen Umfragen teilzunehmen, was die Kinderbetreuung angeht, oder ich werde zu irgendwelchen Zoomsitzungen eingeladen, aber wirklich was machen tun sie nicht, damit es für einen leichter ist“ (M7 164-167).</p> <p>Auch V1 erhält Einladungen zum Austausch. „Mir kommt das so vor wie ein Angebot, damit man sagen kann, wir machen das und das für die Eltern. Da weiß ich nicht, was das bringen soll. Die sollen einem mehr Zeit lassen, damit man sich auf die Klausuren vorbereiten kann, so was ist effektiv, aber so ein Gespräch bringt mir nichts. Es bringt mir nicht zusätzliche Zeit, sondern nimmt mir ja noch Zeit weg“ (V1 2504-254).</p>
--	--	---	--



		<p><i>Sich benachteiligt fühlen</i></p>	<p>„Also benachteiligt habe ich mich bisher nicht gefühlt. Also eher, dass man Vorteile genossen hat“ (M6 204-205), zum Beispiel Anerkennung seitens Lehrender erfährt. V2 meint, manchmal werde von ihm weniger erwartet (nicht jedoch bei Klausuren). Er hat deshalb ein schlechtes Gewissen.</p> <p>M1, M3, V1, V2, V3, V7, V13</p> <p>„Benachteiligt dahingehend, dass man nicht nur das Studium organisieren muss, sondern auch das Familienleben“ (M1 121-122). Sie führt ein anderes Leben als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen.</p> <p>M3: Viele Lehrende haben kein Verständnis.</p> <p>V1, V7 und V13 haben weniger Zeit zum Lernen. V7 erzählt, dass er für die letzte Klausurphase lediglich zwei Wochen gelernt hat und er andere Studierende kennt, die zwei Monate gelernt haben. Darin sieht er eine Belastung, die „in der Natur der Sache liegt, wenn man ein Kind hat“ (V7 236).</p> <p>„Seitens der Verwaltung habe ich das Gefühl, dass sie sagen, du hast dich für das Studium entschieden, sieh zu, dass</p>
--	--	---	--

			<p>du klarkommst. Ich habe nicht den Eindruck, dass die einem das Gefühl geben, dass sie einem die Situation erleichtern wollen. Sie sagen, das sind die Anforderungen, erfülle sie und wenn du es nicht kannst, dann hast du hier nichts verloren“ (V2 351-355).</p> <p>Vom Prüfungsamt werden Eltern nicht wahrgenommen (V3). „Es herrscht da keine Gleichberechtigung. Wir haben weniger Zeit als Eltern und du musst versuchen, das alles unter einen Hut zu bringen. Ich hoffe, dass da ein Umdenken stattfindet, was ich mir sehr wünsche“ (V3 231-234).</p>
--	--	--	--

## G. Wünschenswerte Änderungen

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
G1	An der HSPV NRW	<p><i>Familienfreundliche Vorlesungszeiten</i></p> <p><i>(Mehr) Online-Lehre</i></p> <p><i>Hybridvorlesungen</i></p> <p><i>Entzerrung von Klausurphasen</i></p>	<p>Keine Vorlesungen nach 15 Uhr (M3) bzw. 16 Uhr (M9) Seminartag bis 18 Uhr ist zu lang (V13).</p> <p>M8 versteht nicht das System der aufgezungenen Präsenzlehre. M6, M7, M8, V2, V5, V14 meinen, Online-Lehre lässt sich besser mit der Familie vereinen. M7: zwei bis drei Tage / Woche „Das kommt uns Familien sehr entgegen, wenn man auch was von zu Hause machen kann“ (V14 118-119). „Wenn die HSPV da ein bisschen flexibler werden würde, wäre den Studierenden echt geholfen, die einen weiten Anfahrtsweg haben oder kleine Kinder zu Hause haben“ (V14 121-123).</p> <p>Es sollte möglich sein, sich zu Präsenzvorlesungen online zuzuschalten (M1, M8, M9, V1, V8, V10, V14). Aufzeichnungen von Vorlesungen (M1) „Ich muss als Mutter die Möglichkeit bekommen, den Stoff verfolgen zu können, wenn ich aus gutem Grund nicht an die Hochschule fahren kann“ (M8 156-158).</p> <p>Studierende Eltern sollten sich Termine selbst einteilen (M2) oder Klausuren verschieben dürfen (V7).</p>

		<p><i>Schreibzeitverlängerung bei Haus- und Seminararbeiten</i></p> <p><i>Spezielle Prüfungsbedingungen für studierende Eltern</i></p> <p><i>Kinderbetreuungsmöglichkeiten</i></p> <p><i>Mehr Verständnis, Akzeptanz und Wertschätzung seitens der Hochschulverwaltung</i></p>	<p>M1, M10, V13</p> <p>Rücktritt von Klausuren wegen Erkrankung des Kindes (M3)  Mehr Fehlversuche (M3)  Nachteilsausgleiche, mehr Zeit (M4)  Studierende Eltern möchten keine Vorteile haben, sondern es geht ihnen um einen Nachteilsausgleich, wenn sie beispielsweise um mehr Zeit bitten (M4 218-220). Mehr Joker-Regelungen (V9)</p> <p>Kinderbetreuung (M5, V7, V14)  Für kleine Kinder (M1)  An Tagen mit Vorlesungen am Nachmittag (V2)</p> <p>Mehr Verständnis bei Verspätungen (M1, M4): „Wenn wir morgens mal nach 8 Uhr in den Unterricht kommen und die Nacht vorher nur zwei Stunden geschlafen haben. Und dass es nicht darum geht, dass wir zu spät kommen, weil wir irgendwie ausschlafen wollen, sondern weil das Kind noch einen Wut- oder Anhänglichkeitsanfall hatte“ (M4 222-225).</p> <p>Wohlwollende Haltung der HSPV-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter (M3). M3 will nichts geschenkt haben.</p> <p>„Da wünsche ich mir einfach nur, ich sage jetzt mal im Namen aller Eltern,</p>
--	--	--	--

			<p>dass man uns mit ein wenig Verständnis begegnet“ (V11 188-190). V4 wünscht sich mehr Kommunikation auf Augenhöhe.</p> <p>„Allgemein fände ich ganz nett, wenn sich der Umgangston seitens der HSPV gegenüber den Studierenden ändert“ (M7 172-173).</p> <p>HSPV-Umfeld sollte für Belange von Studierenden mit Kind sensibilisiert werden, verstehen, dass Eltern weniger Zeit haben. „Ich finde, man muss einfach (...) gegenseitiges Verständnis haben“ (M4 238).</p> <p>V4 meint, dass studierenden Eltern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Auch V10 wünscht sich mehr Bewusstsein für die Lebenssituation von Studierenden mit Kind.</p> <p>„Also die HSPV schreibt sich Familienfreundlichkeit auf die Fahne, aber ich merke davon ehrlich gesagt nichts. Oder noch nichts“ (M11 163-164). M11 wünscht sich mehr Aufklärung. Studium darf maximal fünf Jahre lang sein. Mit Elternzeit auch länger?</p> <p>„In vielen Bereichen habe ich das Gefühl, dass die HSPV das repräsentiert, was man in der Verwaltung generell kritisiert.</p>
--	--	--	--

			Also die Bürokratie, sehr starr, sehr langsam, unflexibel“ (V2 385-387).
G2	Sonstige Änderungen	<p><i>Teilzeitstudium</i></p> <p><i>Studierenden-Eltern-Vertretung</i></p> <p><i>Mehr Offenheit für Anregungen und Kritik</i></p>	<p>M3, M5, M8, M11, V3  „Überall kann man mittlerweile Ausbildungen in Teilzeit machen, aber die HSPV ist dahingehend völlig unflexibel“ (M8 149-150).  „Mir ist aufgefallen, dass die HSPV überhaupt keine Möglichkeit des Halbtagsstudiums bietet“ (M5 121-122).</p> <p>Eltern-Vertretung in den Gremien (M10)</p> <p>M7, V3, V6, V12  Die HSPV sollte eigene Fehler eingestehen (V3).  „Was mich wirklich stört, ist dass die einem das Gefühl geben, nicht mit ihnen sprechen zu können. Die möchten scheinbar keine Kritik und man hat das Gefühl, wenn man was sagt, ist man auf der roten Liste. Man stößt auf Desinteresse und auf taube Ohren“ (V12 152-157).</p> <p>M7 wünscht sich „vielleicht nur ein wenig mehr Kommunikation und Transparenz“ (M7 192-193).</p> <p>V6 gibt an, er habe Einladungen zu Gesprächskreisen bekommen, aber „da habe ich mich nicht gesehen“ (V6 184-187).</p>

## H. Persönliche Bilanz

Nr.	Kategoriename	Themen, ggf. Querverbindungen	Ankerbeispiel(e)
H1	War es der richtige Zeitpunkt für ein Studium mit Kind?	<i>Ja (n = 6 Mütter und n = 11 Väter)</i>	<p>„Jetzt, wo er zweieinhalb Jahre alt ist, könnte ich das, glaube ich, nicht mehr starten, denn jetzt wird man so richtig gefordert von den Kindern und damals war das eher in kleinem Rahmen (M7 181-184, ein Kind war zu Studienbeginn Säugling).</p> <p>„Ich hatte keine Wahl, aber ich bereue es kein bisschen. Ich bin sehr dankbar“ (M8 163-164).</p> <p>„Es war Zufall, aber der perfekte Zeitpunkt“ (M4 246).</p> <p>„Auf jeden Fall. Also wenn das Kind jünger ist, ist es, glaube ich, viel schwieriger bis gar nicht machbar“ (M9 218-219, sechsjähriges Kind).</p> <p>M10: Wenn Kinder in die Schule gehen, haben die Eltern noch weniger Zeit.</p> <p>„Also für mich war es ideal“ (M5 133, Kind ist zwölf Jahre alt).</p> <p>„Ja, auf jeden Fall“ (V10 163).</p> <p>„goldener Zeitpunkt“ (V8 221)</p> <p>„Das war für mich genau die richtige Entscheidung“ (V9 226-228).</p>

		<p><i>Nein (n = 3 Mütter und n = 1 Vater)</i></p>	<p>Es war der richtige Zeitpunkt, das jetzt zu machen. Man denkt immer, wenn die Kinder größer werden, wird alles einfacher. Aber nein, man hat die Verantwortung für seine Kinder, bis man selbst nicht mehr ist und es gibt im Leben immer Phasen und Etappen, die bedeuten eine Mehrbelastung“ (V1 269-271). Er hätte sich eine Partnerin gewünscht.</p> <p>V2, V12, V14: gute Zeit wegen Corona und Online-Lehre „Ich glaube, ich habe den perfekten Zeitpunkt erwischt (...) So viel Online-Lehre mitzunehmen, dadurch immer die Kinder betreuen zu können“ (V2 412-424). „Durch Corona war es der perfekte Zeitpunkt, während des Studiums ein Kind zu kriegen, weil ich eh nur zu Hause war und echt viel Zeit mit ihm haben konnte. Da bin ich sehr dankbar für“ (V14 137-140).</p> <p>V7, V13: Frau unterstützt</p> <p>M1 ist der Ansicht, dass es nicht der richtige Zeitpunkt war, weil ihre Kinder zu klein waren und sie in stressigen Zeiten nicht genug Ruhe hatte, sich im gewünschten Umfang um die Kinder zu kümmern. Darunter hätten die Kinder gelitten.</p> <p>„Das Studium, so wie es jetzt gerade ausgestaltet ist, ist einfach die Hölle</p>
--	--	---	--

		<p><i>Unentschlossen oder es gibt keinen richtigen Zeitpunkt (n = 2 Mütter und n = 2 Väter)</i></p>	<p>und ich kann nicht guten Gewissens dazu raten, das tatsächlich mit kleinen Kindern zu machen“ (M3 287-289). Auch ältere Kinder haben Probleme, Ängste und Sorgen.</p> <p>„Ich weiß nicht, was ich machen würde. Also die Kombination würde ich nicht nochmal machen. Ich würde entweder, wenn das Studium schon angefangen ist, es erst beenden bzw. fortzuführen und anschließend das Kind bekommen. Oder erst das Kind bekommen, obwohl ich nicht weiß, ob ich danach noch angefangen hätte“ (M11 178-182, bekam im Studium ein Kind).</p> <p>„Nein, weil das Studium an sich schon sehr stressig ist und mit Kind wird es nicht leichter. Der zeitliche Druck ist manchmal schon hart“ (V11 183-184).</p> <p>„Es gibt keinen richtigen Zeitpunkt, Kinder zu bekommen. Man kann alles planen und sich überlegen, das Leben spielt sein Spiel“ (M2 259-261).</p> <p>„Ich glaube, es gibt keinen guten und schlechten Zeitpunkt, ein Kind zu bekommen. Also es gibt immer ein für und wider“ (M6 247-249).</p> <p>V6 hätte das Studium schon früher gemacht.</p>
--	--	---	---